

Arbeiter-Wochenblatt.

Erstausgabe.
Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle oder den Ausgabestellen abgeholt 1.50 RM. (postfrei) ins Haus gebracht 1.75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.75 RM.

Anzeigenspreis: Die einpaltige 30 Millimeter breite Zeile kostet 20 Pf. — Die Restzeile (90 Millimeter breit) kostet 80 Pf. Fernsprecher Nr. 2 101 und 102
Postfach 1010 Breslau 17.
Bankkonten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Stadt- und Sparkasse, Kreis- und Sparkasse in Grünberg in Schlesien.

itung für Stadt und Land.

Adolf Hitler beim Reichspräsidenten.

Die Empfänge der Parteiführer. — Entschlußfreiheit des Reichspräsidenten. — Die Fühlungnahme der Parteien untereinander. — Verlängerung des Burgfriedens bis zum 2. Januar 1933.

Über die gestrigen Empfänge der Parteiführer beim Reichspräsidenten wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, und heute nachmittag den Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, sowie den Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, zu Einzelgesprächen über die politische Lage.

Adolf Hitler ist gestern mit einem Sonderflugzeug in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der Staatsrat Mehm, sowie Gregor Strasser und Dr. Frick.

Von ausländischer Stelle wird erneut abgelehnt, über den Verlauf und den Inhalt der Parteiführerbesprechungen mit dem Reichspräsidenten Auskunft zu erteilen. Es wird lediglich erklärt, daß für den weiteren Verlauf dieser Besprechungen auch in der nächsten Woche noch keine endgültigen Pläne bestehen. Der Reichspräsident wird sich darin völlige Entscheidung vorbehalten. Dies gilt auch für die äußere Form, in der die Empfänge der Parteiführer stattfinden werden. Sicher ist lediglich, daß die Empfänge der Parteiführer in der gleichen Form stattfinden werden.

Über den amtlichen Bericht hinaus, der gestern abend über die gestrigen Parteiführerbesprechungen beim Reichspräsidenten veröffentlicht wurde, wird an den zuständigen Stellen keinerlei Mitteilung gemacht. Auch die Parteiführer sind gebeten worden, die Besprechungen streng vertraulich zu behandeln. Wie aber bereits gesagt wurde, haben die Empfänge von gestern und heute nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Auffassungen der in Frage kommenden Parteien unterrichtet. Die Auffassung der Deutschnationalen ist bekannt. Ebenso hat das Zentrum seine Ansicht bereits in den Aufzeichnungen zusammengefaßt, die Prälat Kaas dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat. Danach kommt es dem Zentrum in erster Linie darauf an, daß eine Regierung geschaffen wird, die die Gewähr dafür bietet, daß keinerlei Versäumnisse experimente gemacht werden. Im Mittelpunkt der Auffassung der Deutschen Volkspartei steht das Wirtschaftsprogramm, dessen wesentliche Teile nach dieser Ansicht im Interesse einer baldigen Gesundung der deutschen Wirtschaft aufrecht erhalten werden müssen. Ebenso ist bekannt geworden, daß die Volkspartei großen Wert darauf legt, daß die Reichsreform mit Preußen weiter durchgeführt wird. Man kann wohl vermuten, daß die Abg. Kaas und Dingeldey auch den Reichspräsidenten über diese Gedankengänge unterrichtet haben. Mit einiger Spannung sieht man nun dem heutigen Empfang Hitlers entgegen. Die Nationalsozialisten haben offenbar die Absicht, ihre Forderungen diesmal sehr viel elastischer anzulegen, als am 18. August. Sowohl in ihren Kreisen wie in denen des Zentrums ist man sich klar darüber, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn die ihnen vom Reichspräsidenten gegebene Chance der Bildung einer nationalen Konzentration ausgenutzt werden soll. Ob das gelingt, ist im Augenblick aber noch gar nicht zu übersehen. In politischen Kreisen konnte man gestern recht optimistische Stimmen hören, daneben stehen aber auch skeptische Urteile, die es für möglich halten, daß schließlich doch das Kabinett von Papen oder eine ähnliche Regierung am Ende der vorgestern begonnenen Entwicklung stehen wird. Welche dieser Auffassungen richtig ist, das wird sich kaum vor Mitte nächster Woche übersehen lassen.

Obwohl die gestrigen Empfänge der Parteiführer beim Reichspräsidenten streng vertraulich waren, werden in einer ganzen Reihe von Blättern Kombinationen über den Inhalt dieser Besprechungen angestellt. Darüber hinaus wird dann auch die besondere Bedeutung des für heute vorgesehenen Empfanges Hitlers hervorgehoben. In diesem Zusammenhang will die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Zentrumskreisen wissen, daß unmittelbar nach dem Empfang Hitlers Besprechungen zwischen dem Zentrum und der NSDAP stattfinden würden, die dem Versuch einer direkten Verständigung dienen sollten, und in denen besonderes Gewicht auf das Bestreben gelegt werden würde, dem neuen Kabinett eine besondere konstruktive Unterlage zu geben, die es vom Grundsatze der Präsidialregierung nicht allzuweit entferne und trotzdem die Mitarbeit von Parteiführern gestatte. — Auch der „Börsen-Courier“ glaubt, daß nach dem Besuch Hitlers beim Reichspräsidenten zwischen Zentrum und Nationalsozialisten eine Verständigung versucht werden würde. Diese Aussprüche würden sich auch auf die Regierungsbildung in Preußen erstrecken. Man hoffe auf beiden Seiten, sehr bald soweit zu sein, daß am 24. oder 25. d. M. der Landtag die Ernennung des Ministerpräsidenten vornehmen könne. Das Blatt meint, daß man bei beiden Parteien einander durchaus optimistisch sei. Wenn es zu der erwarteten Einigung komme, würden Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und die kleineren Rechtsgruppen gefragt werden, ob sie das Einigungsprogramm als gemeinsame Grundlage der nationalen Konzentration ansehen wollten.

Berlin, 19. November. Wie MZB. erfährt, hat der Reichspräsident heute vormittag 11½ Uhr Adolf Hitler empfangen. Obwohl man den Zeitpunkt der Besprechung geheim gehalten hatte, sammelten sich schon in den ersten Vormittagsstunden Schaulustige vor der Reichskanzlei und vor dem Hotel „Kaiserhof“ an. Die Polizei hatte keine größeren Absperungen vorgenommen, sondern sorgte nur dafür, daß der Fahrdamm und die Einfahrt zur Reichskanzlei freigehalten und der Verkehr nicht gestört wurden.

Kurz vor 11 Uhr fuhr dann der Wagen des Reichspräsidenten Göring vor der Reichskanzlei vor. Göring hielt sich jedoch nur eine knappe Viertelstunde bei Staatssekretär Meißner auf und kehrte dann in den „Kaiserhof“ zurück.

Kurz vor 11½ Uhr erschien Adolf Hitler in Begleitung Görings vor dem Hotel und begab sich im Wagen in die Reichskanzlei. Die Menge brach sich auch jetzt wieder, wie schon bei dem Erscheinen des Reichspräsidenten Göring, Bahn.

Berlin, 19. November. Der Besuch Hitlers beim Reichspräsidenten dauerte genau eine Stunde. Um 12½ Uhr verließ Hitler die Reichskanzlei in seinem Kutschenwagen. Er hatte sich in der Wilhelmstraße eine so große Menschenmenge angeeignet, daß es dem Wagen des nationalsozialistischen Führers schwer wurde, sich einen Weg zu bahnen. Die Menge durchbrach die Schutzketten und stürzte sich an das Ausfahrtsportal des Präsidentenpalastes heran, so daß es erst wieder geschlossen werden mußte. Dann erst war es der Schutzpolizei möglich, die Straße soweit frei zu machen, daß der Wagen herausfahren konnte.

Aber auch in der Wilhelmstraße selbst gab es immer wieder Störungen, sodaß Hitler buchstäblich nur schrittweise vorwärts kam. Die Demonstrationen setzten sich fort, bis Hitler im „Kaiserhof“ angekommen war.

Berlin, 19. November. Wie MZB. von unterrichteter Seite erfährt, hat die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler eine Stunde und 10 Minuten

Verlängerung des Burgfriedens bis zum 2. Januar 1933.

Berlin, 18. November. Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November d. J., die bis zum 19. November befristet war, ist durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage bis zum Ablauf des 2. Januar 1933 verlängert worden. Gleichzeitig ist auch die in der ergänzenden Verordnung vom 3. November d. J. enthaltene Ermächtigung verlängert worden, wonach Ausnahmen für Wahlversammlungen zugelassen werden, sofern diese Wahlen bis zum 15. Januar 1933 einschließlich stattfinden.

Kommunistische Terror-Pläne.

Enthüllungen der „Krenzzeitung“ über eine Sitzung des Moskauer Politbüros. — Kommunistische Straßen-Demonstrationen in Berlin.

Die „Krenzzeitung“ berichtet in sensationeller Aufmachung in großen Schlagzeilen über Terrorpläne der Kommunisten, die am 14. August in einer Sitzung des Moskauer Politbüros erörtert worden sein sollen. In dieser Sitzung habe, so schildert das Blatt, der Vertreter der 3. Internationale, Manuilsky, einen ausführlichen Vortrag über die politische Entwicklung in Deutschland gehalten, in dem er als die größte Gefahr eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten unter bestimmender Führung des Zentrums bezeichnet habe. Über die Gegenmaßnahmen der Kommunisten habe Manuilsky lediglich gesagt, daß die Geheimagenten innerhalb der SA befriedigend ihre Pflicht vor der Revolution täten. Die soziale Zusammensetzung der SA erleichtere diese Arbeit und einige ganze Abteilungen könnten schon heute für kommunistische Aktion verwendet werden.

Im Anschluß an diesen Vortrag hat dann, der „Krenzzeitung“ zufolge, der Vorsitzende der Revolutionären Gewerkschaftsinternationale, Solowst, gesprochen, der gesagt habe, die KPD müßte die Fähigkeit zeigen, die aktuelle Situation auszunutzen nicht nur mit den Methoden Terroristen, sondern auch mit den Methoden Böse und Schabensucht. In dem Moment, wo der administrative Apparat des deutschen bürgerlichen Staates schwach werde, müsse man sofort die

gebanert. Auf der Seite Hitlers hat niemand weiter an ihr teilgenommen; sie vollzog sich zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen. Nach kurzer Zeit wurde dann Staatssekretär Meißner zugezogen. Der Inhalt der Unterredung erstreckte sich auf eine Darlegung der gegenseitigen Auffassungen. Da die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind, werden sie in der nächsten Woche fortgesetzt.

Was das Ausland sagt.

England:

Zum Rücktritt des deutschen Kabinetts schreibt „Financial News“: Nachdem sich die großen Parteien in ihrem Widerstand gegen Herrn von Papen zusammengefunden haben, müssen sie jetzt den Beweis führen, daß sie sich zusammenschließen können, um eine neue Regierung zu bilden. Wenn dies gelingt, dann wird der Sturz des gegenwärtigen Kabinetts kein großer Verlust sein. — Die übrigen Blätter begnügen sich mit der Wiederholung der Berichte ihrer Berliner Korrespondenten.

Frankreich:

„Le Soir“ meint, es sei gar nicht ausgeschlossen, daß von Papen seine eigene Nachfolge antreten werde, wenn die politischen Parteien in Deutschland sich nicht untereinander verständigen könnten. — „Figaro“ prophezeit, das Präsidialkabinett von Papen werde durch ein anderes Präsidialkabinett ersetzt werden, dessen Leiter weniger rücksichtslos als sein Vorgänger sein werde. Im übrigen werde die Demission des Kabinetts von Papen weder auf die deutsche Politik noch im allgemeinen die europäischen Angelegenheiten eine entscheidende Rückwirkung haben. — „L'ami du Peuple“ schreibt, es sei erwiesen, daß die Zusammensetzung des neuen Reichstages nicht die von der Regierung gewünschte Konzentration erlaube. Es sei daher zweifelhaft, daß Reichspräsident von Hindenburg das gelingen werde, was dem Reichskanzler, der sein Vertrauen hatte, mißlungen sei. Man könne sich in Deutschland nicht die geringsten Illusionen darüber zu machen, obgleich sich die politischen Parteien darüber klar seien, daß ein Mißerfolg der jetzt beginnenden Verhandlungen die Auflösung des Reichstages und die Einführung der Diktatur herbeiführen würde.

„Gehr ernste Zeiten.“

München, 18. November. Bei der im Hof der Infanteriekaserne, im Vorort Schwanau stattgehabten Inauguration der Reichswehrabteilungen der Standorte München und Rüsting hielt der Chef der Wehrleitung, General von Hammerstein, eine Ansprache an die Truppen. Darin führte er mit besonderer Betonung u. a. aus:

„Ich mache Euch darauf aufmerksam, daß wir sehr ernsten Zeiten entgegengehen, in denen der militärische Geist notwendiger ist denn je. Deshalb freue ich mich ganz besonders, feststellen zu können, daß dieser Geist in den Münchener Fürlirer Truppen vorhanden ist.“

Verwirrung und den Zerfall durch die Organisation von Streiks, Sabotage und der Anwendung der Methoden des Massen- und des individuellen Terrors verstärken.

Zum Schluß habe dann Stalin gesprochen, der zu allererst festgestellt habe, daß die KPD bei den bevorstehenden revolutionären Ereignissen eine maximale Festigkeit und Schonnaslofiasteit zeigen müsse. In der Liste des individuellen Terrors, die er durchgesehen habe, fehlten mehrere Duzend Leute, die als erste den Beginn der revolutionären Kämpfe spüren und rechtzeitig von der Bildfläche verschwinden müßten. Es sei nicht genügend Aufmerksamkeit den Führern des Zentrums und den süddeutschen Führern gewidmet, die, das könne nicht oft genug gesagt werden, die gefährlichsten Feinde der Kommunisten seien.

Berlin, 16. November. Am Verlaufe des heutigen Abends war in verschiedenen Teilen der Stadt, so in Neukölln, im Nordosten, im Norden und in Spandau eine besonders starke kommunistische Demonstrationstätigkeit zu bemerken. In allen Fällen gelang es den Ueberwachungsorganen, die Demonstrationen ohne größere Zwischenfälle aufzulösen. Fünf Kommunisten wurden erwischt.

Geistliche Musik-Aufführung

In der Erlöserkirche.

Sonntag (Totenfest) nachmittag 5 Uhr:

Vorträge für Chorgesang, Sologesang, Streichmusik mit Orgel.

Ausgeführt vom evangelischen Kirchenchor und unter Mitwirkung hiesiger geschätzter Solokräfte.

Plätze im Schiff sind frei, auf der Empore 30 Pfg. Texte à 10 Pfg. an der Kirche.

Totenensonntag, den 20. November, 20 Uhr, im Saale des Evangel. Gemeindehauses: **Gedenkfeier** protestantischen Helden-tums im 17. Jahrhundert.

U. a.: Aufführung des Schauspiels in 4 Aufzügen:

„Die Hugenotten“

von Nithack Stahn durch die beiden Evangel. Jugendvereine. Eintritt: Reservierte Plätze . . . 50 ¢ Unnummerierte Plätze . . . 30 ¢ Arbeitslose und Schüler . . . 15 ¢

A. Mohr's Konditorei

Sonnabend:



Sonntag:

Einmaliges

Schweinschlachten

Luisental

Heute, Sonnabend, im herrlich dekorierten Saal:

Gr. Musikerball

Eintritt und Tanz frei!

Anfang 7 Uhr. Saal gut geheizt.



Weinstuben

„Alter Fritz“

Vom 19. bis 27. 11. 32:

Sekt-Tage

Sekt in Gläsern!

Grempler-Sekt à Glas 62 ¢, Henkel-Sekt à Glas 70 ¢,

zu jedem Glas Gabelbissen (Appetitstücken) gratis.

Hotel Grüner Kranz

Morgen, Totensonntag:

Zum Kaffee Plinze

und selbstgebackene Pfannkuchen.

Reichhaltige Speisekarte

Gänsebraten — Frikassee von Huhn.



Sonntag, den 20. 11.:

Kaffee

und Plinze.

Sonntag, den 20. November 1932,

im Familienlokal Waldschloß

Kaffee — Hausgebäck

Es ladet frdl. ein Hermann Matz u. Frau.

Schützenhaus

empfiehlt zum Totensonntag:

Zum Kaffee Spritzkuchen

u. a. Gebäck / Schlagsahne

Wo?

Im Restaurant Rohrbusch

Sonntag, den 20. d. Mts.:

Zum Kaffee selbstgebackenen

Kuchen — Plinze.

Kaffee 25 Pfg.

Biere, Wein, Schoppen 25 Pfg.

Besuchen Sie bitte die gütigstliche Gaststätte.

Viktoriagarten

Am Totensonntag:

Zum Kaffee div. Gebäck.

Städt. Badeanstalt

Morgen, Totensonntag:

Zum Kaffee Plinze,

wozu freundlichst einladet

Frau Lentoff.

Gefahren der Kampfgoße.

Besuch dringend empfohlen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Kreis-Kriegerverband.

Heimatsmuseum

(Neustadtstraße).

Während der Winter-

monate geschlossen.

Gebr. Rachelofen

zu kaufen gesucht.

Off. unt. W G 219

an die Exped. d. Bl.

Ratskeller

Sonntag, den 20. 11. 1932

Diner zu dem bekannten Preise.

Kraftbrühe m. Einlage / Omelett m. Geflügel-leber / Lendenbraten gespickt in Sahne m. Seilerie-Salat / Apfel-Beignets

Spezialitäten: Hasenbraten mit Rotkohl / Gänsebraten mit Rotkohl / Brathuhn Ragout fin / Schweizer Sahnenfllet.

Naturheil-Verein

Dienstag, den 22. 11., abends 8 Uhr, Vortrag in der Ressource von Konrektor Bräuer. Thema:

Saftkrankheiten, Schlaflosigkeit und ihre Bekämpfung.

Gäste 40 Pfg. Erwerbslose 20 Pfg. Nach 30jährigem Aufenthalt im Aus-land erteilt

spanischen u. französischen Sprachen-unterricht G. Ouyrier, Breslauer Straße 10c, Erdgesch.

Erststellige Hypotheken

auf städtischen Hausbesitz sind zu günstigen Bedingungen

zu vergeben.

Vermittler ausgeschlossen. Anfragen nur von Selbst-reflektanten u. TL 710 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Frachtbriefe u. Rollanhänger W. Levysohns

sind zu haben in

Buchdruckerei

Mis Weiznäherin

empfiehlt sich

Elvira Kunte

Große Bergstraße 7b.

Benachrichtigung!

In dem gestrigen Inserat muß es heißen:

1 Posen

Scheuertücher

mit Zwirnfette, 58x80, 0.33

Bäckerhaus Hildebrandt,

Berliner Straße 4.

Billige böhm. Bettfedern, nur reine, gutgefüllte. Sorten

Ein Kilo: Graue geschlossene

2,50 Mk., halbweiße 3.— Mk.,

weiße 4.— Mk., bessere 5.— Mk.,

6.— Mk., daunenweiße 7.—

und 8.— Mk., beste Sorte 10.— u. 12.— Mk.,

weiße ungefüllte Kupffedern 6,50 u.

7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk. Versand

franko zollfrei, gegen Nachn. Mutter frei.

Umtausch u. Rücknahme geg. h. Wendt

Gahfel, Robes Nr. 902, bei Pilsen (Böhm.).

Fabrikkartoffeln

kauft jeden Posten, achte höchste Preise.

Erlaubt an Paul Tschiersch, Zauche

Str. Grünberg, Schle. Verlade auch bei Groß

Freiwillige Feuerwehr.

Die Kameraden werden zu dem Lichtbild-

Vortrag des biblischen

Aufschusses für Mon-

tag, d. 21. November,

abends 8 Uhr, ins

Lichtspielhaus an der

Glaßerstraße hie-

mit eingeladen.

Eintritt frei!

Der Vorsitzende.

Boranziegel Buchelsdorf

Wertes Saal.

Sonntag, d. 27. d. Mts.:

Großes

Erntedankfest

der Grünberger Stadtkapelle.

Geschäftsbücher

jeder Art werden

in eigenem Betriebe

schnellstens ange-

fertigt.

W. Levysohn,

Buchdruckerei.

Eisernen

Ranone

und Bettstelle mit

3 teiliger Matratze

zu verkaufen

Deutsch-Kessel 17.

Haarordnungen

u. Mischverträge

zu haben in

W. Levysohn & Buchdruckerei.

Man kauft gut und billig bei Gra

Strickwaren Morgenröcke Hüte

Damen-Pullover

mit Kragen, lebhaft

schöne Farbstellungen, 1.90

Herren-Weste

reine Wolle, meliert . . 2.75

Damen-Pullover

einfarbig u. auch mit

schönen Fäden . . . 3.90

Bolero Weste

rein Wolle, fesche

westenartige Form, neu-

artig bunt abgesetzt . . 5.90

Kleiderrock

reine Wolle, Bouclé, 3.90

Polo-Hemdbluse

innen leicht geraut, 1.65

Morgenrock

Wellin mit hellerem

Schalkragen und Apli-

kation 2.90

Morgenrock

reine Wolle, Wellin,

kräftige, mollige

Qualität. 9.75

Stepp-Morgenrock

in schönen Farben und

Ausführungen 7.90

Flotte Kappe

aus weichem Filz in

schön. Biesenstepperei, 1.90

Fesche Kappe

mod. verarbeitet, m. sch.

hübscher Filzschleife, 2.90

Tscherkessen-Kappe

letzte Neuheit aus Filz,

ringsum Krimmerbesatz, 2.90

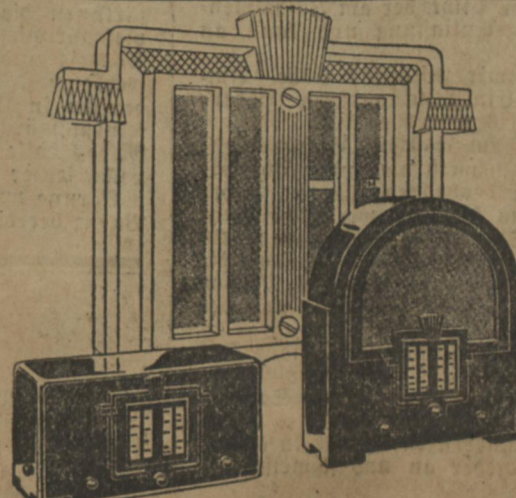
Frauenhut

kleidsame Sportform m.

schön. Bandgarnierung, 1.50

W. Grau

Inhaber: Bruno Hoffmann



AEG

Grundfunk-

Empfänger

ULTRA-GEADEM

SUPER-GEADOR

sind ausgezeichnet durch

den

optischen

Stationsmelder

dessen Komfort

den Fernempfang erst zu

einem vollen Genuß macht

Auskünfte und Vorführung bei Ihrem Radiohändler

Zuckerkrank

Teile Ihnen kostenlos

mit, wie ich schwer Zucker-

krank, durch Einfaches u.

billig. Hausmittel, ohne

Diät, zuckerfrei, arbeits-

fähig und lebensfähig

wurde u. auch bleibe.

Rückporto erbeten

Jos. Töller, Pader-

born, Wietzenberg bei Dören

(Abld.), Zul. Str. 69.

Ein gebrauchtes

Damen- und

Herren-Fahrrad

billig zu verkaufen.

Theuser, Ring 11.

Brief-

umschläge

mit und ohne

Aufdruck empfiehlt

W. Levysohn's

Buchdruckerei,

Postplatz 12/15.

Telefon 2, 101, 102.

Mähmaschine,

neu, elektrisch, ver-

senfbar, gegen bar

Kaffe zu verkaufen.

Zu erfragen in der

Exped. dieses Bl.

Zu verkaufen:

Guter, selbstfahrender

pferd und Kinder-

bettstelle

Naumburgerstr. 71.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche Deutschwarthenberg.

Am Totensonntag früh 8: Beichte u.

hl. Abendmahl; vorm. 9½: Hauptgottes-

dienst; 5 stimmiger gemischter Chor:

„Welt ade, ich bin dein müde“ von

F. E. Bach. Kollekte für die bedürftige

Gemeinde Schleiens. Nachm. 3: Liturg.

Andacht; Mittwoch abend 7½: Frauen-

hilfe in Böhrenia.

Evang. Kirche Bogadel.

Sonntag (26. nach Trinitatis) ½ 11 Uhr

Gottesdienst und anchl. Abendmahlsfeier,

Pastor Stern, Rontopp.

Verantwortl. für Polit., Tages-Nachrichten aus

aller Welt, Lokales und Gemeindefragen: Fern-

für Provinz, Politik- und Landwirtschaft und Sport

Viktor Schepel. Für die Inserate verantwortlich:

August Schütz. Sämtlich in Grünberg. Druck

Verlag von W. Levysohn, Grünberg.

Dazu vier Beilagen und Heimatbeilage.

Von Hauptmann a. D. Hermann Rühl.

Aber — was war das? Im Süden schnellen plötzlich Hitzelgelb empor, drei gleichzeitige Scheinwerferblitze, und gleich beim ersten Anleuchten hatten sie uns erwischt. Schon in der nächsten Sekunde krachten die ersten Schrapnells. Verdammt, für den ersten Schuß saßen die verteuftelt nahe! „Drücken, Schlenkstedt, drücken!“ Wir mußten aus diesem verteuftelten Abwehrfeuer heraus. Aber schon knallte der sechste Motor ein paarmal hintereinander. Etwas mußte nicht in Ordnung sein. Kriechend tastete ich mich unten durch, war neben Schlenkstedt, sah auf die Benzinsäulen . . . im rechten Ballast ist kein Betriebsstoff mehr. Die Uhr zeigt Null — schon steht der Motor.

Er droffelt. Nun verlieren wir aufsteigend Höhe. Immer tiefer sinkt unser Bahn. Ein Blick auf den Höhenmesser: 1000 Meter. Ueber Paris waren es noch 3000 gewesen. Nun ist nur noch oben im Fallant Betriebsstoff! Tiefer und tiefer geht es. Ich weiß nicht mehr, wo wir sind, denn ich hatte nicht mehr beobachten können. Aber eines wird mir klar: nach Haus kommen wir nicht mehr mit dem kleinen Rest Benzin. Statt wird Kurs nach Nord-osten gehalten. In der Ferne sehen wir schon wieder die Leuchtugeln unserer Signalfanonien in die Luft steigen. Wir sind also ungefähr halbwegs zwischen Paris und der Front.

(Befanctlich geriet Köhl damals in französische Gefangenenschaft und entkam glücklich aus dem Gefangenenerlager Montoir sur Vore. Er mußte sich in einer phantastischen Flucht durch fast ganz Frankreich schlagen, ehe er die deutschen Linien wieder erreichte. — Red.)

Die seltsamen Schicksale August Sternbergs.

Der Siernberg-Prozess schobte zu den sensationellsten Skandalprozessen der Kaiserzeit, er erregte in der ganzen Welt das größte Aufsehen, schon deshalb, weil der Held des Prozesses damals schon vielfacher Millionär und weil prominente Berliner Beamte mit verwickelt waren. Es handelte sich um die Verführung Minderjähriger, die dem Angeklagten Siernberg und anderen gut zahlenden Männern durch Kupplerinnen zugeführt worden waren. Hochgestellte Beamte des Berliner Polizeipräsidiums hatten beide Augen zugedrückt; man konnte einen Sumpf aufdecken, und man wunderte sich nicht, als der Berliner Polizeidirektor von Reichsheinrich-Hülssen im Verlauf des Prozesses Selbstmord

Ob er in Ungarn lebte oder in Madrid, in Paris oder in Baduz, immer wieder zog es ihn nach Berlin, der Stadt seines Aufstieges und seiner ersten Triumphe. Er hielt sich in der Reichshauptstadt eine ständige Wohnung, die immer für ihn bereitstand, in der es während seines Berliner Aufenthaltes von Finanzleuten und anderen Geschäftspartnern Sternbergs wimmelte und in der ein Stab von Sekretärinnen die Arbeit zu erledigen hatte. Sternberg besaß viel Grundbesitz in Berlin, in Madrid, in Paris, in der Schweiz und in Italien. Außerdem gehörten ihm Bergwerke in Oberösterreich und in Polen und ausgedehnte Ländereien in Ungarn. Weder Krieg noch Inflation konnte seinem märchenhaften Reichtum etwas anhaben, und König Midas hatte — trotz seiner Eitelkeiten — Glück bis an das Ende seiner Tage. Unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung wurde der Achtzigjährige in der Familiengruft in Baduz beerdigt.

St. F.

Und im Dunkel ganz allein
stand ich an dem fr. u. den Grabe
und ich legt' auf kalten Stein
Rosen ihm, des Lebens Gabe — — !
G. S. B.

der Oeffentlichen Wetterdienststelle Breslau.
Uebermittelt durch die Wetterwarte Grünberg.

[illegible]

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 20. Dezember statt.

Unterrichtsbesuch Ritters bei Herriot.

Frankreichs Forderungen auf Sicherheit in der Luft.

Paris, 2. November. Auf einem Bankett der alten Flieger sprach Luftschiffmüller Painlevé über die künftige Behandlung der Luftmasse. Er erklärte, jeder wolle die Schrecknisse des Luftkrieges, so vor allem die Bombardierung offener Städte und die Ueberwältigung der wehrlosen Bevölkerung vermeiden wissen. So sehr aber Frankreich dieses Ziel verfolge, so werde es doch keine Unvorsichtigkeit begangen. Die weitgehende und wirksame Internationalisirung der zivilen Luftfahrt, d. h. die Unmöglichkeit für die zivile Luftfahrt eines Landes, sich plötzlich in ein Mordinstrument umzuwandeln, sei stets eine wesentliche Bedingung der Abschaffung der Bombenflugzeuge gewesen und werde es bleiben.

[illegible]

Bitterungs-Beobachtungen vom 18. und 19. November

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C	Luft- feuch- tigkeit in %	Wind- richtung u. Wind- stärke 0—12	Be- wölkung 0—10	Nied- schlag in m
9 Uhr abends	754.2	+ 1.6	90	SO 2	9	0.0
7 Uhr früh	752.2	— 0.8	98	SSO 2	10	—
1 Uhr nachm.	750.7	+ 3.8	78	SO 2	7	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 1.3

Die von den Ostseeländern südwärts vordringende arktische Kallluft hat die Oberlinie erreicht. Unser Bezirk verbleibt zunächst im Bereich der Kaltluft. Von Westen her macht sich ein Vorstoß wärmerer Luft bemerkbar.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Bei südöstlichen Winden theils heiteres, theils wolfiges
Wetter bei zunächst wenig veränderten Temperaturen.

Wie wird das Wetter am Montag sein?

Weist bewölkt, einzelne Regenfälle, wärmer.



1981
Über 6000
Arztbesprechungen
in 600
Apotheken
in 125
Landes-
Krankenkassen

Total

unübertroffen bei
**Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-
krankheiten. Stark harnsäurelö-
send, bakterientötend! Absolut un-
schädlich! Ein Versuch überzeugt!

Erlaß des Reichspräsidenten über Gewaltenteilung in Preußen

Berlin, 18. November. Mit Rücksicht darauf, daß die Verhandlungen über die praktische Durchführung der im Urteil des Staatsgerichtshofs zum Ausdruck gebrachten Gewaltenteilung in Preußen nicht zum Ziele geführt haben, hat der Reichspräsident zur Behebung der aus dieser Lage entstehenden Schwierigkeiten auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 einen Erlaß an den Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen gerichtet, worin 10 besonders kritische Punkte, nämlich die Fragen der Zeichnungsbefugnis, des Erlasses von Verordnungen, der Zustimmung zu Haushaltsüberschreitungen, der Beschaffung von Geldmitteln im Wege der Kredite, des Verkehrs mit den Reichsbehörden, des Vergrößerungsrechtes, der Amtsräume, der Dienstwohnungen, der Teilnahme an den Parlamentssitzungen und der Unterstützung der alten Regierung über die laufenden Angelegenheiten geregelt werden.

Dieser Erlaß ist auch dem Preussischen Ministerpräsidenten Braun gleichzeitig mit einem Schreiben des Reichspräsidenten zugegangen, worin dieser darauf hinweist, daß das Interesse des Reichs und Preußens ein verträgliches Zusammenarbeiten zwischen den Kommissaren des Reichs und den Preussischen Staatsministern im Geiste des Leipziger Urteils verlangt.

Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Der Reichspräsident. Berlin, 18. November 1932.

Aus den mir erstatteten Berichten über die zwischen dem Reichskommissar für das Land Preußen und dem Preussischen Ministerpräsidenten geführten Verhandlungen habe ich entnehmen müssen, daß eine Einigung über die Ausübung der Befugnisse, wie sie nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich vom 25. Oktober 1932 einerseits dem Preussischen Ministerpräsidenten und den Preussischen Staatsministern, andererseits dem Reichskanzler als Reichskommissar für das Land Preußen und den von ihm für den Geschäftsbereich der Preussischen Ministerien bestellten Kommissaren zustehen, nicht erzielt worden ist.

Unter diesen Umständen erscheinen Verwaltung und staatliche Ordnung im Lande Preußen in Frage gestellt. Dieser Zustand bedeutet eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Ich sehe mich daher veranlaßt, auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen zu treffen und ordne an:

1. Um Mißverständnisse im amtlichen Verkehr auszuheben, haben die Kommissare des Reichs innerhalb des ihnen zugewiesenen Geschäftsbereichs die mit dem Kopf „Der Preussische Ministerpräsident“, „Der Preussische Minister“, „Der Kommissar des Reichs“ zu verhandelnden Schreiben zu zeichnen.

„Der Kommissar des Reichs“.

Die zur abschließenden Zeichnung durch die Kommissare des Reichs in den Ministerien ermächtigten Beamten haben zu zeichnen: „Der Kommissar des Reichs. In Vertretung bzw. im Auftrag.“ Beschlüsse und Verordnungen, die die Kommissare des Reichs gemeinsam erlassen oder fassen, sind zu zeichnen:

„Das Preussische Staatsministerium.“

Die Kommissare des Reichs:

2. Verordnungen, deren Erlaß nach Reichsrecht oder preussischem Recht der Preussischen Landesregierung, dem Preussischen Staatsministerium oder einzelnen Preussischen Staatsministern zusteht, haben ausschließlich die Kommissare des Reichs oder der nach seinem Geschäftsbereich zuständigen Kommissar des Reichs zu erlassen.

3. Die Zustimmung zu Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßigen Ausgaben gemäß Artikel 67 Absatz 2 der Preussischen Verfassung steht dem für den Geschäftsbereich des Finanzministers bestellten Kommissar des Reichs zu.

4. Die Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredits steht dem für den Geschäftsbereich des Finanzministers bestellten Kommissar des Reichs zu, soweit eine Ermächtigung für Kreditaufnahme in einem Gesetz oder einer Verordnung mit Gesetzeskraft vorliegt. Das Gleiche gilt für die Übernahme einer Sicherheitsleistung (Garantien und Bürgschaften).

5. Die Kommissare des Reichs sind zur Durchführung ihrer Aufgabe befugt, mit den Reichsbehörden in Verhandlung zu treten und an den von diesen einberufenen Sitzungen und Besprechungen teilzunehmen.

6. Das Recht der Begnadigung gemäß Artikel 54 der Preussischen Verfassung haben die Kommissare des Reichs auszuüben.

7. Zur Ausübung der dem Ministerpräsidenten und den Staatsministern auf Grund des Urteils des Staatsgerichtshofs zustehenden Befugnisse werden die aus der Anlage ersichtlichen Amtsräume im Hause des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt bereitgestellt. Soweit zwischen einzelnen Staatsministern und den Kommissaren des Reichs bereits eine Einigung über die Bereitstellung anderer Amtsräume erzielt ist, behält es dabei sein Verbleiben. Im übrigen stehen die Amtsgelände des Preussischen Staatsministeriums und der Preussischen Ministerien mit allem Zubehör ausschließlich zur Verfügung der Kommissare des Reichs.

Dem Ministerpräsidenten und den Staatsministern stehen die Ministerialdirektoren Dr. Badt, Dr. Brecht und Gohmann als stellvertretende Bevollmächtigte zum Reichsrat im Hauptamt ständig zur Verfügung; sie erhalten im Hause des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt Amtsräume zugewiesen.

Geschäftsbedürfnisse und das erforderliche Hilfspersonal sind zur Verfügung zu stellen.

8. Die im Haushaltsplan für die Preussischen Staatsminister vorgesehenen Dienstwohnungen stehen, soweit sie von ihnen bisher Gebrauch gemacht haben, auch weiter zur Verfügung.

9. Die Kommissare des Reichs nehmen in dieser Eigenschaft an den Sitzungen des Reichstags, des Reichsrats, des Landtags und Staatsrats sowie ihrer Ausschüsse nicht teil. Sie leiten diesen Körperschaften keine Vorlagen zu.

Soweit im Staatsrat förmliche Anfragen, im Landtag Große oder Kleine Anfragen an das Staatsministerium gerichtet werden, die sich auf zeitliche und rechtliche in den Aufgabengreis der Kommissare des Reichs fallende Angelegenheiten beziehen, wird der Reichskanzler als Reichskommissar für das Land Preußen dem Ministerpräsidenten oder der nach seinem Geschäftsbereich zuständigen Kommissar des Reichs dem zuständigen Staatsminister die erforderlichen Unterlagen, die sie zur Abgabe einer Erklärung oder Antwort in der in Frage kommenden Körperschaft in Stand setzen, zur Verfügung stellen.

Auf sonstige Mitteilungen an den Reichstag, den Reichsrat, den Landtag und den Staatsrat finden Absatz 2 und 3 entsprechende Anwendung.

10. Dem Ministerpräsidenten und den Staatsministern sind zur Bearbeitung der ihnen verbliebenen Aufgaben der Vertretung Preußens im Reichstag, im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern:

a) die mit der vorbereitenden Bearbeitung dieser Aufgaben betrauten Beamten der Ministerien, denen die Bearbeitung der Angelegenheiten übertragen ist, die mit vorstehenden Beratungen des Reichstags, des Reichsrats, des Landtags oder des Staatsrats oder ihrer Ausschüsse im Zusammenhang stehen oder sich auf den Abschluß von Verträgen mit anderen Ländern oder dem Reich beziehen, zum Vortrag zur Verfügung zu stellen.

b) Die Akten, die sich auf die genannten Aufgaben beziehen, auf Verlangen vorzulegen.

Zur Aufrechterhaltung des geordneten Dienstbetriebes in den Ministerien erfolgen die Anforderungen zu a) und b) durch Vermittlung des zuständigen Staatssekretärs (im Ministerium für Handel und Gewerbe bis zur Ernennung des Staatssekretärs durch den zuständigen Kommissar des Reichs).

11. Mit der Ausführung dieser Maßnahmen beauftrage ich den Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen.

gez. von Hindenburg.

An Herrn Preussischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Braun, Berlin.

Der Reichspräsident. Berlin, 18. November 1932.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

In Ihrem Schreiben vom 3. d. M. haben Sie darauf hingewiesen, daß ich nach Artikel 19 Absatz 2 der Reichsverfassung zur Vollziehung des Urteils des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich vom 25. Oktober 1932 berufen sei. Eine Vollziehung des Urteils käme nur insoweit in Betracht, als die Entscheidung selbst einer Vollziehung fähig ist. Wenn Sie als einen solchen Vollziehungsakt die Wiedereinsetzung des Preussischen Ministerpräsidenten und der Preussischen Staatsminister in ihre Ämter und als Landesregierung gefordert haben, so bedarf es dessen nicht.

Aus meiner und des Reichskanzlers Erklärung, die bei der Besprechung vom 29. Oktober d. J. Ihnen gegenüber abgegeben wurde, war deutlich zu entnehmen, daß entsprechend dem Urteil des Staatsgerichtshofs Ihnen und den Preussischen Staatsministern die Vertretung Preußens im Reichstag, im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern zustehen soll. Im übrigen haben Sie und die Preussischen Staatsminister von diesen Befugnissen bereits Gebrauch gemacht. Hiernach bleibt kein Raum für einen weiteren Akt des Reichs, durch den die Preussischen Staatsminister erst wieder in ihre Ämter förmlich eingesetzt werden könnten.

Um aber die entstandenen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten auszuräumen, habe ich mich entschlossen, auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung die nötigen Maßnahmen zu treffen, wie ich sie aus dem anliegenden an Sie, Herr Ministerpräsident, und an den Reichskanzler als Reichskommissar für das Land Preußen gerichteten Schreiben zu entnehmen bitte.

Ich bedauere, daß die bisherigen Verhandlungen nicht zu einer Einigung geführt haben. Es erscheint mir aber nicht möglich, die Klärung der Verhältnisse weiter aufzu-

ziehen. Das Interesse des Reichs und des Landes Preußen verlangt vielmehr eine beschleunigte Vereinigung aller durch das Urteil des Staatsgerichtshofs entstandenen Schwierigkeiten, um Reibungen für die Zukunft auszuschließen und ein verträgliches Zusammenarbeiten zum Wohle des Landes und des Reichs zwischen den Kommissaren des Reichs und den Preussischen Staatsministern im Geiste des Urteils sicherzustellen. Dies bezwecken meine Anordnungen.

Ich bin überzeugt, daß Sie, Herr Ministerpräsident, und die Herren Preussischen Staatsminister wie auch die Kommissare des Reichs für das Land Preußen alles daran setzen werden, um dieses Ziel zu erreichen.

In ausgezeichneter Hochachtung Ihr gez. von Hindenburg.

Kabinett Braun und die neue Notverordnung.

Nach Nachrichtenbüro des VDB, wird das Kabinett Braun sich heute in einer Kabinettsitzung mit der jetzt veröffentlichten neuen Notverordnung des Reichspräsidenten über die Ausübung des Leipziger Urteils beschäftigen. In Kreisen der Regierung Braun wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß die neue Notverordnung eine Verschärfung der Lage bedeute. Es wird hervorgehoben, daß die Haltung des Reichskanzlers von Papen, der als verantwortlich für die Notverordnung zu betrachten sei, deshalb um so unverständlicher erscheine, weil der Reichskanzler in seiner Donnersstag-Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten Braun kein Wort über diese neue Notverordnung gesagt habe, obwohl zur Zeit dieser Unterhaltung die Verordnung vermutlich schon fertiggestellt gewesen sei.

Blätterstimmen zur neuen Verordnung.

Der „Volksanzeiger“ nennt den Erlaß des Reichspräsidenten ein Zeichen dafür, daß der unhaltbare Zustand, der durch die Ansprüche der alten Preussischen Regierung entstanden sei, geändert werden solle und weiter auch dafür, daß durch den Rücktritt des Kabinetts von Papen nichts in der Preußenfrage geändert werde. Der jetzt geschäftsführende Reichskanzler von Papen bleibe Reichskommissar in Preußen. Es sei die höchste Zeit gewesen, daß durchgegriffen wurde. Es sei ein Zeichen des autoritären Willens des Reichspräsidenten, daß er die seit langem notwendige Verordnung, mit der die Regierung Braun auf ihren wirklichen Aufgabengreis beschränkt werde, am Tage nach der Gesamtdemission des Kabinetts von Papen herausgegeben habe.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die Verordnung als ein hartnäckiges Festhalten an der Diktatur der Kommissare in Preußen, die unter den rechtmäßigen preussischen Ministern eine unwürdige Rolle zu spielen.

Nach Auffassung der „Völkischen Zeitung“ stelle die neue Verordnung eine sehr strenge Auslegung des Leipziger Spruches dar. Sie gebe der Subalternregierung nur das, was sich unter gar keinen Umständen verlagern ließe und sie verleihe offenbar eine ganze Menge, was dem Sinn, wenn nicht gar dem Wortlaut des Leipziger Spruches zufolge, hätte zurückgegeben werden müssen.

Gerhart Hauptmann bei Hindenburg.

Berlin, 19. November. Der Reichspräsident empfing heute Gerhart Hauptmann, der seinen Dank für die ihm anlässlich seines 70. Geburtstages erwiesenen Ehrungen zum Ausdruck brachte.

Französisches Marinewasserflugzeug gelungen.

Drei Tote.

Paris, 18. November. Auf der Reede von Toulon sank heute ein Marines Wasserflugzeug so unerwartet schnell in die Tiefe, daß die an Bord befindlichen drei Besatzungsmitglieder nicht gerettet werden konnten. Der Unfall ereignete sich einen Kilometer vom Flugzeugmutterstift entfernt.

Die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands

Keine Mitteln Deutschlands in die Abrüstungskonferenz vor Klärung des französischen Standpunktes.

Die Rede des britischen Außenministers Sir John Simon in Genf wird in Berliner politischen Kreisen als eine Antwort auf die deutschseits immer wieder gestellten Fragen gewertet, ob die Vereinbarungen der Abrüstungskonferenz in gleichem Umfang zeitlich und materiell auch für Deutschland gültig sein sollen. Wenn Sir John Simon in den Punkten 2 und 3 der englischen Vorschläge sagt, die Beschränkung der deutschen Rüstungen sollte in der gleichen Abrüstungskonvention enthalten sein, die auch die Rüstungsbeschränkungen der anderen Staaten bestimmen wird, und weiter, Deutschlands Rüstungsbeschränkungen sollten für dieselbe Zeit gelten und denselben Revisionsmethoden unterliegen, die für die anderen Staaten gelten, so bedeutet das die Anerkennung der deutschen Forderungen. Nachdem nunmehr also England und Italien im Wesentlichen dem deutschen Standpunkt in der Frage der Gleichberechtigung beigetreten sind, liegt das Schwerkraft jetzt bei Frankreich.

Gegenüber den im Büro der Abrüstungskonferenz an Deutschland gerichteten Aufforderungen, nunmehr nach Genf zu kommen, wird es in Berliner politischen Kreisen als für Deutschland unmöglich bezeichnet, sozusagen versuchsweise wieder an der Konferenz teilzunehmen, ehe der französische Standpunkt eindeutig geklärt ist.

In der Londoner „Times“ wird erklärt, es sei ein durchgreifendes Zugeständnis, wenn anerkannt werde, daß Deutsch-

land ein Recht auf dieselben Waffenarten haben müsse wie die anderen Nationen. Daß es im Prinzip berechtigt sein soll, eine beschränkte Anzahl kleinerer Tanks zu besitzen, wird als kluge und kühne Anregung bezeichnet. Besonders befriedigt ist das Blatt darüber, daß von der britischen Regierung als Voraussetzung der Zugeständnisse eine festerliche Erklärung aller Länder verlangt wird, durch die internationale Gewaltanwendung verhindert werden soll, wobei es dem Ausdruck „Gewaltanwendung“ unterstreicht, der weit umfassender sei als das Wort „Krieg“. Notwendig sei auch, daß ein Revisionsmodus geschaffen werde, durch den Verträge, die teilweise oder als Ganzes vielleicht veraltet seien, abgeändert werden könnten. In diesem Zusammenhang werde zwar wieder ein kritisches Problem aufgeworfen. Man könne aber darauf verweisen, daß der Artikel 19 der Völkerverbundung eine Revision im Prinzip unabweisbar anerkenne. Im übrigen befindet sich der Versailler Vertrag tatsächlich schon in einem Prozeß der Umwandlung. Jede Möglichkeit einer Rüstungsverminderung werde aber verschüttet, wenn man daran gehe, die einzelnen Artikel der Völkerverbundung formal zu interpretieren. Es sei ein großer Vorteil der britischen Vorschläge, daß sie sich auf die unmittelbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Vorgehen beschränken, nämlich darauf, Deutschland keinen Vorwand zu geben, sich weiterhin von der Abrüstungskonferenz fernzuhalten.

Heimat-Schrifttum in Schlesien.

Zur Schlesischen Buchwoche.

Von Edmund Glaeser (Münster a. d.).

Der Begriff des Heimat-Schrifttums kann verschieden groß gespannt werden, einmal bezeichnen wir mit diesem Begriff alles das an Schrifttum, was sich auf eine bestimmte Landschaft bezieht, das andererseits aber auch das, was aus einer bestimmten Landschaft herausgewachsen ist und die Note dieser Landschaft trägt. Von diesen beiden Gesichtspunkten betrachtet ist das Heimat-Schrifttum in Schlesien genau so reich wie die Vielfältigkeit seiner Landschaft, genau so reich wie die Vielfältigkeit des schlesischen Menschen und die Beweglichkeit seines Gemütes. Der Begriff des Heimat-Schrifttums wird häufig mit einer leichten Skepsis und einem leisen Lächeln betrachtet. Das hat seinen Grund. Die große Fülle der Unbeschwingten und der Halbbeschwingten schreiben eben aus Liebe zu ihrer Heimat in allen möglichen Varianten über dieses uralte und ewig neue Thema. Es bedarf einer liebevollen Kenntnis, einer andächtigen und fleißigen Vertiefung und eines feinen Tastes, Heimat-Schrifttum zu gestalten. Der Volkskundler, der Geograph, der Naturwissenschaftler, der Vorgesichtler, der Kunsthistoriker, sie alle sind bemüht, Heimat-Schrifttum zu schreiben, wie wenige aber sind hierfür ausgewählt, sie mühen sich so namhafte und tüchtige Gelehrte und Forscher. Zur vollendeten Gestaltung des Heimat-Schrifttums gehört neben den wissenschaftlichen Fähigkeiten ein warmes Herz.

Schlesiens Heimat-Schrifttum ist reich und vielfältig. Es liegt nicht im Rahmen dieser Veröffentlichung, schlesisches Schrifttum aufzuzählen. Es seien aber hier ganzer Gruppen von Heimatveröffentlichungen gedacht, die ich für besonders wichtig und wertvoll halte, weil in ihnen oft verborgen eine Fülle wissenschaftlichen Materials auf allen Gebieten zu finden ist. Es sind dies die führenden Heimatzeitschriften Schlesiens und die Heimatkalender. Eine der ältesten wahren Heimatzeitschriften ist „Der Wanderer im Riesengebirge“, das offizielle Organ des Riesens- und Hergewitzvereins. Seine gesammelten Bände bestücken das Obengedachte. Sie sind wahre Fundgruben heimatischer Wissenschaft auf allen Gebieten. Die modernste schlesische Heimatzeitschrift sind die „Schlesischen Monatshefte“. Es ist nicht überheblich zu sagen, daß die „Schlesischen Monatshefte“ zu den besten deutschen Heimatzeitschriften überhaupt gehören und dem gesamten deutschen Osten Ehre machen. Sie verbinden Vielfältigkeit schlesischen Volkstums mit der Schlichtheit preussischen Stils. Die Heimatzeitschrift der Verwaltungsprovinz Oberschlesien „Der Oberschlesier“ steht gleichfalls auf beachtlichem kulturellen Niveau. Beide Zeitschriften bilden einen glücklichen Zusammenklang der Kulturverlautbarungen im ganzen schlesischen Raume. Die vielen Schlesiervereine im Reich erhalten Kunde über ihre Heimat durch die Zeitschrift „Wir Schlesier“. Sie ist vollständig gehalten und ist jedem Schlesier aller Stände und Berufe ein schlichter freundlicher Gruß aus der Heimat.

Von besonderer Bedeutung sind die Heimatkalender, die eine große Anzahl schlesischer Einzelschichten, zum Teil politische Kreise herausgeben. Bei diesen Veröffentlichungen ist das Hauptanliegen immer der Tatkraft und die Geschicklichkeit des Schriftstellers in der Auswahl der Mitarbeiter und in der Zusammenstellung des Stoffes, um etwas wirklich Neues zu schaffen. Ganz wichtig ist bei allen diesen Veröffentlichungen die Art der Verbilligung. Es ist natürlich, nicht jeder Einzelschicht Schlesiens gegeben, hervorragende Künstler ihr Eigen zu nennen. Der Bildschmuck solcher heimatischer Veröffentlichungen müßte aber immer so gehalten sein, daß ausgesprochener Dilettantismus aus ihren Blättern fernbleibt. Wo Bildschmuck die Kalender schmücken, seien sie zeitgemäß gehalten und vor allem auf gutem Papier gedruckt. Wesentlich ist das Gedicht eines solchen heimatischen Jahrbuches. Immer ist von Wichtigkeit, den Umschlag künstlerisch zu gestalten. Wenn man zum Heimat-Schrifttum auch die Werbeschriften einer Landschaft zählen will, so ist hier ein weites Feld zu betrachten, ein Feld, auf dem zwischen erlesenen Früchten und bunten Blumen leider auch manches häßliche Unkraut wächst. Aufgabe schlesischer Werbung ist es, das Gesicht dieses Schrifttums so zu gestalten, daß Schlesien sich rühmen kann, in die vorderste Reihe der geschmackvollen deutschen Werbeliteratur einzutreten und das Vorurteil vom wenig kultivierten Osten ein für alle Mal zu zerstreuen.

Ein schönes Beispiel des Zusammenklanges zwischen Schrift und Schmuß ist Hans Christoph Kaergels „Schlesiens Heide und Bergland“. Die feinen Abbildungen Max Döns und der zarte und innige Text Kaergels, des Jüngers von Hermann Stehr, bilden eine harmonie guten Heimat-Schrifttums. Es würde zu weit führen, die wissenschaftlichen Werke schlesischen Heimat-Schrifttums aufzuzählen. Gefällig und vorbildlich ist die Heimatkunde von Sateren von Schremer und Nitzsche, ein gutes Werk für Schule und Volksschule. Seit der großen klassischen Landeskunde von Parisch fehlt Schlesien aber ein schön gestaltetes umfassendes Heimatbuch dieser Art.

Es ist natürlich schwer, diesen großen vielfältigen Landschaftsraum so befinnlich zu durchwandern und zu schildern, wie es einst Theodor Fontane mit seiner geliebten Mark Brandenburg tat. Wenn Schlesien einmal seinen Fontane finden würde, so wäre das ein Gewinn für dieses reiche, schöne, vielfältige Land. Und noch eins fehlt Schlesien: es ist heute schwer in der oberflächlichen und schnelllebigen Zeit eine umfangreiche Landeskunde zu studieren oder eine mehrbändige Wanderung durch Schlesien beglückend zu lesen. Das Tempo unserer Zeit hat den schönsten Erlass der modernen Bilderbücher geschaffen. Abgegeben von Spezialbildhauern, wie Grundmann-Hahms „Volkstum in Schlesien“ besitzt Schlesien kein solches Bilderbuch. Das prächtige Werk von Konwiarz „Alt-Schlesien“ ist nur noch antiquarisch zu haben und war eine Angelegenheit wirtschaftlich glücklicher Vorkriegszeit. Ein wohlfeiles blaues Buch über das schöne Schlesien gibt es nicht. Seine Schöpfung wäre eine Aufgabe, die die Heimat von Herzen begrüßen würde. Das Ende des 18. Jahrhunderts schenkte dem schlesischen Heimat-Schrifttum heute noch sehr reizvoll zu lesende Reiseberichte durch Schlesien. Nennen wir sie wissenschaftlich gebildete journalistische Arbeiten, die geist- und humorvoll gestaltet sind. Schlesien fehlt heute ein feinsinniges humorvolles Reisebuch, etwa ein „Wandebuch des Herzogs“. Eine Neuerscheinung dieses Jahres von schlesischem Heimat-Schrifttum sehr feinsinniger Art ist „Die Reise nach Sagan“ von Frau Dr. Gravenhorst, zwei geschickliche Romane, die weit über die Landschaft hinaus beachtet werden.

Von unseren schlesischen Volkskundlern geht der Weg zu unseren schlesischen Schriftstellern und Dichtern. Müller-Häubersdorf, Willrich-Pendert, Johann Christoph Kaergel und der junge Kleist-Preissträger Gerhard Menzel zeigen

den Weg auf. Ein liebevolles echtes Schlesiervolk im neuen Heimat-Schrifttum aber ist Ernst Schenke, dessen mundartliche Gedichte und Erzählungen den Geist Karl von Holteis und Matthias Claudius verströmen lassen. Die Fülle schlesischen Schrifttums aber offenbart sich in zwei Schriftstellern, die bis vor kurzem noch die unsrigen waren: Paul Keller und Paul Barisch. Die Fülle volkstümlichen Schrifttums Paul Kellers und die Auslese geistigen und heraldischen Menschentums von Paul Barisch in seinem Buche „Von einem der auszog“ sind schlesische Angelegenheiten.

Der Begriff des Heimat-Schrifttums ist weit gespannt, wie ich eingangs sagte. Starke Kräfte wachsen über den Rahmen der heimatischen Landschaft weit hinaus und beschatten deutsches Land wie ein kraftvoller Baum, ja sie breiten ihre Äste über den Erdball. Die Werke Hermann Stehrs sind zwar schlesisches Heimat-Schrifttum, sie sind aber weit über die Grenzen unserer Provinz hinausgegangen und erfüllen deutsche Menschen mit tief innerlicher Bewegung. Und der 70jährige große Schlesier Gerhard Hauptmann hat schlesisches Volkstum in Wesen und Mundart über den Erdball getragen. Seine schlesischen Dramen können wir mit Zug und Recht in den großen Begriff echten Heimat-Schrifttums einreihen.

Die Saat geht auf

Roman von Curt J. Braun.

Zwei Welten: Das mondäne Berlin, die schöne, lebenshungrige, verwöhnte Frau — das Rittgut in Ostpreußen dicht an der polnischen Grenze, der starke, in heißer Liebe zu seinem Vaterland wurzelnde Mann. Wahre Liebe verbindet die beiden Hauptgestalten des Romans, doch gleich verschoben wie das Milieu, sind ihre Gedanken und Gefühle, die das Schicksal dieser Ehe von Beginn an gefährden. Den Hintergrund der Handlung bilden die überaus aktuellen Probleme des abgeschnittenen Ostens, die systematisch unterwühlende Arbeit Polens gegen das Deutschtum mit ihren Intrigen, und der ungebundene Mut und Kampf deutscher Menschen um ihre Heimat. Wie Peter Quebnow, der als Gutbesitzer im Osten ebenso heimisch ist wie als Turnerreiter in der großen Welt, seine Frau gewinnt, wie er sich an dieser Frau verliert, sein Leben vernachlässigt, und dann aus tiefstem Zusammenbruch sich dennoch emporrafft, ist mit wunderbarer Kenntnis allen menschlichen Geschehens geschildert. Und ergreifend spielt in die Handlung hinein die Freundschaft zweier Männer, die um der Frau willen erst zu erbitterten Feinden werden, ehe sie sich wieder finden. Der Hauptwert des überaus spannenden Romans liegt in der starken Liebe zum Deutschtum, zur Heimat.

Mit dem Abdruck beginnen wir in der heutigen Nummer

Sammler-Ecke

Das Neueste für den Briefmarken-Sammler!

(Mitgeteilt vom Behrens Neuheftendienst, Braunschweig.)



Belgien.

Von den vor einigen Wochen erschienenen neuen Freimarken mit den Darstellungen „Landwirtschaft“, „Handel“ und „König Georg“ sind 2 Werte als Dienstmarken herausgegeben. Die 10 und 75 c erhielten den Aufdruck eines geblühten Ades in rot.



Spanien.

Schon seit langem sind die beiden Werte zu 4 und 10 Pesetas fertig, sogar schon in die Kataloge aufgenommen. Aber zu bekommen waren sie noch nicht. Jetzt ist die 4 Pesetas zum Verkauf gelangt. Sie zeigt wie die 1 Peseta eine spanische Stadansicht, und zwar die Burg in Segovia in der Nähe von Madrid.



Bulgarien.

Neue Postomarken sind erschienen, 3 Werte zu 1, 2 und 6 Leva. Der Wert zu 6 Leva ist ganz neu und wahrscheinlich auf Tarifänderung zurückzuführen.



Finnland.

Das Land der Seen. Eine typische finnländische Landschaft sehen wir auf der 10.-M.-Marke aus dem Jahre 1930, die jetzt in einer neuen Gravierung und anderer Farbe erschienen ist.

„Das Schlesische Buch“.

Der Ausklang der Schlesischen Tage 1932.

Den Ausklang der Schlesischen Tage 1932 bildet eine Schlesische Buchwoche, die am Sonntag in Anwesenheit des Oberpräsidenten Graf Degenfeld mit einer Veranstaltung im Breslauer Schloß eröffnet wurde. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Schlesischen Tage, Stadtrat Dr. Schimmelpfennig, dankte in seiner Begrüßungsansprache allen, die sich um dieses Werk verdient gemacht haben, insbesondere Büchereidirektor Pic. Moering, Volksbüchereidirektor Eagers, die als die geistigen Väter des Gedankens der Schlesischen Tage zu bezeichnen seien, dem früheren Oberpräsidenten Videmann, der durch seine Initiative den Anstoß zur praktischen Verwirklichung gegeben habe, Verkehrsminister Hallama und Direktor Glaeser vom Schlesiendienst, besonders aber dem Provinzialkonservator Dr. Grundmann, der sich wohl unbestritten das größte Verdienst um die ganze Veranstaltung erworben habe, ferner den staatlichen und kommunalen Behörden für ihre Förderung.

In seinem Bericht über „Aufgabe und Ergebnis der Schlesischen Tage 1932“ führte Provinzialkonservator Dr. Grundmann u. a. aus, ihr Ziel sei gewesen, den Schlesier sich selbst, den Fremden aber Schlesien erkennen zu lassen; die schlesische Kultur darzustellen, sie aber auch als eine deutsche Angelegenheit zu zeigen. Nach halbjähriger Vorbereitung seien die Schlesischen Tage im Juni d. J. mit einer Darstellung schlesischer Volkstums-Tracht, Volkstanz, Volkslied-, mit Freilichtbühnenpielen und der Pflege historischer Erinnerungen eingeleitet worden. Weiter hätten Vorträge, Ausstellungen, Theater und Musik — wenn auch leider noch viele unbeteiligt geblieben seien — zur Befruchtung auf das geführt, was man eigentlich schon längst befehlen hatte und worauf man schon längst hätte stolz sein können. Jetzt klangen diese Tage mit einer ganz auf den inneren Menschen abgestellten Veranstaltung aus: der Schlesischen Buchwoche. So habe der Weg vom äußerlich Schaubaren zum innerlich Erlebbaren geführt; Volkstum und Geistesgut reichten sich die Hand.

Büchereidirektor Pic. Doering sprach über **Tage und Ziele des schlesischen Kulturlebens**. Wenn heute der Geist, so führte er aus, nicht mehr untrüben, sondern nur noch geduldet sei, wenn kaum noch eine Wechselwirkung zwischen Schaffenden und Empfangenden bestünde, so habe das seinen Grund darin, daß es keine feste Gemeinschaft mehr gebe. Aufgabe einer schlesischen Kulturwoche sei also der Versuch, wieder eine Gemeinschaft zu schaffen.

Verlagsbuchhändler Marcus kennzeichnete in seinem Vortrag über **„Das schlesische Buch und die Heimat“** die Aufgabe des Buchhändlers als Verbindungsmannes zwischen Autor und Volk. Das schlesische Buch in seiner Vielfältigkeit und seinem Reichtum der schlesischen Heimat zu erhalten, sei Sinn und Zweck des schlesischen Buchhandels. Dieser werde sich der Aufgabe, „Mittler des Geistes“ zu sein, heute ebensowenig entziehen wie in den letzten Jahrhunderten.

Zwei Sätze von Haydn, gespielt vom Streichquartett der Schlesischen Philharmonie, bildeten Einleitung und Abschluß der Veranstaltung.

Nachmittags wurde in der Breslauer Künstlerbühnhalle eine Ausstellung des Schlesischen Bundes für Heimat- und Volkskunde im Dienste von Denkmalpflege, Natur- und Heimatkunde durch den Vorsitzenden des Bundes, Regierungsrat a. D. von Miquel, eröffnet.

Kriegsgräberfürsorge.

Erhaltet die deutschen Kriegergräber im Ausland!

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am **20. Sonntag** mit behördlicher Genehmigung in der Provinz Niederschlesien eine **öffentliche Sammlung** zugunsten der deutschen Kriegsgräber im Ausland.

Der Volksbund hat es, was der Regierung durch den Friedensvertrag verwehrt ist, übernommen, die Ruhestätten der für uns gefallenen Helden in einer deutschen Empfangen entsprechenden Weise herzurichten. Vieles ist schon geschehen, aber noch viel mehr bleibt zu tun. Rund 13 000 Friedhöfe in 38 Ländern sind zu betreuen.

Das ganze deutsche Volk ist seinen Helden ewigen Dank schuldig. Daher gebe jeder bei der Sammlung am 20. Sonntag in dankbarem Gedenken an unsere toten Brüder ein Scherlein, damit sie würdige Ruhestätten erhalten.

Palästina.

Die 1927 erschienenen Freimarken mit heimischen Ansichten erleben teilweise eine Neuaufgabe. Die Werte zu 7 (Zitadelle von Jerusalem), 8 und 18 Mills (Dmar-Moschee) sind in neuen Farben erschienen, außerdem ein Ergänzungswert zu 15 Mills (Dmar-Moschee).

Brit. Indien.

Während alle anderen Dominions nach und nach Landschaften auf den Marken bringen, bleibt Brit. Indien seinem alten Markenbilde, Königstier, treu. Die neuen Werte sind 9 p. 1 A 3 ps, 2 as, 3 as, 3 as 6 ps, Dienst 9 p. 1 as 3 ps, 2 as.

Kolumbien.

Für die bisher gebräuchlichen Scadia Flugpostmarken wurde Ersatz geschaffen. Die neue Flugpostserie umfaßt 11 Werte einschließlich einer 20 Cent. Einschreibmarke. Die Abbildungen zeigen Erzeugnisse bzw. Industrie-Orten des Landes.

Auskunft. 6. Die vierteilige grüne Marke ist eine spanische Zeitungsmarke, welche seit 1873 mit geringer Veränderung bis 1920 in Kurs war. Katalogwert lt. Michel je nach Farbumschlag 15—75 Rpfr. — **7.** Die deutschen Marken von 1922/23 (Arbeitergruppen) sind mit 1—50 Rpfr. bewertet, der Höchstpreis bezieht sich auf eine 20 Mk. mit liegendem Wasserzeichen.

Polnische Kohlenbahn nach Odingen ab 1. Januar in Betrieb.

Warschau, 18. November. Der Verwaltungsrat der polnisch-französischen Kohlenbahn Oberschlesien-Odingen beschloß gestern, den provisorischen Verkehr ab 1. Januar 1933 aufzunehmen. Da die Gesellschaft über keinen entsprechenden Wagenpark verfügt, sollen Waggons bei den polnischen Staatsbahnen entliehen werden.

Zoten Sonntag!

Es ist Herbst. Die Blätter fallen von den Bäumen. Warum der Herbst wird Herbst genannt, das hab ich tief im Wort erkannt, weil Scheiden, Meiden, Sterben das Herbst ist von allem Herben.

So fallen die Menschheitsblätter von dem Lebensbaume. Wenn der Wind darüber fährt, sind sie nicht mehr da. — Zoten Sonntagsgedanken! — Wir stehen heute in wehmütiger Erinnerung vor all den alten und frischen Gräbern, die die sterblichen Ueberreste uns teurer Menschen bergen. Wir gedenken auch gerade am Zoten Sonntag an jenes Zweimillionen-Massengrab deutscher Brüder, die im Weltkrieg ihr Leben opferten.

Es wäre zum Verzweifeln, wenn der Tod das letzte Wort, der letzte Gedanke wäre. Das Leben hätte seinen Sinn verloren, wir müßten an dem Widerfinn des Lebens zugrunde gehen. Doch hinter dem Tode steht das Leben! Durch den Tod wird das Leben! Im alles, auch den Tod überwindenden Glauben klingt in unsere Zoten Sonntagsgedanken und in all die Sterbensdüsterkeit der trübsamen Gedenkstunde: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

Mit solchem Glauben im Herzen werden wir mit dem Tode fertig, auch mit dem Tode, der sich über Volk und Vaterland wie ein schweres Leichentuch breiten will. Der lebendige Gott, der ein Gott nicht der Toten, sondern der Lebenden ist, dessen Reich kein weitenloses Schattenspiel, sondern das Leben selber ist, fahrt uns bei der Hand und zeigt uns den Weg zum Leben, nimmt uns hin und läßt uns schauen jene immergrünen Auen, die sein Wort verspricht.

So sehen wir den Tod, so klagen wir über unsere Toten und sind doch nicht dem Tode, sondern dem Leben verfallen. Als die Sterbenden, und siehe wir leben!

Littmann, Pastor in Döhlhermsdorf.

Lokale Nachrichten.

Grünberg, 19. November 1932.

* **Staatsforstverwaltung Liegnitz.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist mit Wirkung vom 1. November 1932 ab bei der Regierung in Liegnitz wieder eine Staatsforstverwaltung eingerichtet worden. Die Oberförstereien Tschelch, Panten, Altrichowen und Ullersdorf, die bisher zum Forstverwaltungsbezirk Breslau gehörten, und die Oberförsterei Superswerda, die bisher zum Forstverwaltungsbezirk Frankfurt a. O. gehörte, werden vom genannten Tage ab wieder der Regierung in Liegnitz unterstellt. Die Mitwirkung der Regierungsforstbeamten der Regierung in Breslau bei der Ausübung der Staatsaufsicht über die nichtstaatlichen Forsten im Regierungsbezirk Liegnitz übernimmt für die Zukunft wieder der Oberforstmeister in Liegnitz.

* **Regierung zu Liegnitz.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde der Oberregierungs- und -geverberat Graumann zum 1. April 1933 von Liegnitz in gleicher Eigenschaft nach Kassel versetzt.

* **Dr. Malmus in der engeren Wahl.** Die zur Vorbereitung der Bürgermeistereiwahl in Frankfurt von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte sechsmitglieder Kommission hat nach Prüfung der auf die Ausschreibungen erfolgten 28 Meldungen beschlossen, 4 Kandidaten für die engeren Wahl vorzuschlagen, und zwar Magistratsassessor Dr. Malmus-Grünberg, Landesobersekretär Hadenberger-Schneidemühl, Bürgermeister Ehmer-Weihensee (Thüringen) und Bürgermeister Gutsche-Bad Schönlieb.

* **Tag der deutschen Hausmusik.** Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsverbände zur Förderung der Musikpflege (ADB.), bestehend aus den Noten-Verlegern, dem Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer und dem Reichsverband der Tonseher, sowie allen Verbänden der Instrumentenbaukünstler, hat sich zusammengetan, um am 22. November d. J. in ganz Deutschland einen Tag der Hausmusik zu veranstalten. Die ADB. sieht ihre Hauptaufgabe darin, durch Förderung einer planmäßigen Zusammenarbeit von Schule und Privatmusiklehre die Freude am lebendigen Musizieren im Volke zu wecken und vor allem die musikalischen Veruche und Bestrebungen der Jugend zu vertiefen. Zum „Tag der Hausmusik“ hat sich dieser Arbeitsgemeinschaft das Kultusministerium beigesellt; ebenso werden sich sämtliche deutschen Sender durch besondere Veranstaltung in den Dienst der Sache stellen, und auch die Schulen werden durch entsprechende Feiern diesen Tag begehen.

* **Neuerlich starke Zunahme der deutschen überseeischen Auswanderung.** Im September ergibt die Statistik ein außerordentliches Anwachsen der deutschen Ueberseeauswanderung. Während in den vorausgegangenen acht Monaten des laufenden Jahres insgesamt nur 4105 Auswanderer über Bremen und Hamburg gezählt wurden, registriert der September allein 3039. Darunter waren 69 Niederländer und 23 Dänen. Die gesamtdeutsche Ueberseeauswanderung in drei Vierteljahre 1932 beziffert sich auf 197.

* **Aufführung in Grünberg.** Jedermann muß die Gefahren, die seine Heimat bedrohen, kennen. Im Rahmen des zivilen Aufstieges findet deshalb bei freiem Eintritt Montagabend im Zentraltheater (Glasstraße) ein Lichtbilder-Vortrag des praktischen Arztes Dr. med. R. a. u. g. Kolonnenarzt des Roten Kreuzes, statt über das Thema: „Gefahren der Kampfgase und deren Abwendung.“

* **Freiwillige Feuerwehr.** Oberbrandmeister Schoeps begann gestern mit der Einzelausbildung der Führer und Mannschaften mit Gasmasken, die nun regelmäßig fortgesetzt werden. Da die Feuerwehr vorläufig nur über sechs Gasmasken verfügt, kommen immer nur kleine Abteilungen in Frage. Während der eine Teil das Aufsuchen und Bewegen mit Gasmasken übte, fuhren die übrigen zur weiteren Prüfung von Hydranten mit der Automotorspritze und der automobilen Drehleiter nach der Leßener Straße und der Bergwerkssiedlung einerseits und dem Flegelberg, der Sandstraße und Altfleischer Straße andererseits. Sämtliche Hydranten waren in Ordnung und zeigten den ihrer Höhenlage entsprechenden Druck.

* **Der nächste kommunalpolitische Schulungskursus der NSDAP.** für die Teilnehmer der Städte Grünberg, Deutschwarthenberg und Rothenburg a. D. findet am heutigen Sonnabendabend im „Prinz Heinrich“ statt.

Aus dem Grünberger politischen Arbeitskreis.

In Anbetracht der wichtigen wirtschaftlichen Ereignisse besprach der Arbeitskreis das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Rechnungsdirektor Kaiser nahm dazu Stellung vom allgemein volkswirtschaftlichen Standpunkt; Rechtsanwalt Dr. Friemel machte seine Ausführungen vom Blickpunkt des Unternehmers. Herr Kaiser gab einen ausführlichen Bericht über Aufbau und Ziele des Programms, die er einer Kritik unterzog.

Die Reichsregierung beabsichtigt eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung, sie stellt hauptsächlich aus laufenden Einnahmen Mittel bereit für Hausreparaturen, Siedlungen, den Bau von Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen u. ähnl. Es ist gewagt, die jetzige Generation mit den Kosten für Neuanlagen zu belasten, zumal die vorhandenen Anlagen sich kaum rentieren. Der Wirtschaftsbelebungsplan die Steuer-gutscheine, die den Unternehmungen einen Betrag von 1,5 Milliarden RM. zuführen sollen. Dazu kommen 700 Millionen RM. als Prämie für die Neueinstellung von Arbeitern. Diese 2,2 Milliarden RM. sollen dem Programm nach vornehmlich zur Instandhaltung und Ergänzung von Produktionsanlagen verwendet werden, um die Wirtschaft zu beleben und sie auf den zu erwartenden Aufschwung vorzubereiten. Dagegen wendet der Referent ein, daß unsere Produktionsanlagen keinen Ausbau nötig haben, sie waren 1931 mit 56 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit tätig und sind es heute nur noch mit etwa 40 Prozent.

Mit der Belebung der Wirtschaft verbindet sich die Vermehrung der Arbeitsstellen. Dem Unternehmer wird ein Anreiz dazu gegeben durch die Einstellungsprämie von 400 RM. je Arbeiter und durch die Möglichkeit der Lohnsenkung bis zu 50 Prozent für die 31. bis 40. Wochenstunde.

Sollen wir unseren Lebensstandard noch tiefer stellen, um billig zu exportieren? Der Referent bemerkt, daß es an der Zeit ist, die Kaufkraft für einen gesteigerten Inlandsabsatz zu erhöhen. Für die Befriedigung der wichtigsten Lebensbedürfnisse gab der deutsche Arbeiter 1928 70 Prozent seines Lohnes aus, heute ist dieser Prozentsatz auf 89 Prozent gestiegen. Da verbleibt nur wenig Kaufkraft für industrielle Erzeugnisse. Wenn auch die Gesamtlohnsteigerung der Betriebe steigt, bleibt sie doch hinter der Produktionssteigerung zurück. Darin liegt der Keim des Rückschlages. Der Wirtschaft muß durch andere Maßnahmen geholfen werden. Planmäßige Gemeinnützigkeit des Privatkapitals wird sich nicht mehr vermeiden lassen. Mit einer nach gemeinnützigem Richtschnur geregelten Kapitalbildung muß die Zinsentlastung Hand in Hand gehen. Der durchschnittliche Zinsfuß beträgt heute 6,8 Prozent. Es ist möglich, ihn auf 4,6 Prozent herabzusetzen. Das würde der Wirtschaft eine Ersparnis von 2 Milliarden bringen. Die Regierung will der freien Wirtschaft einen neuen Auftrieb geben. Ist unsere Wirtschaft von heute noch frei? Sie hat sich selbst gebunden durch Kartellierung der Großbetriebe. Herr Kaiser fordert, die privatkapitalistische Wirtschaft im Interesse des „gesunden Volkes“ zurück zu binden. Es soll ihr damit die Lebensgarantie gegeben werden, ebenso wie die Verkehrsbetriebe dem freien Mann die Benutzung der Straßen gewährleistet.

Der zweite Referent, Dr. Friemel, betont, daß die Notverordnung der Reichsregierung getragen wird von einem starken Optimismus in die Zukunft und vom Glauben an die Fähigkeit des Volkes.

Heldengedächtnis.

Viel Brave sind dereinst im Kampf geblieben, Es deckt die Helmen grüner Rassen zu. Manch junges Glück, viel hoffnungsfrohes Lieben Ging einst mit jenen Feinden zur Ruh. In fernem Landen liegt manch schlächter Hügel, Um stille Schlösser raucht des Meeres Lieb. In blauen Weiten schwebt der Sehnsucht Flügel, Und sucht ein Glück, das, ach, schon lang' verfliehet.

Wohl gingen Jahre hin und Jahre kamen, Es sank das Vaterland in Nacht und Not. Doch leuchteten stolz noch jener Helmen Namen, Die fielen für der Freiheit Morgenrot. Und was sie taten, schrieb mit gold'nen Lettern Die Weltgeschichte in die Bücher ein, Und es wird auch in Nacht und Sturmeswetter Der Nachwelt ein erhebend Vorbild sein.

Viel Großes, Heiliges, das wir einst besaßen, Ging unter in der Tage Last und Leid. Wir haben viel Erhebendes vergessen Aus Deutschlands lichterfüllter Ruhmeszeit. Doch ob wir auch durch eigene Schuld gesaht, Der großen Ahnen uns nicht zelteten wert: Wir sind ein Volk, das in zerstörten Hallen Noch dankbar seine toten Helmen ehrt.

Denn alles haben sie dahingegeben, Der Jugend Glück, der Liebe heil'ges Gut; Sie opferten für Heim und Herd ihr Leben, Vergossen ihres Herzens edles Blut. Und wir, wir können ihnen still nur danken Für das, was sie dereinst für uns getan; Kein Dank ist groß genug für die da sanken Dahin auf fremdem, kampfermühtem Plan.

Drum sei es uns ein heiliges Vermächtnis, Zu tun, wie jene Helmen, unsre Pflicht. Mit eh'nen Lettern steh' es im Gedächtnis: „Vergiß mein Volk, die teuren Toten nicht!“ Ein Tag wird kommen und das Schicksal wenden, Der Nacht folgt einer Morgenröte Glanz; Dann werden wir ihr großes Werk vollenden Zum Heil und Segen unsres Vaterlands!

Arno Jehring.

* **Die Ortsgruppe des „Sturmvolks“** hielt eine Versammlung ab, in der meist Organisationsfragen besprochen wurden. Im Winter sollen den Mitgliedern auch theoretische Kenntnisse vermittelt werden. Ueber die Luftfahrt-Ausstellung, die kürzlich in Berlin stattfand, berichtete ein Teilnehmer.

ben an die Fähigkeit des Unternehmers. Sie will die Initiative des Unternehmers nutzbar machen für den Kampf um die Arbeit. Die Notverordnung bedeutet finanzpolitisch eine Kreditquelle für die Unternehmer. Sie werden die Steuergutscheine benutzen, um sich liquide Mittel zu verschaffen. Aber auch eine Entlastung des Staates und der Gemeinden ist zu erwarten. Mit der Entlastung des Arbeitsmarktes verringern sich die Zuschüsse für Arbeitslosenunterstützungen. Unwahrscheinlich ist die generelle Lohnsenkung bis zu 12 1/2 Prozent. In Grünberger Betrieben hält sie sich durchschnittlich zwischen 2 und 3 Prozent. Eine gewisse Ungerechtigkeit liegt in der Regelung der Neueinstellung von Arbeitern. Soziale Unternehmer beschäftigen ihren Arbeiterstamm auch in der schwersten Zeit weiter und können heute ihre Belegschaft kaum vermehren, während solche Unternehmer, die ihre Arbeiter rücksichtslos entließen, den Hauptvorteil von den Prämien haben. Das Programm sieht die Erhaltung besonders gefährdeter Betriebe vor. (Mögliche Lohnsenkung bis zu 20 Prozent). Der Referent sieht darin eine Benachteiligung für gesunde Betriebe.

Man soll das ganze Programm nicht nur von der Lohnseite aus betrachten, auch die Auswirkung auf den Arbeitslosen muß gewertet werden, der nach jahrelangem Nichtstun sein Brot wieder selbst verdienen kann. Es ist nicht so, wie oft behauptet wird, daß die Regierung nur dem Unternehmer Vorteile bietet. Sie will dem ganzen Volke helfen. Eine Prognose für den Erfolg oder Mißerfolg des Programms kann heute noch nicht aufgestellt werden.

Eine rege Aussprache schloß sich an die Ausführungen der Referenten, in der das Für und Wider weiter erörtert wurde. Bemängelt wurde, daß sich die Maßnahmen der Regierung zu sehr auf die Zukunft gründen, anstatt die Gegenwart in Rechnung zu stellen. Was dann, wenn die erhoffte Besserung auf dem Arbeitsmarkt nicht eintritt?

Von freiwirtschaftlicher Seite wird der Geldumlaufszwang gefordert; nur dieser schaffe Kaufkraft und Arbeit. Weiter wird ausgeführt, daß eine durchgehende Wirtschaftsreform notwendig sei; wir müssen zunächst eine geordnete Binnenwirtschaft schaffen und diese dann in die Weltwirtschaft einbauen.

Bei der Notverordnung ist nicht nur zu prüfen, ob sie zweckmäßig ist, sondern auch, ob sie gerecht ist. Sie wurde von einer einseitig zusammengesetzten Regierung aufgestellt und belastet mit ihren Opfern einseitig die Arbeiter-schaft. Auch die Bevorratung der Industrie im Bereiche der Landwirtschaft wird getadelt. Von Unternehmerseite wird erwidert, daß der Sinn der Verordnung die Arbeitsbeschaffung ist und daß die Regierung damit eine mutige Tat vollbracht hat. Es kommt nicht darauf an, ob der Einzelne eine Lohnsenkung hat, entscheidend ist die Einstellung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess. Die bisher erfolgten Neueinstellungen sprechen für die Regierung. Trotz des Ueberanges zum Winter hat sich die Arbeitslosenanzahl im letzten Monat nicht erhöht, schon das bedeutet einen Erfolg. Sozial ist letzten Endes der, der Arbeit schafft.

Der Verlauf des Abends zeigte, was für wirtschaftliche und soziale Bedenken den Regierungsmassnahmen gegenüberstehen und wie schwer es ist, wirtschaftliche Probleme in ihren Zusammenhängen zu sehen und zu klären.

* **Gastwirtschafts-Verein Grünberg.** In dem gestrigen Bericht muß es statt 1932 richtig 1933 heißen.

* **Erntedankfest der Volksschule 7/8.** In der Aula der Pestalozzi-Schule hielt Donnerstagabend die Volksschule 7/8 einen Erntedankfest, an dem Fragen der Berufsberatung zur Erörterung standen. Die Veranstaltung war nicht so stark besucht, wie man bei einem Gesamt-Erntedankfest hätte erwarten dürfen. Das erklärt sich vielleicht daraus, daß Fragen der Berufsberatung ein unmittelbares Interesse nur für die Eltern haben, deren Kinder Eltern die Schule verlassen. Nach der Eröffnung des Abends durch Rektor Schenke hielt Berufsberater Vietzsch vom Arbeitsamt Grünberg einen Vortrag über Berufsberatung, die eine pädagogische und wirtschaftliche Aufgabe in sich schließt. Die pädagogische Aufgabe erstreckt sich auf die geistige und körperliche Eignung und Reifung. Durch die Gutachten der Schule und des Schularztes, die auf Fragebogen der Berufsberatung zugeleitet werden, erhält diese die notwendigen Unterlagen für ihre Beratung. Die wirtschaftliche Aufgabe erstreckt sich auf den Bedarf des Arbeitsmarktes, das Angebot an Lehrstellen, die Berücksichtigung der Art der Betriebe und die Anforderungen, die die einzelnen Berufe an die geistige, körperliche und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des in den Beruf Eintretenden stellen. Zu dieser berufsorientierenden Tätigkeit der Berufsberatung gehören auch schon Beratungen über den einzuschlagenden Schulbildungsweg. Die höhere Schule gebe durchaus nicht die beste Bildung für alle Berufe mit. Eine gute Volksschulbildung mit anschließender Fachschulbildung sei für viele Berufe besser und billiger, als eine nicht abgeschlossene Bildung auf einer höheren Schule. Eltern 1933 sei in Grünberg mit 130 frei werdenden Lehrstellen zu rechnen. Zur Entlassung kämen 250 Kinder. Rechnet man davon die ab, die keine Lehrstelle annehmen wollen und die Lehrstellen, die auf andere Art und Weise besetzt werden, so kann man annehmen, daß sich Angebot und Nachfrage ungefähr decken. Darüber hinaus hat die Berufsberatung noch die Möglichkeit, durch die Ausgleichslisten Uebermittlung an einen anderen Bezirk zu ermöglichen. Erfahrungsgemäß sind es immer nur die bekanntesten Berufe, die von den Eltern für ihre Kinder gewählt werden. Die Berufsberatung ist aber oft in der Lage, wenig bekannte und neue Berufe, die ausstichvoll sind, zu empfehlen. Es liegt also im Interesse aller derjenigen, die einen Beruf wählen wollen, die Berufsberatung in Anspruch zu nehmen. Ebenso aber liegt es auch im Interesse der Lehrherren, Lehrstellen mit Vermittlung der Berufsberatung zu besetzen. — Stadtdr. Dr. Richter wies in der Aussprache darauf hin, daß nach einer Statistik 33 1/2 Prozent aller Menschen ihren Beruf wechseln. Eine Berufswahl sei immer mit wirtschaftlichen, mitunter auch seelischen Schädigungen verknüpft. Schon aus diesem Grunde sollte man bei der Berufswahl die Sicherung in Anspruch nehmen, die die Berufsberatung bietet. Wegen vorgeschrittener Zeit mußte der Vortrag von Lehrer Henschel über die Geschichte des Handwerks vertagt werden. Es wurde beschlossen,

Anfang Dezember im Physikraum der Schule 7/8 den zweiten Teil des Programms zu erledigen.

* Der Volksverein für das kath. Deutschland, der Mittelpunkt aller katholischen Ständevereine sein soll, und der die Ziele hat, den kath. Geist voranzutragen, eine Front der Abwehr zu bilden gegen alle antichristlichen Strömungen und die Mitglieder durch seine Bildungsarbeit in der Betätigung des wahren Christentums zu bestärken, begann am Freitag seine Winterarbeit mit einem Vortrag in der „Reissource“, betitelt „Der Katholizismus der Gegenwart“. Als Redner war Studienrat Dr. Borucki gewonnen worden. Eine schöne Einleitung des Gemeindeabends, der gut besucht war, bildete das „Derbstück“ von Tschakowski für Violine (Kaplan Gallisch) und Klavier (Frl. Seraphine Gottwald). Die Sturmschär sang sehr markant das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“. Nach Worten der Begrüßung des Geschäftsführers des Volksvereins, Kaplan Gallisch, begann Studienrat Dr. Borucki mit seinem Vortrag. Er betonte am Anfang, daß seine Ausführungen kein Loblied auf den Katholizismus sein sollen, sondern es sei ihm Herzensbedürfnis und Genuß, wenn es ihm gelinge würde, mit seinem Vortrag das Gefühl, daß wir alle Glaubensbrüder und Christen sind, neu zu stärken, denn leider sei uns das fast abhanden gekommen in der heutigen Zeit. Darin werden ihm ganz gewiß auch die protestantischen Zuhörer Recht geben. Das große Verdienst des Papstes Pius X. sei es gewesen, durch seine Komuniondekrete und die liturgischen Reformen den Katholizismus neuzeitlich zu beleben. Der Altar in der Kirche, das heilige Messopfer seien wieder mehr Mittelpunkt geworden, neben allen andern schönen zeremoniellen Andachten. Dadurch müßte es möglich sein, auch wieder die Männerwelt mehr und mehr zur Kirche heranzuziehen. Das Wachsen der Klöster, die Neugründung und Erweiterung alter Orden nach dem Kriege seien erfreuliche Beweise des erstarkten Katholizismus. Auch das stille Leben eines Mönches oder Ordensmannes schäme man jetzt wieder höher ein. Weitere Taten des Katholizismus, die uns mit Freude erfüllen müssen, seien die immer härter werdenden Jugendverbände (Neudeutschland, Sturmshar, Jungmännerverband, D.J.K. und Gesellenverein). Auch die Exerzitienbewegung wachse immer stärker an. Seit 1917 erst erlebten wir es, daß ein Katholik eine höhere Beamtenstellung erhalten kann, etwa eines Landrats, eines Regierungspräsidenten, Ministers oder gar eines Reichskanzlers. Alle müßten darum das Auge und das Ohr offen halten, daß diese berechtigten Errungenschaften des katholischen Volkstums nicht wieder veräußert gehen. Schlimm sei es, so führte Studienrat Dr. Borucki weiter aus, heute um die Familie bestellt. Die Eltern können oft die heranwachsende Jugend nicht mehr recht verstehen, denn diese habe den Zeitgeist am allerersten in sich angenommen. Es sei heute ungeheuer schwer für die Eltern, die Kinder in ihrem Geiste zu erziehen. Die Großstadt (heute vierte Mensch lebt in einer Großstadt) mit seinen Theatern, illustrierten Zeitungen, Schund und Schmutz-literatur, der ungeheuren Arbeitslosigkeit und vieles andere seien nur allzu oft verheerendes Gift für die Jugend. Der übergroße Geburtenrückgang werde sich erst in vollem Ausmaß später mit seinen Folgen auswirken. In der Enzyklika „Quadragesimo anno“, die der heilige Vater für die Arbeiter schrieb, verlangt er einen Neu- bzw. Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Er verlangt die Entproletarisierung der arbeitenden Schicht und die gerechtere Verteilung der Lebensgüter. Wir Katholiken müßten daher einen Sozialismus auf christlicher Grundlage fördern und ebenso sehr den Friedensgedanken. Der militärische müßte die moralische Abrüstung vorausgehen. Redner erblickte in dem Reichstutatorium für Jugendberufshilfe und auch zum Teil im freiwilligen Arbeitsdienst neue Gefahren für die Erhaltung des Friedens. Ein Zukunftsrieg werde zum Genossen die Technik haben und die ungeheuren verheerenden Folgen würden die Wüter noch länger verspüren, als dies jetzt schon vom letzten Weltkrieg der Fall ist. Man sollte sich für eine vollkommene Abrüstung einsetzen. Allerdings sei auch der Katholik ein wahrer Deutscher, wenn es gilt Heimat, Volk und Vaterland zu schützen und zu verteidigen und auch hierfür das Leben zu opfern. Mit einem wunderbaren Gedicht in diesem Sinne beschloß Studienrat

Das städtische Wohlfahrtsamt Grünberg

schreibt uns zu den Ausführungen der Ortsgruppe Grünberg des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V. in Nr. 269 des „Grünberger Wochenblattes“

„Haben die Kinderreichen durch die Verordnung vom 19. 10. 1932 Vorteil?“

folgendes:

Im Bereich des Bezirksfürsorgeverbandes Grünberg-Stadt haben diejenigen Arbeitslosen- und Kriegenunterstützungsempfänger, die auf Grund ihrer niedrigen Arbeitslosen- und Kriegenunterstützung bis zur Höhe der Fürsorge-richtsätze vom Wohlfahrtsamt zusätzlich unterstützt wurden, keine wesentlichen und die kinderreichen Familien überhaupt keine Vorteile von den durch die Verordnung vom 19. Oktober 1932 eingeführten Winterzuschlägen zur Arbeitslosen- und Kriegenunterstützung für die Lohngruppen 1-6.

Als der Reichsarbeitsminister durch Verordnung vom 16. Juni 1932 die Arbeitslosen- und Kriegenunterstützungssätze erheblich senkte, erhoben die Träger der öffentlichen Fürsorge sofort Einspruch gegen das Ausmaß der Senkung, da durch diese Herabsetzung die Unterstützungssätze zum Teil bis zur Gruppe 8 unter die Fürsorgegerichtsätze gesenkt wurden. Dies bedeutete eine erhebliche Belastung für die Träger der öffentlichen Fürsorge, also für die Stadt- und Landkreise, da sie die Differenz bis zum Fürsorgegerichtsatz ausfüllen mußten. Mit Rücksicht auf die verzweifelte Finanzlage der Gemeinden hat nun wohl der Gesetzgeber eingesehen, daß die Kürzung zu weitgehend war und gewährt jetzt demzufolge zunächst für die Wintermonate die Ausgleichszulagen.

Nach einer Regierungserklärung sollen dadurch die Träger der öffentlichen Fürsorge in ihrer Gesamtheit um 30 bis 35 Millionen bis zum 31. März 1933 entlastet werden. Den Fürsorgeverbänden ist es bei der Finanzlage ihrer Kostenträger nicht möglich, die bisherigen Zuschläge neben den Reichszuschlägen weiterzugeben.

Bedauerlich ist es, daß durch die Verichterhaltung der ausländischen Stellen in der Presse bei den Fürsorgebedürftigen falsche Hoffnungen erweckt worden sind. Die ausführenden Stellen haben dadurch erhebliche Schwierigkeiten mit den Fürsorgeempfängern.

Zu der Lage der Sozialrentner in der gleichen Nummer des Wochenblattes kann nur bemerkt werden, daß es den amtlichen Stellen auch Schwierigkeiten bereitet, wenn durch die Rentenführungen, die Änderungen der Hauszinssteuerbestimmungen und die Senkung der Fürsorgegerichtsätze die Akten immer wieder durchgearbeitet werden müssen.

Wer von den Rentenempfängern glaubt, daß er die ihm zustehende Unterstützung nicht erhält, muß Einspruch erheben. Nur dann kann ihm geholfen werden. Im übrigen erhalten die Sozialrentner wie alle übrigen Hilfsbedürftigen in den nächsten Tagen verbilligte Britetts.

Dr. Borucki seinen 1 1/2 stündigen interessanten Vortrag. Sehr starker Beifall bezeugte, daß allen der Vortrag sehr gut gefallen hat. Kaplan Gallisch dankte dem Redner noch besonders. Stadtpfarrer Gottwald richtete an die Anwesenden herzliche Worte, in denen er betonte, daß es ihm als Pfarrer und Seelsorger der Gemeinde ein Bedürfnis sei, daß uns in der Zukunft öfter solche Gemeindeglieder zusammenführen möchten, wie dieser heutige, um zu aktuellen Fragen, die uns bedrängen, gerade hier als Diaspora-Katholiken in so harmonischem Zusammenhange Stellung zu nehmen. Seine Worte fanden reichen Beifall. Ein Konzertstück und das St. Michaels-Lied der Sturmshar beschloßen den schönen Abend des Volksvereins.

* Krieger- und Militärverein Grünberg i. Schles. Dienstag, den 15. November, fand im „Grünen Baum“ die übliche Monatsversammlung des Vorstandes statt. Es wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Kamerad Stadtrat Körner stiftete der Bücherei des Kriegervereins zwei neue, wertvolle Bücher: „Völen“ von F. W. von Döring und das zweibändige Werk: „Das Ehrenbuch der Garde“. Der Bücherwart des Vereins, Kamerad Hagel, empfahl bei dieser Gelegenheit die reich bestückte Bücherei zur fleißigen Benutzung und machte erneut darauf aufmerksam, daß die Bücher an die Kameraden kostenlos abgegeben werden.

Auf dem Gottesacker.

Auf dem Gottesacker,
Fern vom Weltgetriebe,
Ruht viel Gutes,
Ruht viel Liebe.

Ganz vermischt — verschwunden
Sind des Lebens Grenzen
Von Säugeln
Unter Kränzen.

Und ob prahlend, ob schlicht
Dieser Hügel Steine.
Darunter
Sind Gebeine.

Erika Thomy.

Musikalische Feierstunde

am Vortag in der Erlöserkirche.

Es entspricht wohl nicht nur einem durch Jahre bewährten guten Brauch, sondern tieferem Einblick in das Wesen und die Kraft der Musik, wenn an Tagen, die in besonderer Weise zu innerer Einkehr mahnen, wie Vortag oder Totensonntag, die Sprache der Töne in der Kirche auch außerhalb eines eigentlich liturgischen Rahmens erklingen darf. Gewiß wird es sich hierbei nie um ein „Konzert“ in dem ursprünglichen Sinn eines bloßen „Wettstreits“ zwischen einzelnen Instrumenten oder Stimmen handeln, sondern stets um einen Weg zu unmittelbarer Erhebung des Herzens, bei dem scheinbar verstummte Saiten in unserem Innern wie durch Zauberstab wieder zum Erklingen kommen und eine höhere Welt erschließen helfen. Eine solche geistliche Abendmusik kann zu einer wahren Erbauungsfestunde oder nur dann werden, wenn nicht nur der Hörer selbst zu rechtem Empfang bereit ist, sondern auch die Meister, deren Sprache zu ihm redet, aus tiefem Empfinden heraus geschaffen haben. Es ist eigenartig, daß wir, um dem Ursprung wahrhaft religiös empfundenen und gekalteter Musik nahe zu kommen, immer auf das Zeitalter Johann Sebastian Bachs und vor allem seine eigene gewaltige Kunst zurückgreifen müssen, die trotz allen Zeitabstandes in ihrer ewigen Jugendkraft bis ins Innerste zu erschauern und wiederum zu höchsten Höhen zu erheben weiß und gegen die fast alle spätere Kirchenmusik verblaßt, soweit sie nicht in seinem Geiste weiter gebaut hat.

In seinem Zeichen stand denn auch zu erheblichem Teil die musikalische Feierstunde, zu der am Vortagabend eine zahlreiche Gemeinde die Erlöserkirche füllte. Dem Geiste des Tages entsprechend war die Folge der Werke vorwiegend auf herbes Moll gestimmt, ohne daß jedoch auch die Töne leichten Glaubenshoffens fehlten. Mit Geduld gewährte die Veranstalterin des Abends, unsere heimliche Organistin Frl. Reisch, durch Berücksichtigung auch von Zeitgenossen J. S. Bachs, die teils als Lehrer, teils als Schüler und Fortsetzer in seinem Leben eine Rolle gespielt haben, stilkliche Vergleichsmöglichkeiten. — Ein breit angelegtes Präludium in D-Moll von Bach, dem jahrelang in Bachs Thüringischer Heimat tätig, um die Entwicklung der Choralkompositionen Orgelmeister, leitete wirkungsvoll ein. Das darauf folgende Trio für 2 Violinen, Cello und Orgel aus der C-Moll-Sonate des begabten hannoverschen Opernkomponisten und Kapellmeisters Stefani, das unter Mitwirkung der Herren Fiedler und Freundl (Violine) und von Frl. Reisch (Cello) mit seinem musikalischen Verständnis wiedergegeben wurde, gehört seinem Stil nach schon mehr in die Pöndelzeit und stellt

der herben Kraft des Deutschen die Freude italienischer Musik an melodischem Schmuck gegenüber. Johann Sebastian Bach selbst kam dann zu Worte in der geistlichen Arie für Tenor und Orgelbegleitung „Liebster Herr Jesu, wo bleibst du so lange?“ Herr Holzner gab dem Auge der erdenmüden, bedrängten Seele nach Erlösung in Tonfärbung und Tonstärke gut abgewogenen Ausdruck und erwies sich als Sänger von Geduld, dessen weiches, biegsames und den Raum ausfüllend füllendes Organ hoffentlich in Zukunft auch in größeren Partien Gelegenheit zur Erprobung finden wird. — Ein Orgeltrio in C-Moll des Bachschülers Krebs, von Frl. Reisch klar herausgearbeitet, hob sich in der Bevorzugung hellerer Register entsprechend dem Stille jenes Komponisten trotz der Moll-Tonart wesentlich ab von dem düsteren Charakter der vorhergehenden Arie und leitete insofern über zu dem hoffnungsfrohen Duett von Mendelssohn „Israel hofft auf dich“ (Psalm 115) für Sopran und Tenor mit Orgelbegleitung. Obwohl dieses Werk von Frau Sommer und Herrn Holzner durchaus flüssig, tonrein und treffend im Ausdruck wiedergegeben wurde, muß doch festgestellt werden, daß es seinem ganzen Stil nach nicht recht in die sonstige musikalische Umgebung passen wollte. Es läßt sich seinem textlichen Untergrunde nach zwar noch als geistliche Lyrik bezeichnen, ist aber keine eigentliche Kirchenmusik und erinnert in der Bewegtheit seines „Rhythmus“ mehr an die in ihrer Art durchaus wert- und reizvollen weltlichen Duette des Komponisten. — Ungleich besser fügte sich in den Rahmen alter Musik trotz seiner modernen Form das gehaltvolle Andantino des erst vor wenigen Jahren verstorbenen hiesigen Musikdirektors Rudolph für Violine, Cello und Orgel, das namentlich in seinem mittleren Teil Orgel und Streichinstrumente einträchtig vollen Zuhörern hielten läßt. — Eine von Glaubenszuversicht erfüllte zweistrophige Sopranarie, von Frau Sommer mit überzeugender Wärme gesungen, leitete wieder zurück zu Altmeyer J. S. Bach, von dem ein verhältnismäßig knapp gefaßtes, wichtiges Orgel-Präludium mit anschließender Fuge in E-Moll mit einem bezeichnenden Barockschmelz im Fugentema den Beschluß bildete.

Im ganzen darf man wohl sagen: es war wirklich eine Feierstunde, die durch das Mittel ernster Musik sammelte und erhob. Sie legte aber auch Zeugnis ab von dem ehrlichen künstlerischen Wollen unserer Organistin, Frl. Reisch, die mit dem königlichen Instrumente, auch wenn es nicht in jeder Hinsicht für Werke des Bach-Zeitalters geeignet ist, wohl zu schalten und seine Schönheit und Kraft zu enthüllen weiß, im Zusammenspiel mit den Streichinstrumenten und als Begleiterin aber die gebotene Zurückhaltung zu wahren versteht. Der stille Dank der andächtig lauschenden Gemeinde wird ihr und ihren getreuen Helfern ein Ansporn für weiteres Wirken in gleichem Geiste sein.

Dr. M.

der herben Kraft des Deutschen die Freude italienischer Musik an melodischem Schmuck gegenüber.

* Der freie Schwimmverein Grünberg hielt am letzten Sonntag 9 Uhr früh vom Stadion einen Waldlauf aller Abteilungen ab. Trotz der Abkühlung und rauhen Luft war vom jüngsten bis zum ältesten Schwimmgenossen alles zahlreich erschienen, um die gesunde Waldluft der bedürftigen Lunge zuzuführen. Der Altersunterschiede wegen wurde in zwei Gruppen geteilt. Um 10 Uhr war alles wieder frisch und fröhlich im Stadion angelangt. — Die Monatsversammlung fand am 16. d. M. statt. Das Referat „Schwimmer-Allerlei“ brachte Wichtiges aus dem ganzen Bundesgebiet in Beziehung auf Leistungen im Schwimmport, Rettungswesen, Auffklärung der Unfälle beim Schwimmsport in selbstverschuldeten Fällen und die „Zwischengeschichte“. Der Elternabend der Kinderabteilungen wird gemeinschaftlich von Turnern und Schwimmern im Dezember veranstaltet. Näheres durch Inserat. Nächste Woche findet vom Stadion aus eine Freilichtjagd statt, ferner ein Vereinsalterstreffen; Anfang Dezember ist ein Nachtmarsch vorgesehen. Der Bericht von der Sitzung der Vorsitzenden und Jugendleiter aller Arbeiterorganisationen wurde eingehend besprochen und der Jugend aufklärende Richtlinien gegeben. —

* Lehrgang für Edelpelztierzüchter. Die Landesabteilung Schlesien der Deutschen Pelztierzüchter-Vereinigung veranstaltete Dienstag, den 22. November, auf der Pelztierfarm Steinseiffersdorf (Eulengebirge) einen praktischen Lehrgang für Edelpelztierzüchter, der sich mit der Beurteilung von Fell und Tier befaßt. Anmeldungen werden an die Pelztierfarm Pflanz, Steinseiffersdorf (Eulengebirge) erbeten.

* Obstkulturen. In der Erwerbslosenfriedung am Marschfeld werden gegenwärtig Obstbäume und Beerensträucher planmäßig angepflanzt. Die Siedlung erhält dadurch ein einheitliches Gepräge.

* Veränderungen am Planschieß. Im Laufe des Sommers ist das Planschießden am Roten Wasser vergrößert, gereinigt und mit Lehm ausgelegt worden. Die Auskämpfung mit Lehm dient der Erreichung eines höheren Wasserstandes. Auch in seiner Umgebung sind Verbesserungen vorgenommen worden. Durch Anpflanzungen ist die Sicht weiter verdeckt worden. In die Bänke sind Umkleidenischen eingebaut worden mit kleinen Türen. Für Sonnenbäder ist ein geeigneter neuer Platz durch Anfuhr von weißem Sand geschaffen worden.

* Sandkästen sind an verschiedenen Stellen der Stadt jetzt aufgestellt worden. Nun können Schnee und Eis kommen.

* Viehzählung am 1. Dezember 1932. Am 1. Dezember d. J. findet im ganzen Reiche die jährliche Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel und Gel. Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen,

Die Welt im Bild

Ueberreichung der Staatsmedaille an Gerhart Hauptmann



Die kognitivistische Preussische Regierung Bracht hat Gerhart Hauptmann aus Anlaß seines 70. Geburtstages im Rahmen einer Festausführung im Staatlichen Schauspielhaus die große Goldene Staatsmedaille überreicht. Diesen Augenblick hält unser Bild fest. Von links nach rechts: Bracht, der Dichter und seine Gattin, sowie Reichsminister Gayl, rechts im Hintergrund der Präsident der Akademie der Künste, Prof. Schilling.

Die Langemard-Feier der Deutschen Studentenschaft.



Zur Erinnerung an die Schlacht bei Langemard, die im November 1914 durch den heldenhaften Sturmangriff deutscher Freiwilligen-Regimenter, hauptsächlich Studenten, gewonnen wurde, fand in den Berliner Tennisplätzen eine Feier statt, von der unser Bild eine Uebersicht während der Rede des Vorstandesmitgliedes der deutschen Volkskammer, Dr. Eulens, zeigt.

Vor der Unterredung Hindenburg - Hitler.



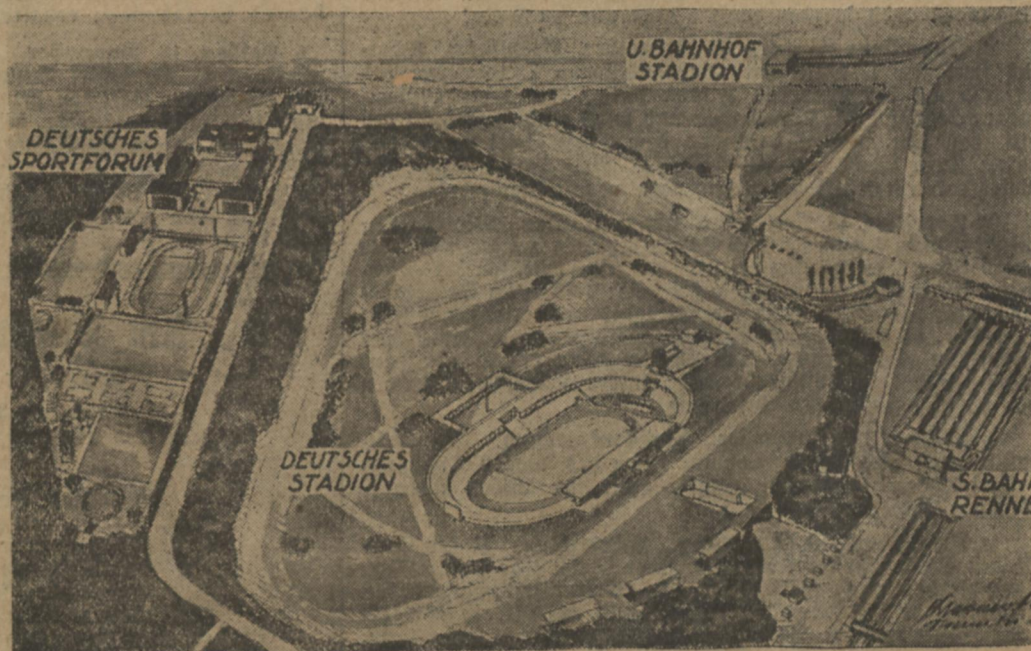
Besondere Bedeutung wird bei der diesmaligen Regierungskrise der Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Führer der NSDAP. beigemessen, deren Ausfall für den weiteren Gang der Kabinettsbildung entscheidend sein wird. Hitler hat sich auf die telegraphische Einladung Hindenburgs hin im Flugzeug nach Berlin begeben, wo ihn unser Bild nach der Ankunft auf dem Flughafen zusammen mit dem Gausleiter Dr. Göttsch zeigt.

Ernst Lubitsch in Berlin.



Der weltberühmte Regisseur Ernst Lubitsch ist im Flugzeug in Berlin eingetroffen, wo er auf dem Tempelhofer Flughafen von Harold Lloyd (rechts) begrüßt wurde. Neben Lubitsch Oscar Straus.

So wird das Olympia-Stadion aussehen.



Die Vorarbeiten für die 1936 in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele sind im vollen Gange. Dabei hat sich die Notwendigkeit ergeben, das Deutsche Stadion im Grunewald für den geplanten Massenbesuch auszubauen. Der Zuschauerraum soll auf 80.000 S. u. über 50.000 Stehplätze gebracht werden. Ferner sollen eine 450-Meter-Laufbahn und ein 50-Meter-Schwimmbassin entstehen. Unser Bild zeigt den Entwurf des mit diesen Arbeiten beauftragten Architekten Werner March, der ein Sohn des Erbauers des Deutschen Stadions ist, und der nunmehr Gelegenheit hat, das Werk seines Vaters fortzuführen.

Weibetag für den Bernhardinerhund.



Die Berliner Ortsgruppe des Münchener St. Bernhard-Klubs veranstaltete mit ihren Frauen einen Weibetag durch die Stadt, um die Bevölkerung auf Zucht und Pflege des Bernhardinerhundes hinzuweisen.

Amerikanisches Wahlfieber.



Erstes in Deutschland eingetroffenes Originalbild von dem Verlauf des Wahltages in New York. Eine riesige Menschenmenge strömt auf dem Times Square hin und her, um die Ergebnisse der Präsidentenwahl zu verfolgen, die von den Zeitungen auf großen Leuchtschirmen fortlaufend veröffentlicht wurden.

Landwirtschaft und Gartenbau

Landwirtschaftsliste und Milchviehkontrolle.

Selbst das so aufblühende und gesunde Milchviehkontrollvereinswesen hat sich dem Drucke der Landwirtschaftsliste etwas beugen müssen, insbesondere natürlich auf Grund des Preissturzes für Erzeugnisse der Veredelungswirtschaft. Nach den letzten Unterlagen über den Stand der Milchkontrolle im Gebiet des Deutschen Reiches hat erstmalig nach dem Kriege die Zahl der Kontrollvereine sowohl wie die der kontrollierten Kühe einen Rückgang aufzuweisen; 51 Vereine, die rund 11 000 Milchkuhe umfaßten, unterliegen nicht mehr der Kontrolle gegenüber früher. Da der Termin der als Unterlage dienenden Aufstellung jedoch schon etwas zurückliegt, dürfte die Abnahme noch wesentlich höher werden, es sei denn, daß die Marktlage für tierische Erzeugnisse eine Milderung erfährt. Hier muß allerdings eingestuft werden, daß die Zahl der angeschlossenen Betriebe im Vertriebsjahre um rund 3500 angewachsen ist, was aber zugleich als Zeichen dafür angesehen werden muß, daß die Bestände im Durchschnitt kleiner geworden sind. Die diesbezüglichen Verhältnisse liegen in den einzelnen Gebieten naturgemäß unterschiedlich. In sieben Gebieten von 27 ist sogar eine Zunahme der Milchkontrolle eingetreten, und zwar am stärksten in Baden, wo 23 Vereine neu gegründet wurden. Dagegen haben 16 Gebiete einen Rückgang aufzuweisen, der sich am stärksten in Schleswig-Holstein mit 27 und in der Provinz Sachsen mit 21 Vereinen bemerkbar macht. Dabei ist jedoch zu beachten, daß im Herbst vorigen Jahres infolge der wirtschaftlichen Notlage an Stelle der bisher vorgeschriebenen ständigen Kontrolle die Ständige zugelassen wurde, woraus zu ersehen ist, daß die Zahl der Vereine keinen zureichenden Maßstab für den Stand der Milchkontrolle abgeben kann. Der Anteil der Kontrollkuhe am Gesamtbestand betrug bei der letzten Aufstellung für ganz Deutschland 10,9 Prozent und für Preußen 14,4 Prozent. Das bedeutet eine Abnahme von 0,4 Prozent bzw. 0,9 Prozent gegenüber dem Stande des vorangegangenen Jahres. Am stärksten ist die Milchkontrolle in Danzig mit 33,5 Prozent eingeführt, Anhalt folgt mit 27 Prozent, Ostpreußen mit 24 Prozent und Pommern und Schleswig-Holstein mit je 21 Prozent.

Setzt Blutausbefeuchtung!

Kurz nach dem Abfall der Blätter ist die geeignetste Zeit zur Blutausbefeuchtung, da alsdann die Insekten im Begriff sind, sich in ihre Winterquartiere zurückzuziehen. Man kann sie also jetzt, wo keine Vermehrung stattfindet, mit 10prozentiger Urtinktur mit einem Schlage vernichten. Bei vorgeschrittenem Winter haben sich die Käufe schon an den Wurzelhals zurückgezogen, und es muß derselbe dann bei gelinder Witterung freigelegt und ebenfalls mit Urtinktur behandelt werden. Es kann natürlich trotz sorgfältiger Arbeit vorkommen, daß man noch Käufe übersehen. Man achte daher im kommenden Frühjahr sorgfältig auf das Auftreten neuer Käufe und beseitige die Befallstellen dann sofort mit Urtinktur. Diese Befämpfungsmethode ist sehr leicht und verursacht weder größere Zeitverluste noch nennenswerte Auslagen.

Wie mische und wann streue ich künstliche Düngemittel aus?

Von Hans Schulz (Berlin).

Will man mehrere künstliche Düngemittel geben, so kann man diese nicht beliebig mischen. Diejenigen, welche sich gegenseitig chemisch beeinflussen, dürfen miteinander nicht gemischt werden.

Folgende Richtlinien lassen sich für das Mischen aufstellen:

1. Kalkreiche Düngemittel dürfen niemals mit ammoniakhaltigen gemischt werden.
2. Superphosphat darf niemals mit kalkreichen Düngemitteln vermischt werden.
3. Alle kalkreichen Düngemittel dürfen niemals längere Zeit mit den kalkhaltigen vermischt liegen bleiben, da die Gemische sonst festhart werden.
4. Mit Stallmist darf Thomasmehl, Kalk, schwefelsaures Ammoniak, Kalk-Veruna, Kalkstickstoff niemals gemischt werden.

Alle anderen Düngemittel können unbedenklich miteinander gemischt werden.

Düngemittel, die jederzeit gemischt werden dürfen:

1. Stallmist kann mit Kainit für leichte Sandböden, 40er Kalidüngesalz für alle anderen Böden für alle Kulturpflanzen, mit Ausnahme des Beerenobstes, aller Blumen, die statt des Kainits und 40er Kalidüngesalzes das schwefelsaure Kali und die schwefelsaure Kalimagnesia bevorzugen, gemischt werden. Anwendung Herbst und Winter.
2. Alle Kalisalze dürfen mit schwefelsaurem Ammoniak, Natronsalpeter gemischt werden.
3. Thomasmehl mit Kalk, Natronsalpeter und Kalkstickstoff.
4. Kalk mit Thomasmehl, Kalkstickstoff, Natronsalpeter.

Düngemittel, die nur unmittelbar vor dem Streuen gemischt werden:

1. Kalk mit allen Kalisalzen, Kalksalpeter.
2. Alle Kalisalze mit Thomasmehl, Kalk, Kalksalpeter, Kalkstickstoff.

Es dürfen nicht gemischt werden:

1. Schwefelsaures Ammoniak mit Thomasmehl und Kalk.
2. Kalk mit schwefelsaurem Ammoniak, Stallmist und Superphosphat.
3. Superphosphat mit Thomasmehl und Kalk.
4. Jauche nicht mit Thomasmehl und Kalk.

Es dürfen in Zeitabständen gedüngt werden:

1. Will man Kalk und Stallmist oder Komposterde oder in Jauche durchtränkten Torfmüll geben, so grabe man die 3 Humusbildner zunächst unter. 4 Wochen später wird dann der Kalk gestreut und flach eingebracht.
2. Für Thomasmehl und 3 Humusbildner gilt dasselbe.

Die Stickstoffdüngung gibt man am besten einzeln.

1. Natronsalpeter, Kaliumsalpeter: Die Wirkung ist eine allseitige. Das Aufstreuen erfolgt bei allen Gemüsen, Blumen, Rosen bei beginnendem Wachstum als Kopfdüngung in 2 Gaben in Zwischenräumen von 3-4 Wochen. Blätter dürfen von den Salzen nicht bestrahlt werden. Ein kräftiges unmittelbares Ueberbrauen ist angedacht.

Der Gärtner im November.

Von Karel Capel.

Wie wird man ein Gärtner? Wie legt man einen Garten möglichst fruchtbar an? Karel Capel gibt die Antwort und zwar eine humorvolle Antwort, in seinem Buche „Das Jahr des Gärtners“, das im Bruno Cassirer-Verlag, Berlin, erschienen ist. Wer den Garten liebt — und wer hat nicht die heimliche Sehnsucht, seine Blumen und seinen Kohl zu pflanzen —, der muß auch wissen, wie man Gärtner wird und was man als Gärtner zu tun hat.

Ueber die Gartenarbeit im November schreibt uns Karel Capel:

Ich weiß, es gibt viele schöne Berufe, zum Beispiel: für Zeitungen schreiben, im Parlament abstimmen, im Verwaltungsrat sitzen, Amtsakten unterschreiben. Obgleich das alles recht schön und verdientvoll ist, macht man aber weder eine solche Figur dabei, noch nimmt man eine ähnlich monumentale, plastische und geradezu bildhauerische Haltung ein wie der Mann mit dem Spaten. Steht einer so auf seinem Beet, mit einem Fuß auf den Spaten gestützt, sich die schweißtreibende Stirn trocknend und „Alff“ sagend, so sieht er geradezu wie eine allegorische Statue aus. Es würde genügen, ihn behutsam samt den Wurzeln auszugraben und ihn auf einen Sockel zu stellen mit der Aufschrift „Triumph der Arbeit“ oder „Der Herr der Erde“ oder sonst irgendwie. Ich sage das, weil jetzt gerade die Zeit dafür ist, nämlich fürs Graben.

Jawohl, im November soll man die Erde umgraben und auflodern; einen vollen Spaten davon aufnehmen, erweicht ein ebenso schmachthafes und feinschmeckerisches Gefühl, als hielt man einen vollen Schöpflopfel mit Essen in der Hand.

Ein guter Boden darf so wie ein gutes Essen weder zu fett noch zu schwer, weder zu kalt noch zu heiß, auch nicht zu trocken oder zu flebrig, weder zu hart noch zu krümelig, noch zu roh sein. Er soll wie Brot sein, wie Lebkuchen, wie eine Buchtel, wie Garklöße; er soll zerbröckeln, aber nicht bröckeln, soll unterm Spaten knistern, aber nicht schmalzen, soll weder Schichten noch Klumpen, weder Kladen noch Knödel bilden, sondern soll, wenn er mit vollem Spaten umgewendet wird, vor Wohlbehagen aufsteigen und in Schollen und griesartige Erde zerfallen. Das ist ein schmackhafter, bearbeitbarer und edler Boden, tief und feucht, durchlässig, atmend und weich, kurz ein guter Boden, so wie es gute Menschen gibt; und bekanntlich gibt es in diesem Tale der Tränen nichts Besseres.

So wisse denn, du Gartenmensch, daß man in diesen Herbsttagen noch umhaken kann. Zuerst packt man so tief als möglich um den Strauch oder Baum herum auf und gräbt um, dann packt man ihn mit dem Spaten von unten her, wobei der Spaten gewöhnlich entzwei geht. Es gibt Menschen, hauptsächlich Kritiker und öffentliche Redner, die gern von den Wurzeln sprechen; so verkünden sie zum Beispiel, daß wir zu den Wurzeln zurückkehren, irgendein Uebel mit der Wurzel ausrodern oder bis zur Wurzel irgendeiner Sache vor-

bringen sollen. Nun, ich möchte sie gern sehen, wenn sie, sagen wir, eine dreijährige Nuss mit den dazu gehörigen Wurzeln ausgraben. Ich glaube, sie würden sich nach einigen Versuchen aufzurichten und dabei nur ein einziges Wort sagen. Ich könnte Gist drauf nehmen, daß es das Wort „Herrgott“ wäre. Ich versuchte es mit den Nüssen und befehlte, daß die Arbeit mit den Wurzeln schwer ist, daß es daher besser ist, die Wurzeln zu lassen, wo sie sind. Sie wissen schon, warum sie so tief sein wollen; fast möchte ich sagen, sie verzichten gern auf unsere Aufmerksamkeit.

Ja, den Boden verbessern. So eine Fuhre Dünger wirkt am schönsten, wenn sie an einem frostigen Tage angefahren wird und wie ein Dampferhaufen raucht. Steigt dann der Rauch bis zum Himmel empor, fängt oben der, der alles versteht, zu schnuppen an und sagt: Aha, das ist ein schöner Dünger! — Hier wäre allerdings Gelegenheit, vom geheimnisvollen Kreislauf des Lebens zu sprechen: Ein Pferd frisst sich mit Hafer voll und gibt es wieder an die Kälber oder an die Kühe weiter, die dafür im nächsten Jahr Gott mit so lieblichem Mist lobpreisen werden, daß es sich gar nicht beschreiben läßt. Nun, diesen lieblichen Geruch ahnt der Gärtner schon im rauchenden, strobigen Düngerhaufen. Genähtig schnuppt er daran herum und breitet die Gottesgabe sorgfältig über den ganzen Garten aus, als frähe er seinem Kinde Marmelade auf eine Brotstange. Da hast du, Niedersträucherlein, laß es dir schmecken! Ihnen, Madame Herrlot, widme ich ein ganzes Häuflein, weil Sie so schön bronzefarben geblüht haben. Damit du nicht zu kurz kommst, Mutterfrucht, gebe ich dir diesen Krapien da; und dir strenge ich braunes Stroh, eifrige Stachelnblume.

Warum räumpst ihr die Nasen, Menschen? Dufte ich viel leicht nicht genug?

Noch ein Weichen, und wir erweisen unserem Garten den letzten Dienst. Noch lassen wir den einen oder anderen Herbstfrost vorübergehen, und dann betten wir den Garten im grünen Reif, liegen die Rosenstöcke nieder, umgeben ihre Stängel mit Erde, schichten dufendes Fichtenzweig darüber, und dann gute Nacht. Gewöhnlich deckt man mit dem Reif noch allerlei andere Sachen zu, wie das Taidenmesser oder die Peise; im Frühjahr, wenn man das Reif abnimmt, feiert man mit allem Wiedersehen.

Aber noch sind wir nicht so weit, noch haben wir nicht aufgeföhrt zu blühen, noch blinzelt uns die Allerfeinsten mit ihren violetten Augen an, noch blühen Himmelsbläuel und Weichen, zum Zeichen, daß auch der November seinen Frühling hat, und die Indische Christantheme (so benannt, weil sie nicht aus Indien, sondern aus China stammt), läßt sich weder durch das schlechteste Wetter noch durch die politischen Verhältnisse davon abhalten, ihren ganzen Garten und ungeheure Reichtum an Blüten, fuchsfarbenen und weißlichen, goldenen und bräunlichen, auszugeben. Auch die Rose blüht noch zum letztenmal. Übrigens, sechs Monate hast du geblüht; gewiß bist du das deiner Stellung schuldig.

Und dann — blüht noch das Laub: gelbes Herbstlaub, purpurnes, fuchsfarbenes, orangefarbiges, knallrotes und dunkelbraunes, leuchtendes rötliche, orangefarbige, schwarze und blaue bereifte Beeren und das Holz der kahlen Äste. Wenn alles unter der Schneedecke liegt, sind die Stoppeln mit ihren Früchten, die Kiefern, Zypressen und Eibenbäume da; das nimmt nie ein Ende. — Ich sage euch, es gibt keinen Tod, nicht einmal einen Schlaf. Wir wachsen nur aus einer Zeit in die andere. Wir müssen mit dem Leben Geduld haben, denn es ist ewig.

Achtet auf den Wurzelkropf der Obstbäume!

Der Wurzelkropf ist eine noch wenig beachtete, aber nach den Ermittlungen der Pflanzenschubstollen sehr verbreitete und äußerst gefährliche Krankheit der Obstbäume und Beerensträucher, die die Wurzeln vom Boden aus befallt. An den Wurzeln bilden sich knollige oder knotige Auswüchse, die sich später vergrößern und in ihrem Aussehen an Blumentopf erinnern. Bemerkbar man beim Umpflanzen verdächtige Stellen, so sind die Auswüchse mit einem scharfen Messer zu entfernen und die Wurzeln der Bäumchen bzw. Sträucher vor der Verpflanzung in Urtinkturlösung zu tauchen. Dieser wird hergestellt, indem man einem mit gutem Rehm loder, etwa halb gefüllten Eimer unter Umrühren 0,5 prozentige Urtinktur zugiebt, bis ein nicht zu dünner Brei entsteht. Die mit „Rehmhölsen“ versehenen Bäumchen können sofort ausgepflanzt werden. Auch gesundes Pflanzgut behandelt man auf diese Weise, um jeden nachträglichen Krankheitsbefall vom Boden aus zu vermeiden. Ferner empfiehlt sich eine Bestreicherung der Pflanzstelle mit Urtinktur-Lösungsbrei.

Züchtungsversuche gegen die Ulmenkrankheit.

In Holland werden gegenwärtig Züchtungsversuche unternommen, um dem allenthalben auch in Schlesien zu befallenden Ulmensterben zu begegnen. Bisher haben sich, so heißt es, alle Mittel, dem Verfall der Ulmen Einhalt zu tun, als unzureichend erwiesen. Es ist auch im Grunde genommen noch nicht gelungen, den wirklichen Erreger der Ulmenkrankheit einwandfrei festzustellen. Man hat jetzt eine asiatische Ulmenart gefunden, die nicht nur außerordentlich widerstandsfähig äußeren klimatischen Einwirkungen gegenüber ist, sondern die auch mit der europäischen Ulme sich außerordentlich erfolgreich kreuzen läßt. Die Versuche sollen in diesem Herbst auch in verschiedenen englischen Gegenden, die von der Ulmenkrankheit befallen sind, aufgenommen werden.

Durch Wildverbiss wird alljährlich den Obstbäumen und Sträuchern großer Schaden zugefügt, wenn die Gärten nicht umzäunt sind. Jetzt ist es die beste Zeit, dem durch geeignete Maßnahmen vorzubeugen. Die beste, aber auch die teuerste Schutzmaßnahme ist die Umstellung der Bäume und Sträucher mit Drahtgeflecht. Billiger ist das Umwickeln der Stämmchen mit Stroh oder das Bestreichen mit einer überziehenden Flüssigkeit. Das letzte Verfahren muß aber öfters wiederholt werden, da diese Wildschutzmittel schnell verfliegen und daher an Wirkung verlieren.

Braunschweig geschickt. Er benutzt die Gelegenheit zu einem Abstecher nach Hause. Er reitet Tag und Nacht und kommt gerade in ein Schäferstübchen hinein. Er tritt ein in seiner Tracht, aber mit lederner Maske. Gräfin Hienburg als schöne Schäferin tanzt mit ihm. Dann ist er verschwunden. Er meldet sich beim alten Grafen, gibt Bericht, daß er in Braunschweig gewesen. „Waren die Porti bezahlt?“ — „Nein! die Postkassen des Herzogs gehen ohne Porto.“ — „Aha, damit kann ich ihn fassen. Und was stand in dem Brief?“ — Der Sohn fährt auf: „Ich bin kein Spion und kein Schuft.“ Der Vater wünscht, er solle bleiben zum Fest und seine Verlobung feiern. Aber die Pflicht ruft den Jungen nach Hannover zurück. Der Vater lacht: „Pflicht? Dort?“ Graf Hugo denkt an Nenne, an die süße kleine Nenne, die voll heißer Sehnsucht auf ihn wartet, und reitet ab.

Der Bürgermeister suchte Balthasar zu überreden, daß er seinem Herrn melde, der junge Postillon sei erst heute in der Nacht zurückgekommen, habe sein müdes Pferd am Bügel führen müssen. Aber Balthasar sagte, es sei alles in Ordnung. Der Neue habe sein Pferd sorgsam abgeritten, ihm den in die Kasse getan und bei ihm gewacht. Balthasar wird doch seinem Nennchen keinen Kummer machen. Aber das Leid kommt doch. Der alte Graf wird vom Kaiser zum Fürsten erhoben und ruft den Sohn zurück.

Noch einmal finden sie sich im Rosengarten, Nenne und der fremde Postillon. „Kommst Du wieder?“ fragt sie ängstlich. Da schweigt er und birgt ihren Kopf an seiner breiten Brust. Weiß sie's, daß er nicht der ist, als der er hier auftrat? Sie meint nicht, sie bittet nur: „Blase mir noch einmal Nennchen von Tharau!“ Soll er ihr sagen, wer er ist? Er fühlt sich schuldig an ihr, an ihrem reinen jungen Herzen. Kann er bleiben? Alles in Wien im Stich lassen? Vater und Pflichten und seine hohe Stellung? Noch einmal reißt er sie in die Arme.

Die Postkutsche rumpelt über die Steine, und es ertönt weit hin: „Nennchen von Tharau ist's, die mir gefällt.“

An der Ecke steht ein blondes Mädchen und horcht den Tönen nach, bis sie verklingen.

Nächtliche Ueberraschung.

Eine wahre Geschichte, erzählt von Otto König.

Der Abschied auf dem Bahnhof war nicht sehr herzlich. Man merkte eben den beiden an, daß sie schon einige Jahre miteinander verheiratet waren. Er bemühte sich, höflich zu sein, wie er das allen Damen gegenüber war, aber sie entzog ihm die Hand etwas rascher, als es nötig sein mochte, und so trafen seine Lippen nur die Luft.

Als dann der Zug fuhr, sah Helma Roter dem winkenden Arm ihres Gatten nur ein paar Sekunden lang nach. Sie nickte nachlässig, dann wandte sie sich und verließ den Bahnsteig.

Ernst Roter sah nachdenklich im Abteil. Es tat ihm leid, daß seine Ehe in dieses Fahrwasser geraten war. Er hatte sich oft überlegt, ob er die Schuld an diesem Zustand trug. Eines teils ja. Denn er mußte so oft unterwegs sein, weil geschäftliche Rücksichten es von ihm forderten. Anderenteils aber gestattete ja erst der Erfolg dieser Geschäftsreisen seiner Frau jenen Luxus, den sie so liebte.

Wie sollte er diesen Zwiespalt überbrücken? Ernst Roter fand keine Antwort darauf. Er nahm sich nur das eine vor: Von dieser Reise bringt Du ihr irgend eine Ueberraschung mit, die sie verblüht. Er dachte nach, was es wohl sein könnte, und die Vorfreude des Schenkens verkürzte ihm die Fahrt.

Frau Helma sah nicht ein, warum sie die Abwesenheit ihres Mannes in ihren vier Wänden vertrauern sollte. Im Gegenteil. Deshalb sollte sie sich nicht einen vergnügten Abend in Gesellschaft von ein paar Freundinnen aus alter Zeit leisten? Der Mann ging ja doch kaum aus, und ganz hatte sie deshalb lange nicht mehr.

So genüßten ein paar Anrufe, um für den Abend etwas zu verabreden. Und dann sah Helma Roter vor dem Spiegel und erlebte nach langer Zeit wieder die Freude, sich „schön“ machen zu können. Sie kramte in ihrem Schmuckkasten und legte prüfend Ketten um den Hals. Doch sie gefielen ihr nicht — sie wußte nicht recht, warum —, und schließlich griff sie zu einer einfachen Brosche, die sie am Abendkleid befestigte.

Der Abend war so vergnügt gewesen, wie Helma Roter es sich versprochen hatte. Warum konnte nur ihr Mann nicht auch so ritterlich und unterhaltend sein wie andere Herren? Warum tanzte er so ungern? Warum war er überhaupt so schwerfällig? Ach was! Alles Fragen, mit denen sie sich das Nachklingen dieses schönen Abends nicht verderben wollte.

Sie streifte das Abendkleid ab und öffnete den Schrank. Sie war bestimmt nicht selig und hatte selbst vor Mäusen keine Angst. Doch jetzt fuhr sie unwillkürlich ein wenig zurück und ließ das Kleid vor Schrecken fallen. Denn dort im Schrank stand ein Mann!

Er war zweifellos wohl erzogen. Er blickte sich nämlich sofort, hob das Kleid auf und reichte es der Frau mit einer höflichen Verbeugung, so daß Helma ihre Gestalt damit verdecken konnte. Dabei sagte er, bevor seine unfreiwillige Gastgeberin ihre Sprache wieder gefunden hatte: „Bitte, gnädige Frau, seien Sie nicht beunruhigt! Ich bin kein Einbrecher, nur ein ...“ — er lächelte dabei etwas hilflos, was ihm sehr gut zu Gesicht stand — „... etwas ungeschickter Privatdetektiv.“

Da beherrschte Helma Roter die Lage wieder vollständig. „Drehen Sie sich um!“ befahl sie mit einer Schärfe, die keinen Widerspruch duldete. Der Fremde hörte einen Augenblick das Rascheln des Stoffes, und als er sich wieder wenden durfte, stand sie im Abendkleid vor ihm, ganz Dame: „Sie sind Privatdetektiv! Das heißt mein Mann hat es für richtig erachtet, mich während seiner Abwesenheit durch Sie beobachten zu lassen?“

Der Mann war unglücklich: „Jawohl, gnädige Frau, ich kann es leider nicht abstreiten, es ist eine unangenehme Pflicht. Ich bin untröstlich ...“

„Schon gut. Ersparen Sie uns beiden die weitere Unterhaltung! Ich werde Ihnen selbst die Haustür zeigen.“ Der Fremde verbeugte sich höflich. Er tat Helma Roter fast leid, weil er so zerknirscht schien ...

Es ist klar, daß Frau Helma in dieser Nacht nicht schlafen konnte. War das Mißtrauen ihres Mannes nicht eine tödliche Beleidigung für sie? Natürlich gab es darauf nur eine einzige Antwort: Scheidung. Aber vorher, wenn er zurückkam und sich heuchlerisch danach erkundigen würde, wie sie die Zeit seiner Abwesenheit verbracht hätte, wollte sie ihm Worte ins Gesicht schleudern, die er sich für immer merken sollte. Und so beschäftigte sie sich in dieser langen Nacht damit, diese passenden Worte zu finden und auswendig zu lernen.

Natürlich lag Helma Roter nach so ermüdenden Stunden am nächsten Mittag noch zu Bett. So empfing sie auch ihren Mann, als dieser plötzlich unangemeldet eintrat: „Guten Tag, Schatz! Du wunderst Dich, daß ich schon wieder hier bin. Ach weißt Du, der Abschied gestern war so kalt, und ich habe in der Bahn immer darüber nachdenken müssen. Und schließlich sagte ich mir: Fahr zurück zu Helma, nimm sie in den Arm und ...“

„Bitte“, sagte Frau Helma kalt, „Bitte, streng Dich nicht an mit Deiner Heuchelei! Du wolltest doch sicher nur erfahren was Dein Spion ausgefundschaftet hat.“

Er starrte sie verständnislos an: „Mein Spion? Was soll das?“ — „Nun verstehe Dich doch nicht so. Ich habe unglücklicherweise gestern nacht diesen Privatdetektiv dort in meinem Schrank entdeckt und weiß alles. Ja, ich weiß jetzt, wofür Du mich hältst, und die ganze Welt soll erfahren, wie Du mich mit diesem schändlichen Mißtrauen beleidigt hast. Auf Schritt und Tritt hast Du mich beobachten lassen, Du ... Du ...“

„Aber Helmi, ich? Noch nie in meinem Leben habe ich einen Privatdetektiv angestellt!“

Er legte ohne große Gefte die Hand auf die Brust, und es bestand kein Zweifel darüber, daß er die Wahrheit sprach.

Deshalb fuhr Helma plötzlich mit einem Schrei aus dem Bett, stürzte auf ihren Ankleidetisch, riß die Schublade auf und fiel in Ohnmacht. Ihr Schmuckkasten war leer.

Als Helma Roter wieder zu sich kam, hielt sie es nicht für angebracht, etwas von Scheidung zu sagen. Sie war im Gegenteil sehr nett zu ihrem Mann, und wenn der fehlende Schmuck nicht gewesen wäre, so hätte sie mit den Nachwirkungen dieser nächtlichen Ueberraschung recht zufrieden sein können.

§ Eine grausame Operation. Im Jahre 1474 reichten die Pariser Wundärzte bei Ludwig XI. eine Bittschrift ein, die Operation an einem lebendigen Menschen zu gestatten, da viele Standespersonen an Stein- und Bauchgriemen und Seitenstechen erkrankt waren und man ihnen nicht helfen konnte. Das Gesuch wurde bewilligt und der Hentfer lieferte den Ärzten einen zum Tode verurteilten Dieb aus. Auf dem Friedhof der Kirche des St. Severinus wurde öffentlich der erste Steinschnitt vorgenommen. Die Ärzte durchwühlten die Eingeweide des Mannes, holten sich alle Teile heraus und betrachteten sie, und nähten die Wunde schließlich wieder zu. Auf königlichen Befehl wurde der Vermittler gut verpflegt, überstand die Tortur sogar und das Todesurteil galt als aufgehoben.

Welt und Heimat

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 46

Sonntag, den 20. November 1932

Nr. 46

ZUM GEDENKEN UNSERER TOTEN



Der Kopf des Krieger Ehrenmals in München

Requiem.

Aus vergilbten Blättern erzählt von Otto Fabian.

Die Ruhe der letzten Tage hält an. Sie erhöht den Reiz herbsterlicher Klarheit, der über das zerstampfte Feld ausgegossen liegt. Aller Kampflärm ist beschwichtigt, und der Himmel blüht mit milder Güte auf das eigenwillige Gewirr der Gräben hernieder.

Am Stolleneingang, leicht an die Holzumrahmung gelehnt, steht Wegmann, der Philologie-Student. Er steht da wie verfunken, wie heimlich ringend, daß der Sinn eines dunklen Wortes sich ihm erschließen möchte. Nichts, er hat sein Büchlein in der Hand, ein schmales, graues, abgegriffenes Büchlein mit zerlesenen Blättern. Wir wissen es: Er liebt im „Rausch“. Immer und immer wieder, daß man meinen sollte, er müßte die ganze Dichtung bald auswendig hertragen können. Manchmal hebt er den Kopf und läßt die Augen am Himmel entlang wandern. Kleine blaue Vögel segeln langsam gegen Westen. Das feurige Sonnenrad steht über fernem dunkelschattenden Wäldern. In Wegmanns Augen glimmt es auf wie plötzliches Erinnern. „Was für einen Tag haben wir heute?“ ruft er in die dämmerige Stolleneinführung. Man hört seine Frage nicht, man hat da unten Wichtigeres zu tun. Die halbe Gruppe Wegmann drischt seit einer Stunde einen handfesten Slat.

„Verboden spielt Ihr heute wieder, ganz verboten!“ großt Märkers tiefer. Karten schnellen auf den Holztisch. Einen Augenblick ist erwartungsvolle Stille. „Nicht mal mischen kann er“, zürnt Wassermann und knallt mit der Faust auf den Tisch, daß die Karten tanzen.

„Weiter! Sag was!“ mahnt Bettele mit immergleicher Gelassenheit. Wir hören ihn gern sprechen, den fernigen Holzfüßler mit dem heiteren Gemüt. Alles an ihm atmet die Ruhe heimatischer Wälder.

„Was für einen Tag haben wir heute?“

Bettele hört die Frage voll Ungeduld und wendet den Kopf nach oben. „Sonntag ist’s!“

„Sonntag, richtig. Totensonntag, wißt Ihr das?“

Die Antwort bleibt aus. Es wird merkwürdig still in dem halbdunklen Erdloch. Die Spielwelt verräuscht. „Hm — — —“ grübelt Märker. Dann folgt ein langes bedeutames Räuspern. Seine Hand mit den Karten fällt schwer auf den Tisch.

„Dabei denkt man jetzt an unsre Toten. ‘s ist ein schöner Brauch“, hört man Bettele sprechen. Seine Worte füllen den engen Raum. Wegmann steht immer noch mit dem Rücken gegen die Holzumrahmung. Jemand kommt hinter der Schulterwehr hervor. Es ist Weibel, der Kompagnieführer. Ein mächtiger Kranz aus Tannenzweigen und Herbstblumen leuchtet ihm voraus. Weiß der Himmel, wie der Kranz in seine Hände gekommen ist! Er bringt schlecht hin alles zustande.

„Wohin?“ fragt Wegmann.

„Zum Friedhof der Zweihundachtziger. Ein Gruß der Kompagnie an alle Gefallenen. Wer den Kranz trägt, ist gleich, mußt Du verstehen.“

In der Stolleneinführung tauchen die Gesichter der Kameraden auf. Und wie das manchmal plötzlich und ungeahnt so über Menschen hereinbricht: Alle halten auf einmal den Helm in erdigen Händen und senken andächtig den Kopf. Wegmann spürt ergriffen den schlichten Ernst der Männer, über die das Spiel keine Gewalt mehr hat. Der herbe Duft des Kranzes weht noch im Graben wie ein laises Mahnen an den ewigen Wandel aller Dinge.

„Peng — — peng — — peng — —“ läßt sich im Abschnitt der zweiten Kompagnie der Krieg hören. Und „Gut!“ zischt auch schon der erste Schuß aus dem feindlichen Grabengeschütz. Wegmann hebt witternd die Nase. Ein niederträchtig heimtückischer Eisenpuder ist dieses Grabengeschütz. Zwischen Abschuss und Einschlag findet nicht ein einziger ordentlicher Atemzug Raum. „Komm rein! Sie kriegen’s wieder stärker da drüben“, ruft Bettele. Er ist wieder ganz hellhörig. Die Köpfe der Kameraden verschwinden im Halbdunkel. „Wumm — — tschill!“ Noch ein halber Absatz — — — Wegmann liegt auf der Grabensohle. Sein Büchlein, im Hinstürzen aus der Hand geschleudert, durchmisst den leeren Raum. „Tschill! — — rumm — —“ Es prasselt mit verbissener Wut.

„Dank!“ brummt Märker, der unverbesserliche Spötter. Sie horchen, warten auf den nächsten Abschuss. Nichts geschieht. Wegmann kommt langsam hoch. „Teufel!“ flucht er. „Glück gehabt!“ Er will in den Stollen, kuckt, traut seinen Augen nicht. Am Holzrahmen klebt ein Büchlein, von einem Eisenpflöcker aufgeschloßen. Es ist ein länglicher dünner Splinter und sieht aus wie der knöcherne Finger einer Totenhand. Wegmann denkt, was mag Faust wohl sprechen an der Stelle, auf die der seltsame Finger zeigt? Er macht einen Schritt vorwärts und liest mit lauter Stimme:

Berwagte Störung! Widerwärtig dringt sie ein.

Doch diesmal soll dir’s nicht geraten, leeren Hauchs

Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr.

Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

„Gut ist das. Sehr gut. Immer trifft Du in Deinem Buch das Rechte. Ein wunderliches Buch“, sagte Bettele. Wegmann hat den gekreuzigten „Faust“ abgenommen und poltert in den Stollen.

„Dies was, das für heute paßt!“ bettete Bettele. Wegmann kann nicht widerstehen. Er wendet die Seiten. „Hört zu!“

Doch erfrischt neue Vieder.

Steht nicht länger tiefgebeugt.

Denn der Boden zuckt sie wieder.

Wie von je er sie gezeugt.

„Schön ist das. Sich tapfer halten muß man!“ sagt Bettele nach einer langen Pause. Seine Augen sind ganz hell, und im Ton seiner Worte rauscht es wie Herbststürme, die Welkes davonwirbeln, um werdenden Raum zu schaffen.

„Nein, ich habe alles versucht. Sie wissen ja selbst, der Handel stinkt, und die Schiffe liegen auf. Ja, wenn wenigstens noch Ausflüchten auf eine Besserung da wären — aber so... Die Herren eben, die konnten auch nicht mehr helfen. Es ist kein Geld da, Offizier. Morgen muß ich den Konkurs anmelden.“

Das gefürchte Gesicht des Boten verzog sich zu einer rührenden Grimasse des Schmerzes. „Das schöne, alte Geschäft!“ Und dann, leise: „Was wohl der junge Herr dazu sagen wird?“

Haller erschraf. Der Sohn! Der wollte jetzt in Südamerika und wußte noch nichts... Da wurde sie wieder wach, die bange, qualende Frage: Habe ich Schuld, tat ich alles, diesen Sturz zu verhindern? Der Reeder suchte Halt am Antlitz seines Vaters. Die ersten Augen des Bildes sahen über ihn hinweg auf den Hafen, dessen Ufer in langer Kette weithin die Ufer säumten. Haller besann sich. Gleich wollte er dem Sohn schreiben. Er legte sich Papier und Feder zurecht. Seine Hände bebten.

Der Alte ging. Haller überhörte seinen leisen Gruß, er sprach schon mit dem Sohn, gab Rechenschaft ab über seine Geschäftsführung, stellte endlose Zahlenreihen aus dem Gedächtnis untereinander, wie sie sich dem Gehirn in stundenlangen, täglichen Verhandlungen unverwischbar eingepägt hatten, bedeckte mit eiliger Hand Seite um Seite, dann legte er endlich aufatmend die Feder hin. Nun wußte er wieder: Ihn konnte kein Vorwurf treffen. Was menschlichmöglich war, er hatte es getan; nur gegen die Not des Tages hatte er nicht ankämpfen können. Er trat ans Fenster. Verlassen, unheimlich öde lag der Hafen. Eine Barfasse stampfte mit hämmerndem Motor gegen den steifen Westwind an.

Haller las noch einmal den Schluß des Briefes: „Es ist mir ein tiefer Schmerz, lieber Sohn, daß ich Dir das Erbe meines Vaters nicht übergeben kann. Ich weiß, Du wirst darunter leiden. Sei stark, trage es stolz, lieber Junge! Möge Dir das Blut Deines Großvaters, dessen Jüge Du trägst, Kraft und zähen Mut geben, wie er das Werk von vorn anzufangen, das ich Dir nicht erhalten konnte. Ihr werdet es schwer haben, Du, Ihr Jungen alle, denn alles müßt Ihr Euch selber schaffen, alles...“

Befreit atmete Martin Haller auf. Mit diesem Brief hatte er alle Zweifel und qualerischen Selbstvorwürfe abgetan. Er öffnete das Fenster. Der Westwind fuhr kühlend ins Zimmer, trug das Geräusch ferner, nächtlicher Arbeit herein, Stahlklang und Hammer Schlag. Wie wohl das tat! Er löschte die Lampe und lehnte sich still in den Sessel zurück. Regentropfen nähten seine Stirn, er spürte es nicht. Wie ein erquickendes Bad genoss er die dunkle Stunde. Seine gepeinigten Gedanken faßten neuen Mut, seine vom lauten Lärm des Tages ermüdeten Sinne belebten sich und waren, wie von neuer Jugend durchpulst, weit ins Dunkel gespannt. So sah er lange. Da ward ihm, den plötzliche Müdigkeit überfiel, das Glück eines lichten Traumes.

Aus ungeheuren Höhen kommend, schwebte er, von einem sanften Wehen getragen, über die Erde hin, genoss beklübt den Anblick des besonnenen, blinkenden Stromes, das schimmernde Bild eines von emsiger Tätigkeit belebten Hafens, an dessen Kais frachtschwere Schiffe aus allen Ländern mit flaggenbunten Masten lagen. Da polterten die Güter in die Käume, da türmten sie sich, von freischwebenden Winden und raselnden Kränen aus Schiffstiefen gehiebt, hoch auf in den Schuppen. Schlepper und Barfassen huschten wendig hin und her, dröhnend hallte der Ruf stolzer Dampfer übers Wasser, froher Zuruf, derber Scherz flogen von Bord zu Bord. Jenseits des Stromes hämmerten die Versten, blühten im ragenden Eisengewirr der Helgen die Schweißapparate, klangen die Eisenplatten, dröhnten im Takt die Schläge der Meier. Martin Haller überblickte das Gewimmel der geschäftig am Ufer eilenden Menschen. O Glück! Keiner fand mühsig! — Ein schlanker, hochbordiger Dampfer löste sich von der Brücke zu weiter Fahrt. Auf den Deck, am Ufer winkende Menschen. Die Ferne lockte. Leben, o Arbeit! Die Welt hatte Segen und Plaz genug — und Hoffnung für alle...

Stromabwärts trug Haller jetzt der schwebende Flug. Zu seiner Rechten zog sich ein hohes, bewaldetes Ufer hin. In einer grünen Höhe glitt er sacht nieder, stand aufrecht im frischen Winde, zog sein Herz voll mit dem Leuchten des Bildes zu seinen Füßen.

Der Schläfer bewegte sich. Sinnend suchte er in der Dämmerung zwischen Schlaf und Wachen aus der Unklarheit des Traumes vorzustoßen zum Begreifen, als er von neuem dem Traume verfiel.

Er sah plötzlich einen Mann neben sich auf dem Hügel stehen, den er vorher nicht bemerkt hatte. Er erschraf. War das nicht — sein Vater? ... Da sah ihn der Mann an. Haller erblickte vor Freude, es war sein Sohn. Zwar, seltsam genug — waren denn Jahre vergangen? —, schon mit einem weißen Schimmer in dem vollen Haar, schon mit den Faltchen der Sorge in den Augenwinkeln, aber der Mund lagte noch immer so jung, die Stirn stand noch immer frei über

den klaren Augen. „Vater“, der Sohn deutete mit der Rechten über Stadt und Hafen. „Sieh, unsere Heimat! Wir haben sie wieder groß gemacht, ihr wieder Arbeit und Segen gegeben, wir, wir Jungen.“ Haller sah die Stadt und ihre rastlose Arbeit fern im blauen Dunke liegen. Er grüßte sie mit seligem Lächeln. „Daß Du mich dieses noch hast sehen lassen, Herr!“ Da trug ein Windstoß seine Seele aufwärts ins Blau...

Am Morgen fanden sie ihn. Sein Kopf ruhte, leicht zur Seite geneigt, an der Lehne des Sessels. In seinem weißen Haare spielte der Wind, sein lächelndes Antlitz war voll Frieden, als wäre es noch aufgetan der lichten Schan, die ihm das gütige Geschick bei seinem letzten Herzschlag vergönnte. Die ihn gefunden, standen lange ehrfürchtig schweigend in scheuem Staunen. Die armen, in Not und Wirrnis des Tages verstrickten Menschen wußten den Schimmer beglückter Hoffnung auf dem Antlitz des Toten nicht zu deuten.

Posthornklang.

Skizze von Emmy von Winterfeld-Barnow.

Auf glänzenden Atlasröden, goldgestickten Borten und feinsten Spitzenaborts klimmte das Kerzenlicht im Festsaal des Thurn- und Taxis’schen Palais. Dort bewegte sich eine elegante Gesellschaft, tanzt ein zierliches Mennet oder sieht den Paaren zu, die mit Anmut in tiefen Verbeugungen niederstinken. Im kleinen Nebenraum kommt gedämpfetes Licht von einem dreiarmligen Leuchter, um den herum drei Männer sitzen. „Es ist unerhört, Messieurs, daß der Herzog von Hannover diesem Menschen — Ritter Sinüber heißt er — gestattet hat, in seinen Länden und im Braunschweig-Lüneburgischen eine eigene Postroute aufzurichten! Das greift in meine verbrieften Rechte, die mir über das ganze deutsche Gebiet das Privileg geben für alle Reit- und Fahrposten, verliehen vom Kaiser Maximilian.“ — „Ja, Herr Graf haben recht! Aber der Kaiser hat doch dem Hannoveraner seine Erlaubnis gegeben.“ — „Hat er, hat er. Das ist’s eben!“ Der Dritte am Tisch räusperte sich, es ist der Feldpostmeister: „Halten zu Gnaden, Herr Graf! Da sind verschiedene kleine Punkte... Man müßte dem Postmeister auf die Finger passen können.“ — „Hm, aber wer soll das tun?“ — „Jah! Klingt eine junge helle Stimme. Der junge Graf Thurn und Taxis ist eingetreten. — „Du?“ Unglaube, ein wenig hohn schwingt in dem scharfen Organ des alten Grafen. „Und Deine Verlobung mit der Gräfin Neuburg?“ — „Hat Zeit! Ich kann reiten, das wissen der Herr Vater. Ich kann das Waldhorn blasen. Ich melde mich als Postillon und sehe, wie die Sache läuft.“ Die drei älteren Männer schmunzeln. Man kennt den Draufgänger. Es ist schon der Richtige für die Sache!

— Ja, die Thurn und Taxis haben bis jetzt allein das Privileg für das gesamte Postwesen Deutschlands gehabt. Sie sind groß und reich dabei geworden. Nun auf einmal im Jahre 1860 haben sich unerwartet in Norddeutschland die Herzogtümer Hannover, Braunschweig, Lüneburg selbständig gemacht. Ritter Sinüber stellt 30 Pferde, für 40 000 Taler richtet er Poststationen ein. Der Herzog von Hannover seinerseits gibt ihm die Baulichkeiten, in denen Ritter Sinüber als Postmeister haust.

In der Rosenlaube beim Posthaus sitzt Anne, Sinübers einziges Töchterlein, eine Schüssel mit Erbsen auf dem Schoße. Da ertönt das Posthorn, sie hört eine unbekannte Weise in frischerem Ton, als der alte Balthasar ihn bläst. Bald darauf tritt jemand zu ihr, ein neuer junger Postillon in vorgezeichneter Tracht, hohen Reitstiefeln, weicher Hose, kurzer blauer Jacke mit Verschmürung, den hohen Hut in der Hand, ein großer blonder Mann mit lachenden blauen Augen. Anne ist aufgesprungen. Die Schale rutscht an die Erde, und die Erbsen rollen in den Sand. „Wartet, ich helfe Euch!“ — Sie knien beide an der Erde, sammeln die Ausreißer auf, bis beide sich lachend ansehen. Dann sitzen sie auf dem schmalen weißen Bänken. Sie fragt: „Wart Ihr es, der geblasen hat?“ — „Ja, kennt Ihr das Lied?“ Sie verneint, und er singt ihr vor: „Mennchen von Tharau ist’s, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.“ — Die Muhme Barbara ruft: „Anne!“ Die läuft ins Haus. Er blüht ihr nach und sagt vor sich hin: „Mennchen von Tharau ist’s, die mir gefällt.“

Mit dem neuen Postillon ist der Postmeister Sinüber sehr zufrieden. Reiten kann der Junge wie der Teufel, und er bläst, das selbst dem alten Balthasar die Tränen über die Backen kullern. Und Anne? Sie lebt in einem seligen Traum. Eigentlich soll sie den dicken Bürgermeister heiraten, hätte wohl auch Ja gesagt zu den Wänschen des Vaters, bis — ja, bis der Anne gekommen ist — Hugo heißt er und hat sich in ihr kleines Herz hineingebläsen und mit seinen schönen blauen Augen hineingelacht.

Graf Hugo wird als reitender Bote vom Postmeister Sinüber mit Briefen des Herzogs von Hannover nach

Totensonntag.

Der Sonne herblich-mattes Licht tropft saß Aus blassem Himmelblau herab an Erden. Fast ohne Laub stehn schon die Bäume. Kahl und hoffnungslos. Es wird bald Winter werden.

Die Menschen gehen traurig und bedrückt Zwischen den Gräbern. Man sieht Tränen glänzen. Und viele kleine Hügel sind geschmückt Mit bunten Blumen und mit frischen Kränzen.

Die Lippen formen flüsternd ein Gebet, Die Hände ordnen grüne Geyranen. Wie rasch ein Leben doch vergeht, verweht! Dahin — vorbei! So mahnen die Gedanken.

Am Abend ist der Friedhof wieder leer. Verlaufen haben sich der Menschen Scharen. Die Toten quält die Einsamkeit nicht mehr. Sie bleiben still, wie sie es immer waren.

Wolfgang Federau.

Herbst.

Die Tage sind dunkel. Die Rosen sind alle vergangen. Siehe, der einst so liebliche Garten ist leer.

Unsere Sterne, die so beglückend klangen, Sind verfunken in einem tiefen Meer.

Bege die Hand aufs Herz. Blüht Dein Verlangen Auch so wild wie meins dem Gewesenen zu?

Denke der Sonne, durch die wir einst gegangen. Fühle das Laub im Wind. Was zitterst Du?

Hans Bethge.

Berichtigung.

Der Artikel „Die Laurentius-Kirche in Großreichenau“, den wir in Nr. 43 unserer Beilage „Welt und Heimat“ veröffentlichten, stammt nicht aus der Feder von Hans Schlesinger, sondern es handelt sich um eine Arbeit des Redakteurs Heinz Ludwig Wellhausen-Sagan.

Es sei noch erwähnt, daß die Stadtbibliothek Preßlau noch ein Trauergebidt besitzt, das in griechischer Sprache verfaßt ist und geschrieben ist auf den Tod des edlen und berühmten Herrn, Herrn Sigismund von Knobelsdorff im Dorfe Hermisdorf an der Odel, der am 24. März 1576 verschied.

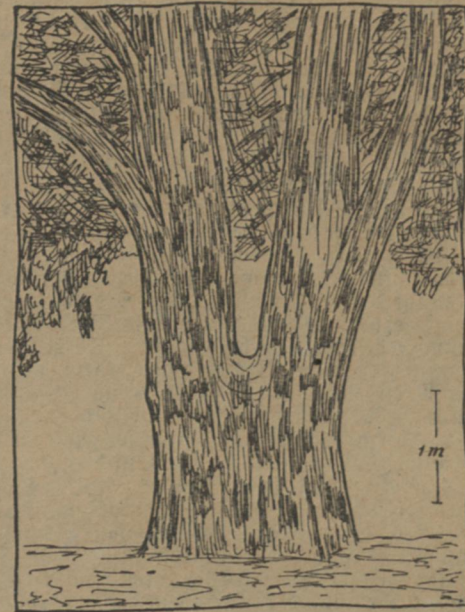
Gehölztundliches aus Oberweinberge bei Tschierzig.

Schon in Tschierzig fliessen mir zwei in einem Vorgarten der nördlichen Straßenseite stehende besonders hell gefärbte weisse Eichenhornbäume (*Acer negundo* foliis variegatis) auf. Aber viel mehr Sehenswertes an Gehölzen bietet das dichtbenachbarte Oberweinberge.

Auf der rechten Seite der ziemlich steil ansteigenden Straße ragt auf dem Grundstück Nr. 88 eine sehr starke Winterlinde hoch empor. Sie hat einen Stammumfang von 3,85 Meter, eine Höhe von ca. 30 Meter und einen Kronendurchmesser von 20 Meter. Noch stärker ist eine hart an der Terrassenmauer stehende Sommerlinde. Leider fiel vor fünf Jahren der morisch gewordene Hauptast dem Sturme zum Opfer. Ihr Stamm hat in 1,70 Meter Höhe einen Umfang von 4,05 Meter. Das Alter der beiden Baumriesen läßt sich nicht feststellen, ist aber auf mindestens 150 Jahre zu schätzen.

Unter den Gehölzen der Hellwig'schen Gaststätte Nr. 80 sind bemerkenswert eine sehr schöne Eiche und eine der gekappten Sommerlinden, welche auf der Terrasse stehen. Die Eiche hat eine volle kugelförmige Krone. Da sie unmittelbar an der Terrassenmauer steht, konnte der Stammumfang nur in 2 Meter Höhe gemessen werden; er beträgt 2,60 Meter. Die Baumhöhe ermittelte ich mit ca. 21 Meter und den Kronendurchmesser mit 15 Metern. Die erwähnte Sommerlinde zeichnet sich durch eine in zwei Stockwerken aufgebaute Krone aus. Ein starker, waagrecht liegender Ast mußte es sich gefallen lassen, daß ein Kleiderkasten an ihm befestigt wurde. Der Stammumfang beträgt 2,95 Meter.

Im Nachbargrundstück Nr. 78 steht dicht neben dem landhausartigen Wohnhause eine herrliche, alte Platane und zwar, nach den tief gelappten Blättern zu urteilen, die abendländische Form dieser Gehölzart (Platanus occidentalis). Die sehr dichte, fast kugelförmige Krone baut sich über dem nur 2 Meter hohen Stamme gar wuchtig auf, die untersten Äste hängen mit ihren Spitzen bis in Reichhöhe herab. Der Stammumfang beträgt 4,35 Meter, die Höhe des Baumes ca. 30 Meter und der Kronendurchmesser 25 Meter. Der stärkste der beiden Hauptäste hat an der Basis einen Umfang von 2,90 Meter und würde für sich allein einen stattlichen Baum abgeben. Die verhältnismäßig geringe Stammhöhe erklärt sich aus dem Umstande, daß bei der Terrassierung des Gartens der untere Teil des Stammes mit Erde angeschüttet wurde, was an der eigenartigen Form des Wurzelanlaufes deutlich zu erkennen ist. Das üppige Wachstum des Baumes beruht darauf, daß er in quelligem Grunde wurzelt. Das Alter konnte nicht ermittelt werden, beträgt aber schätzungsweise mindestens 100 Jahre.



Platane.
Oberweinberge Nr. 78.

Vor zwei Jahren stellte ich auf dem ehemals Hannamann'schen Grundstück Nr. 9 sechs prächtige, altehrwürdige Winterlinden fest. Ueberhaupt ist Oberweinberge reich an Linden, teils kleinblättrigen Winterlinden, zum überwiegenden Teil jedoch großblättrigen Sommerlinden, und zwar sind die letzteren meistens gekappt und so ihrer Schönheit beraubt. In diesem Jahr mußte ich nun die für jeden Naturfreund betrübliche Wahrnehmung machen, daß zwei der Linden auf dem erwähnten Grundstück, das dem Vernehmen nach mehrmals den Besitzer gewechselt hat, der Art zum Opfer gefallen sind. Ein Teil des Lindenholzes liegt, zu einem Haufen geschichtet, auf dem Hofe als Beweis für die Vergänglichkeit alles Irdischen, aber noch mehr als Beweis dafür, daß viele Menschen so gar keinen Sinn für die erhabene Schönheit alter Bäume haben. Es ist zu wünschen, daß wenigstens der Restbestand an Linden auf diesem Grundstück erhalten bleibt.

Des Bemerkenswerten viel bietet das Grundstück Nr. 12 rechts der Straße. Darauf stehen zunächst drei mächtige Sommerlinden. Das Attribut bezieht sich allerdings nur auf die Stämme; denn die Kronen sind leider sehr stark zurückgeschnitten. Das Exemplar in der Mitte des Hofes hat, in 1 Meter Höhe über dem Erdboden gemessen, einen Stammumfang von 4,10 Metern. Die Höhe des Baumes konnte sich in Anbetracht der erfolgten Verstämmelung nicht zu messen.

Einzigartig ist auf dem Grundstück eine vollkommen freistehende sehr starke Blutbuche, welche jedem Vorübergehenden durch ihre absonderliche Gestalt, sehr dichte Krone und ausnahmsweise dunkle Belaubung ins Auge fällt. Auffällig ist der bedeutende Dickenunterschied zwischen der sehr tiefgefurchten Unterlage (gewöhnliche grünbelaubte Rotbuche) und dem viel schwächeren glattrindigen Edelstamm, der sich über dem sehr deutlich abgesetzten Veredlungswulst erhebt. Die erwähnte Blutbuche ist die stärkste in welchem Umkreise, hat aber von ihrer einstigen Schönheit dadurch sehr viel verloren, daß vor sechs Jahren die untersten Äste, die bis auf die Erde herabhingen, aus leidigen Zweckmäßigkeitsgründen entfernt wurden. So bietet der Baum jetzt den unschönen Anblick arger Verstämmelung. Zum Glück sind die Äste in sachgemäßer Weise, d. h. hart am Stamm und unter Vermeidung von Absplittierungen abgeägt worden, und die Ueberwallung der Wundflächen ist schon weit vorgeschritten. Bei meiner letzten Anwesenheit in Oberweinberge wurde der Baum durch mich vermessen, während mein Sohn eine photographische Aufnahme davon machte. Der prächtige Baum, einst eine Zierde nicht nur des Ortes, sondern des ganzen östlichen Deutschlands, hätte unbedingt rechtzeitig unter Naturchutz gestellt werden müssen. Doch läßt sich in dieser Beziehung noch einiges nachholen. Der Stamm hat nämlich unten dicht neben dem riesigen wulstigen Auswuchs eine morische Stelle, und um weiteren Schaden zu verhüten, müßte das abgestorbene Holz vorsichtig und restlos ausgehauen und die entstehende Vertiefung nötigenfalls mit Zementmörtel ausgefüllt werden, wie man es beispielsweise im Schettlinger Park bei Breslau bei schadhaf gewordenen Eichen sehr geschickt und mit gutem Erfolge gemacht hat. — Der Stammumfang beträgt 3,50 Meter und die Baumhöhe ca. 16 Meter. Der Edelstamm hat an seiner Basis einen Umfang von 2,35 Meter, die Höhe der Unterlage beträgt 1,50 Meter, die Höhe des ganzen Stammes nach der Verstämmelung des Baumes 5,00 Meter, die frühere Höhe bis zum untersten der entfernten Äste 2,50 Meter. Der wulstige Auswuchs unten rechts ist 1,10 Meter hoch und ca. 0,50 Meter dick.

Noch mehr sehenswertes an Gehölzen weist der Garten des Herrn Haefle auf. In ihm stehen ein ansehnlicher Virginischer Wachholder (*Juniperus virginiana*) (Umfang = 1,35 Meter, Höhe = 12 Meter), der leider durch benachbarte Gehölze in der vollen Entfaltung seiner Schönheit beeinträchtigt wird, eine schöne Platane, eine hochstämmige Gleditsie (*Gleditsia triacanthos*), im Volksmunde — allerdings ohne sachliche Berechtigung — Christusdorn genannt, ein großer Felsenstrauch, ein weisseibelaubter Bergahorn, ferner eine sehr schlanke amerikanische Pyramidenzeder von ca. 16 Meter Höhe, welche vom Ober- und Obratale her gesehen, als charakteristische Landschaftsmarke wirkt. Der Besitzer des Gartens hat volles Verständnis für die Schönheit der von seinen Vorfahren angepflanzten Gehölze und handelt nach dem Dichtervorteil: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwerb es (durch Schonung und Pflege), um es zu besitzen!“

Den übrigens in sehr tübter Verfassung befindlichen Hauptweg des Dries entlang schreitend, konnte ich feststellen,



Blutbuche.
Oberweinberge Nr. 12.

daß die schon vor zwei Jahren beobachteten Maulbeerbeden noch vorhanden sind. Von der ersten sehr alten Bede auf der linken Seite sind nur noch wenige starke und knorrige Halbstämme lebendig, während die Mehrzahl abgestorben ist; ihre Stämme stehen zum Teil noch in der Erde. Eine weitere Maulbeerbede auf der nördlichen Seite des Weges zeichnet sich durch sehr große Blätter aus, eine Folge des sehr starken Rückschnittes, der an den Sträuchern alljährlich vorgenommen wird.

Außer den Maulbeerbeden gibt es in Oberweinberge auch eine Anzahl Maulbeerbäume. Der größte und schönste Baum dieser Art steht auf dem sogenannten Pfarracker, welcher der evangelischen Kirche in Züllichau gehört, dicht an der Straße. Er stammt sicher noch aus der Zeit Friedrichs des Großen und ist vollständig gesund und noch sehr lebenskräftig. Er zeichnet sich durch sehr dichte Belaubung und überaus reichen Fruchtbehang aus. Die dunkelgrünen, glänzenden leberlaug Blätter sind durchweg nicht ausgebuchtet, sondern ganzrandig und ähneln in ihrer Form Erlenblättern; sie dürften ein sehr nahrhaftes Futter für Seidenraupen abgeben. Vor zwei Jahren betrug der Stammumfang des Baumes 2,15 Meter, die Höhe 18 Meter und der Kronendurchmesser 20 Meter.

Der sehr sandige Fahrweg nach Schanze wird auf beiden Seiten von Alazien- (richtiger Robinien-) Stangenholz begleitet. Es sei hier auf einen schon von vielen Seiten empfundenen Mangel hingewiesen: die Wege in Oberweinberge führen keinerlei Bezeichnungen, wie es sich für eine Vorstadt von Züllichau eigentlich gehörte, so daß der Ortsfremde sich sehr schwer durchfindet.

In Schanze besichtigte ich die mir schon seit zwei Jahren bekannte alte, starke Eiche, welche auf der Grenze zwischen der Krauschover und Radewitz'scher Feldmark steht und dem Vernehmen nach unter Naturchutz gestellt ist. Ihr Umfang beträgt in 1 Meter Höhe 5,60 Meter, die Höhe ca. 30 Meter. Leider scheinen ihre Tage gezählt zu sein, denn der Stamm ist wahrscheinlich bis in die Wurzel hinein vollständig hohl. Dieser Schaden ist dadurch verursacht worden, daß der sehr starke untere Hauptast vor 50 Jahren einem heftigen Sturm zum Opfer fiel. Man ließ den stark zersplitterten Aststumpf stehen, anstatt ihn hart am Stamm glatt abzuhauen, was zur Folge hatte, daß er hohl und schließlich der ganze Stamm kienförmig wurde. Der hohle Stamm war von einem Horstfresser befallen. Vor zwei Jahren brach nach einem Gewitter ein weiterer Ast infolge der durch die Masse verursachten Schwere bei völliger Windstille mit lautem Krach herunter.

Nach den Angaben des nächstwohnenden Bauerngutsbesizers soll der altehrwürdige Baum 700 Jahre alt sein, was ich jedoch für ausgeschlossen halte, wie ja überhaupt die Erzählungen über 1000jährige Eichen meist in das Reich der Fabel gehören. (Die beiden Eichenstammabschnitte, welche in der Rindenlaube des Grünberger Oberwaldes als Tische

aufgestellt sind, haben einen Umfang von 5,80 bzw. 5,60 Metern. Durch Auszählung der Jahresringe konnte ich bei dem stärkeren Stamme ein Alter von 200 Jahren feststellen. Zu demselben Ergebnis ist auch der städtische Oberförster, Herr Studt, gekommen.)

Auf dem Grundstück des Herrn Gustav Dornte in Oberweinberge konnte ich eine im Jahre 1816 gepflanzte Sommerlinde feststellen, deren Krone durch sachgemäßen Zeiträumen von 8 bis 9 Jahren wiederholten Rückschnitt eine prächtige Kugelform bekommen hat. Im Garten des Herrn G. D. steht ferner ein alter, großer Perückenstrauch. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges enthält der Garten des Herrn Max Kleebe in Oberweinberge Nr. 31, nämlich eine prächtige alte Eibe. Nach der Inschrift auf dem Denkmal, welches dem einstigen Schöpfer des Gartens errichtet wurde, dürfte der Baum im Jahre 1718 gepflanzt worden sein.

Auf dem Grundstück Nr. 90 konnte ich bei einer starken Sommerlinde den Schaden beobachten, der durch unsachgemäße Ausästen entstehen kann. Die Stämme der abgeägten starken Äste und der ganze Stamm sind hohl geworden. Eine stattliche Sommerlinde steht im Hermann'schen Weingarten. Der Stammumfang beträgt 3,20 Meter, die Baumhöhe 25 Meter und der Kronendurchmesser 18 Meter.

Meine Beobachtungen erstreckten sich auch auf den Talweg, der sich zwischen den größtenteils steil abfallenden Gärten und den Obwiesen bzw. der Oberdahnischlängelt. Er enthält sein Gepräge durch die vielen Kopweiden mit oft phantastisch aufgebauten Kronen, stark ausgehöhlten Stämmen und hin und wieder durch das Hochwasser zum Teil bloßgelegten Wurzelkronen.

Zum Grundstück Nr. 19 in Tschierzig gehörig, steht am Oberufer eine prächtige Schwarzpappel mit 3,18 Meter Stammumfang. Der Besitzer, welche meiner Vermessungstätigkeit interessiert zusah und mich für einen Holzhändler hielt, konnte ich auf ihre diesbezügliche Frage die Auskunft geben, daß der alte Stamme etwa 5 Hektometer Inhalt habe.

Der Reichtum von Oberweinberge an beachtenswerten Gehölzen beruht darauf, daß früher eine ganze Anzahl begüterter Züllichauer Familien sich in dem idyllisch gelegenen Orte einen Landsitz zulegte, den sie als Wein- oder Obstgarten ausnützte oder ihn gärtnerisch ausstatten ließ. Jedes solche in der Regel mit einem mehr oder weniger stattlichen Landhause ausgestattete Anwesen eignete sich zu einem angenehmen Feiertags- oder Sommeraufenthalt. Das ist bis auf wenige Ausnahmen leider anders geworden, da die meisten Landhäuser durch Verkauf in fremde Hände übergegangen sind. Dadurch ist, wie eingangs gezeigt wurde, die Gefahr entstanden, daß so mancher schöne alte Baum von dem neuen Besitzer vernachlässigt wird oder unter irgend einem Grunde wohl gar der Art zum Opfer fällt.

R. A. . . t, Grünberg.

Was bedeutet Ihr Familien-Name?

Irmler, Ermler: Beide Namen gehen zurück auf die Kurzform Irmo des altgermanischen Personennamens Irminold. Irmin bezeichnet in Zusammensetzungen sowie wie „Gesamt“ (Irminfänge = Bundesfänge, Irmingot = Stammesgot).

Wodt: Wendische Form des Personennamens Wogt, der wieder auf mittellateinisch vocatus = Anwalt (vgl. Advokat) zurückgeht. Möglicherweise aber auch die Ableitung vom sl. Personennamen Vojtan. Voj = Mann. Vojvoda (Wojvode) = Heerführer, Herzog.

Tonn kommt vom römischen Familiennamen Antonius, der schwer zu erklären ist. Die Ableitung von Antius = Normann ist mit Vorsicht anzunehmen. Zwei Heilige des Namens Antonius haben namengebend gewirkt, weil sie bei den Bauern sehr beliebt waren. Der ägyptische Heilige (gest. 357) soll Nacht gegen eine rollenartige Erkrankung der Schweine (das „höllische Feuer“) befohlen haben. Der heilige Antonius von Padua (gest. 1231) wurde als Wiederbringer verloren gegangener Gegenstände geschätzt. Der ursprüngliche Sinn des Namens war sicher schon in Verlust geraten, als er zum Familiennamen wurde.

Hein, Heine: Als Hagano schon im 7. Jahrhundert vorkommend. Die Kurzform Heino war als Personennamen weit verbreitet. Der Stamm haagin deckt sich dem Sinne nach mit dem heutigen „hegen“. Der Name Heinrich geht auf denselben Stamm zurück. Heute ist Heine als Personennamen vielfach nur Kurzform von Heinrich.

Hahn, Hann Hausname sein. Der Wetterhahn ist früher Merkmal benachbarter Häuser gewesen. Als „Hahnen“ bezeichnete man aber auch leicht erregbare, heißblütige Menschen. Wäntter ist Hahn aber auch nur Zusammenziehung von „Hagen“.

Fiedler: In Augsburg schon 1321 als Familiennamen bekannt. Berufsname, der auf musikalische Beschäftigung hinweist, wie auch Singer, Sänger, Spielmann, Spillmann, Geiger, Pfeifer, Pfeiffer, Piper, Harpser, Deryper (Harfner, mittelhochdeutsch herpfacer).

Seiler: Berufsname.

Webers: Siehe „Welt und Heimat“ Nr. 41.

Zäfel: Siehe „Welt und Heimat“ Nr. 38.

Lorenz: Von Laurentius = der Vorbeergeführte. Heiliger, (gest. 259). Sein Tag der 10. August. Früh und allgemein in Deutschland verehrt, besonders oft Kirchenpatron.

Vein: Schon im 8. Jahrhundert findet sich der Name als Personennamen in der Form Vaino. Veine ist Ortsname in Hannover.

Girnth: Vom althochdeutschen Personennamen Gernart. Der Stamm läßt sich nicht mehr genau feststellen, da sich frühzeitig die Stämme Ger und Gier gemischt haben, woraus neuhochdeutsch gern und begehren geworden sind.

Albert: Althochdeutscher Personennamen Giltbert. Der Name ist hergeleitet von gelten. Die Grundbedeutung davon ist opfern, später vergelten.

Liebig: Von der Kurzform Lupo des Namens Lupo. Althochdeutsch bedeutete lup soviel wie „Lieber“.

Lange: Eigenschaftsname. Als Personennamen Vango schon im 10. Jahrhundert gebräuchlich.

Schönborn: Bedeutung: schöner Brunnen (Quelle). Sehr häufig Ortsname, 22mal. Der Name tritt aber auch sehr häufig als Nachname auf. Auf jeden Fall bezeichnet er also die Herkunft.

Landwirtschaftliche Umschau

Die Weinernte der Welt. — So wäre der Landwirtschaft zu helfen. — Zur Lage.

Die „Deutsche Wein-Zeitung“ bringt einen Überblick über die Welt-Weinernte, aus der hervorgeht, daß die Quantität allgemein gering ist und daß die Qualität hinter den Erwartungen der vergangenen Wochen zurückgeblieben ist. Der Tiefstand der Preise, der zu einer Minderung der Läger geführt hat, hat überall einer Haupteinlage gemacht, auf die niemand in diesem Umfang eingestellt war. — Italien wird voraussichtlich das gleiche Quantum ernten, wie im Vorjahre, die Güte der Weine ist unterschiedlich. Während Norditalien weniger gut abschneidet, erntete man auf Sizilien und in Apulien gute Qualitäten. In Südtirol sind die Preise etwa 40 Prozent höher als 1931 bei mäßiger Qualität, speziell in Konsumweinen. — Spaniens Weinernte hat ein schlechtes Ergebnis. Nordspanien, an der Atlantikseite, Arragonien und Katalonien haben starken Ausfall. Die Weine haben nur 10—10½ Grad gegen 13 bis 14 Grad in Normaljahren. — Frankreich wird, soweit ein Überblick heute schon möglich, in Quantum und Qualität gegenüber den Vorjahren zurückstehen. Speziell der Süden hatte durch Unwetter und Nebelkrankheiten stark gelitten und die Menge reduziert. Die Qualität ist mangelhaft, selbst in dem Girondegebiet und in der Burgund, wenn man von Qualitätsgebieten absteht. Hügelweine sind am besten geraten. — Ueber die Ernte in Portugal liegt ein abschließendes Urteil noch nicht vor, die Güte der Weine wird jedenfalls auch zu wünschen übrig lassen, während Berichte aus Madeira auf eine gute Qualität schließen lassen. — Griechenlands Ernte fiel recht gut aus. Man schätzt den Ertrag fast doppelt so hoch wie 1931 bei normaler Qualität. — Rumänien meldet aus dem Banatgebiet gute Qualitäten, Zuckergehalt 18—20 Grad, so daß man mit 10—12prozentiger Ware rechnen kann. — Österreich hat befriedigendes Quantum, aber nur mittlere Qualität erzielt. — In Ungarn befreit sich der Ertrag auf etwa 60 Prozent der vorjährigen Ernte, also zirka 2,5 Mill. Hektoliter, im Tokajergebiet wird man etwa 20 Prozent weniger ernten als 1931, die Qualität ist gut.

In der „Frankfurter Zeitung“ finden sich sehr beachtenswerte Ausführungen von Diplom-Ingenieur Kauth über die brennende Frage, wie der Landwirtschaft zu helfen sei. Man muß dabei unterscheiden zwischen sofort in Erscheinung tretender Hilfe und Hilfe auf lange Sicht. Leider sind die Dinge in ein derartiges Stadium getreten, daß die sofort auswirkende Hilfe zunächst einmal alle Kräfte verschlingt. Dabei ist noch nicht zu übersehen, ob der angestrebte Schaden, — er wird nach dem Bericht der Viehzentrale für die letzten zwei Jahre auf 4 bis 5 Milliarden allein für die Viehwirtschaft geschätzt — auch nur einigermaßen wird wieder ausgeglichen werden können.

Alle Versuche, durch Erhöhung der Preise die Verdienstsprünge zu vergrößern, verkleinern automatisch den Kreis der Abnehmer. Diplom-Ingenieur Kauth faßt deshalb das Problem von der Seite der Produktionsverbesserung an. Das ist der Weg, der sicher am meisten Hilfe bringen kann, sich aber nicht so schnell auswirkt. Immerhin wird er beschritten werden müssen, wenn die deutsche Landwirtschaft auf die Dauer lebensfähig erhalten werden soll. Die Vorsehungen gehen aus auf eine Umstellung, der bäuerlichen Intelligenz. Sie sind nicht durchweg neu, sondern werden zum Teil von den landwirtschaftlichen Führern seit Jahrzehnten in allen Tonarten gefordert. Der Erfolg war sehr klein. Aber gerade die jetzige Notzeit sollte dem Landwirt darüber die Augen öffnen, daß diese Forderungen ausgeführt werden müssen. Auch der Staat muß endlich die Konsequenzen ziehen und geeignete Maßnahmen ergreifen, um dem Landwirt den Weg zu zeigen, wie er die Forderungen in die Tat umsetzen kann.

Mehr Forschung und bessere Schulung.

Die landwirtschaftliche Forschung ist in Deutschland im Rückstand. Ihre Ergebnisse werden viel zu langsam in die Praxis umgesetzt. Schon wenn das heute vorhandene Wissen in der Praxis angewandt würde, könnte eine erhebliche Verbilligung der Produktion die Folge sein. Das landwirtschaftliche Bildungswesen muß auch die Erwachsenen stärken, erziehen. Für jeden Junglandwirt sollte die Fachausbildung Selbstverständlichkeit sein. Kauth fordert auch einen Generalanturn, durch den sinnlose und ertraglose Ueberproduktion vermieden wird.

Viel hängt vom Saatgut ab.

Es sollte im nächsten Jahre kein Saatgut verwendet werden, das nicht vorschriftsmäßig gekeimt und öffentlich angefordert worden ist. In den meisten Gebieten Deutschlands sind heute schon die Kulturpflanzen bekannt, die den meisten Ertrag versprechen.

Sicherung der Düngerversorgung.

Der hochwertigen Saat müssen im Alter die nötigen Nährstoffe zugeführt werden. In Deutschland, dem Land der wichtigsten Kalivorkommen, dürfte es keinen Kalihunger der Pflanzen geben. Auch an Stickstoff kann in Deutschland, dem Lande der Erfindung der künstlichen Herstellung des Stickstoffes, kein Mangel sein. Die Gewährung von Düngerkrediten wird allerdings nicht dafür ausreichen, dem einzelnen Landwirt eine ordnungsmäßige Düngung zu ermöglichen. Kauth empfiehlt deshalb die Eingliederung der Düngerindustrie in das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Lehrt richtig Füttern.

Auf dem Markte sind heute rund 1500 Mischfuttermitteln. Ratlos steht der Landwirt dieser Fülle gegenüber. Theoretisch, mathematisch und biologisch gibt es nur eine Futtermischung höchsten Nutzeffektes für jede Tiergattung. Von den 1500 Mischfuttermitteln kommen höchstens 2 Prozent diesem Nutzeffekt nahe. Kauth fordert eine Reichsstelle, die der Landwirtschaft für alle Zwecke der Tierhaltung und Pflege die Futtermittelrezepte liefert und auch die geeigneten Futterzusammensetzungen, mindestens soweit sie als Zusatz- und Kraftfutter in Betracht kommen, herstellt. Kauth verfügt gerade auf diesem Gebiete über persönliche Erfahrungen. Er hält eine durchschnittliche Steigerung der Milchleistung um 400 Kilogramm je Kuh und Jahr ohne weiteres für möglich. Diese Leistungssteigerung wäre ohne geldlichen Aufwand lediglich durch richtiges Füttern zu erreichen. Zu ihrer Durchführung wäre eine kurzfristige Leistungskontrolle nötig, die raschsten Minderleistungstiere aus den Betrieben hinausführt. Millionen von Bauern halten viel mehr Vieh als sie sachgemäß zu füttern imstande

sind. Mehr Interesse müsse auch der Ziegenhaltung entgegengebracht werden, da Ziegen im Verhältnis bessere Milchtiere sind als Kühe.

Wo bleibt der Hühnerkontrollleur.

Die Geflügelhaltung ist das dunkelste Kapitel der deutschen Landwirtschaft. Die durchschnittliche Legeleistung liegt pro Huhn und Jahr bei etwa 80 Eiern, während in anderen Ländern Durchschnittsleistungen von mehr als 220 und mehr Eiern erzielt werden. Nordamerika und England haben schon lange Hühnerkontrollleure, die durch Untersuchung der einzelnen Tiere ihre Legefähigkeit feststellen und für Ausmerzung der unproduktiven Fresser sorgen. Durch richtige Zucht- und Fütterungsmethoden könnten am raschesten Erfolge erzielt werden.

Stallreform ist notwendig.

Millionen von Ställen hätten Herrichtung und Umbau nötig; eine Arbeit, die sich schnell bezahlt machen würde. Es wäre Normung des Stallraumes und der Ausstattung für die verschiedenen Tierarten und die verschiedenen Nutzungsarten zu erstreben. Viele Landwirte wollen nicht einsehen, daß der Aufwand für wertvolles Zuchtmaterial und der Futteraufwand nutzlos vertan sind, wenn sich die Ställe in trostlosem Zustande befinden. Als Beispiel dafür, wie sich Verbesserungen auswirken, sei nur darauf hingewiesen, daß die Verbesserung der Ventilation in einem Kuhstall für 40 Tiere die Milchleistung pro Kuh und Jahr um 488 Liter gesteigert hat.

In diesem „Einjahresplan“ Kauths liegen sicher richtige und beherzenswerte Gedanken. Mit Zinsersparungen, Kontingenten und Krediten allein ist der Landwirtschaft nicht zu helfen. Sie muß auch eine Selbsthilfe in die Wege leiten. Das heißt, sie muß sich auf rationellste Produktion einstellen. Die unabhängige landwirtschaftliche Forschung muß vom Staate gefördert werden. Was heute an „wissenschaftlichen“ Düngeversuchen oder Fütterungsversuchen an den Landwirten herankommt, ist zum großen Teil beeinflusst von Interessenten irgendwelcher Art, und entbehrt deshalb der unbedingten Zuverlässigkeit. Ueber die Forschungsarbeit hinaus muß aber auch der Staat mehr noch als bisher dafür sorgen, daß feststehenden Ergebnissen in der Praxis Rechnung getragen wird, nötigenfalls unter Anwendung eines sanften Zwanges. Ansätze zu solchen Reformen sind ja vorhanden. Es müssen nur Wege gefunden werden, die 5½ Millionen ländlicher Betriebsführer dafür zu interessieren, daß sie ernst machen mit der Durchführung der Forderungen und vom Staate aus eine energische Führung ins Werk zu setzen.

Eine Besserung der noch immer sehr unsicheren Lage wird zunächst nur für die heimische Geflügelzucht erwartet. Das Inkrafttreten der Eierverordnung und die Bereitstellung des verbilligten Hühnermischfutters haben eine gewisse Erleichterung gebracht. Im übrigen ist infolge Scheiterns der Kontingentsöffnungen in landwirtschaftlichen Kreisen eine gedrückte Stimmung vorhanden. Da die mengenmäßige Einfuhr ausländischer Agrarzeugnisse gegen das Vorjahr wesentlich gestiegen ist, sieht sich der Landwirt einer Entwicklung gegenüber, der er aus eigenen Kräften nicht Herr werden zu können glaubt. Die Kreditlage der Landwirtschaft ist nach wie vor außerordentlich verengt.

Rückgang des Fleischverbrauchs.

Wie von Fachseite festgestellt ist, sind in den ersten neun Monaten dieses Jahres rund eine Million Schweine in Deutschland weniger geschlachtet worden als im Jahre 1931.

Die neuen Rundfunk-Richtlinien.

Die, wie schon gemeldet, gestern in Kraft tretenden neuen „Richtlinien für die Sendungen des deutschen Rundfunks“ gliedern sich in zwei Teile.

In Teil I werden in sieben Punkten die allgemeinen Grundfätze mitgeteilt. Es heißt in ihnen u. a.: Der deutsche Rundfunk dient dem deutschen Volke. Er arbeitet mit an den Lebensaufgaben des deutschen Volkes. Er wahrt christliche Gesinnung und Gesittung und die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender. Er dient allen Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen. Es ist seine Pflicht, den Reichsgedanken zu pflegen. Das staatliche Denken der Hörer solle durch ihn gefördert und gestärkt werden. Die Landesender haben die landmannschaftlichen Besonderheiten ihres Sendebereiches zu pflegen und das reiche Eigenleben der deutschen Stämme und Landschaften zu vermitteln.

In Teil 2 werden auf Grund der allgemeinen Zielsetzungen die Einzelaufgaben angeführt. Zu der Behandlung der Politik im Rundfunk heißt es am Schluß: „Der Rundfunk dient keiner Partei. Politische Gegenstände sind sachlich zu behandeln. Werbung für Parteien und Bekämpfung von Parteien sind nicht zugelassen. Bestrebungen, die den Bestand des Staates gefährden können, sind vom Rundfunk ausgeschlossen. In außenpolitischen Fragen ist der deutsche Standpunkt würdevoll zu vertreten. Verleumdungen oder herabsetzende Äußerungen über andere Völker und Staaten haben zu unterbleiben.“

Lesen Sie das Grünberger Wochenblatt!

Rundfunk-Programm für den 20. und 21. November

Sonntag:

Königs-Wusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 6,35: Singschule. — 8,00: Für den Landwirt: Aus der Fachpresse. — 8,10: Die deutsche Sachkunde. — 8,15: Aus der Fachpresse. — 8,30: Rückblick der Woche. — 8,35: Morgenfeier. — 8,40: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — 8,45: Glocken des Berliner Doms. — 10,05: Wetter. — 11,00: Karl Rits Nicolaus liest „Die Macht des Totes“, zwei Geschichten aus dieser Zeit. — 11,30: Was ist ein Wetter? — 11,40: Kantate Nr. 140 von J. S. Bach. — 12,00: Was ist ein Wetter? — 12,10: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. — 12,15: Der Kampf der Kriegergeheimen, Kriegergeheimen und Kriegergeheimen. — 1,30: Die deutsche Innerlichkeit. — 2,00: Eine Reise zu den Kriegergeheimen der Ostfront. — 2,30: Orgel-Musik von Joh. Seb. Bach. — 3,00: Paula Beder-Mödel-John. — 3,45: Orchester-Konzert des Deutschen

Veröffentlichungen aus den Schuldnerverzeichnis

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die Landwirtschaftskammern und die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß der Justizminister auf Grund von Verfügungen von Schuldnerverzeichnissen eine Neuordnung der den amtlichen Berufsvertretungen eingeräumten Befugnisse zur Veröffentlichung von Abschriften oder Auszügen aus den Schuldnerverzeichnissen getroffen hat. Danach dürfen die Berufsvertretungen die Veröffentlichungen in ihren amtlichen Mitteilungen nur solchen regelmäßigen Beziehern überlassen, die zur Berufsvertretung wahlberechtigt sind. Diesen Beziehern ist ferner die Verpflichtung aufzuerlegen, die Veröffentlichungen weder zu vertreiben, noch zur Einsicht durch einen bestimmten Personenkreis aufzulegen.

Den Landwirtschaftskammern wird deshalb empfohlen, die Schuldnerlisten als Sonderbeilage zu drucken und diese nur solchen Stücken des amtlichen Mitteilungsblattes beizulegen, bei denen eine dieser Vorschriften entsprechende vertrauliche Behandlung gewährleistet ist.

Betriebsüberwachung entschuldeter Stillebetriebe

Bei der Durchführung der Stillebetriebsüberwachung ist vorzusehen, daß sich die landwirtschaftlichen Betriebe auf Anforderung des Darlehensgebers einer laufenden Betriebsüberwachung und in besonderen Fällen auch einer Oberleitung unterstellen. Hierbei ist zwischen der Überwachung während der Dauer des Entschuldungsverfahrens und der Überwachung nach dessen Durchführung zu unterscheiden. Eine laufende Betriebsüberwachung wird nur während der Dauer des Entschuldungsverfahrens auf die im Sicherungsfonds befindlichen Betriebe von dem Treuhänder ausgestellt, nach Durchführung des Verfahrens bestimmt der Darlehensgeber eine ihm genehme Überwachungsperson.

Der Reichskommissar für die Stillebetriebe hat den Landstellen eine Anweisung erteilt, daß von der Möglichkeit der Ausübung einer Betriebsüberwachung oder einer Oberleitung nur gegenüber solchen entschuldeten Betrieben Gebrauch gemacht werden solle, bei denen die Person des Darlehensnehmers oder der Zustand des entschuldeten Betriebes vom Standpunkt der Sicherheit des Entschuldungsdarlehens aus eine solche Maßnahme notwendig mache. Falls eine Betriebsüberwachung oder Oberleitung unumgänglich notwendig erscheine, sei sorgfältig darauf zu achten, daß dem Betrieb nur möglichst geringe Kosten erwachsen. In erster Linie sei deshalb zu prüfen, ob die Betriebsüberwachung gegebenenfalls durch einen benachbarten Gutbesitzer ausgeübt werden könne.

Diaggio beim Siedlungsdauerkredit.

Nach den preussischen Richtlinien für die Landwirtschaftliche Siedlung vom 10. November 1931 hat der Siedlungsunternehmer zu dem Unterschiede zwischen dem Nennwert und dem Auszahlungsbetrag des Dauerkreditdarlehens einen bestimmten Satz beizutragen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister und dem Preussischen Finanzminister hierzu folgendes bestimmt:

Der von dem Siedlungsunternehmer zu tragende Satz wird bis auf weiteres auf 2 v. H. des gesamten Dauerkreditbetrages (Hypothekendarlehen, Landesrentenanlage, Siedlung und dergl.) festgesetzt und ist mit diesem Betrage in allen Finanzierungsplänen in Rechnung zu stellen. Aufwendungen, die aus der Geldbeschaffung für den Dauerkredit entstehen und den Satz von 2 v. H. übersteigen, werden von der Deutschen Siedlungsbank getragen.

Diese Regelung gilt auch vor für alle vor dem Inkrafttreten der Richtlinien vom 10. 11. 1931 eingeleiteten, aber noch nicht abgeschlossenen Siedlungssachen mit der Maßgabe, daß in den vor Inkrafttreten der Richtlinien eingeleiteten Sachen nach den früheren Bestimmungen zu verfahren ist, wenn sich die darin vorgesehene Regelung im Gesamtergebnis für den Siedlungsträger günstiger stellt.

Konzert-Orchester. — 5,15: Zur Erinnerung an Gerhard Windermaier. — 5,30: Ritter-Gud. — 6,30: Der Todesglocke bei Aivalis. — 7,00: Der Toten-Tanz. — 7,30: Not und Hilfe im Frankenwalde. — 8,10: Missa Solemnis. Von Ludwig van Beethoven. — 10,10: Wetter, Nachrichten, Sport.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW

8,00: Schallplatten. — 9,00: Ratgeber am Sonntag. — 9,50: Glocken. — 10,00: Evangelische Morgenfeier. — 11,00: Dem deutschen Soldaten. — 11,30: Was ist ein Wetter? — 12,00: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. — 1,30: Die deutsche Innerlichkeit. — 2,00: Nachrichten. — 2,10: Zum Gedächtnis der verstorbenen jüdischen Saarbauern. — 2,30: Märkte zur Heimat. — 2,50: Inwiefern wird der Groß-Rundfunksender Breslau seinen Aufgaben gerecht. — 3,40: Wie deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen. — 4,30: Das Spiel vom Tode. — 5,20: Christus-Geheimnisse aus alter Zeit. — 5,50: Soli Bonum licet aus eigenen Werken. — 6,30: Den Vorfahren der Kultur. — 6,45: Wetter. — 6,50: Einführung zu „Palestrina“. — 7,05: Palestrina. Musikalische Legende von Hans Wijnzer. 1. Akt. Musikalische Leitung: Prof. Hans Wijnzer. — 8,50: Nachrichten. — 9,00: Eroica. — 10,00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,30: Feier zur Einweihung eines Denkmals der Amer. Legion in Asheville zu Ehren im Kriege gefallener deutscher Soldaten.

Montag:

Königs-Wusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW

6,15: Gymnastik. — 6,35: Singschule. — 8,00: Für den Landwirt: Aus der Fachpresse. — 8,10: Die deutsche Sachkunde. — 8,15: Aus der Fachpresse. — 8,30: Rückblick der Woche. — 8,35: Morgenfeier. — 8,40: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — 8,45: Glocken des Berliner Doms. — 10,05: Wetter. — 11,00: Karl Rits Nicolaus liest „Die Macht des Totes“, zwei Geschichten aus dieser Zeit. — 11,30: Was ist ein Wetter? — 11,40: Kantate Nr. 140 von J. S. Bach. — 12,00: Was ist ein Wetter? — 12,10: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. — 12,15: Der Kampf der Kriegergeheimen, Kriegergeheimen und Kriegergeheimen. — 1,30: Die deutsche Innerlichkeit. — 2,00: Eine Reise zu den Kriegergeheimen der Ostfront. — 2,30: Orgel-Musik von Joh. Seb. Bach. — 3,00: Paula Beder-Mödel-John. — 3,45: Orchester-Konzert des Deutschen

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW

6,15: Gymnastik. — 6,35: Singschule. — 8,00: Für den Landwirt: Aus der Fachpresse. — 8,10: Die deutsche Sachkunde. — 8,15: Aus der Fachpresse. — 8,30: Rückblick der Woche. — 8,35: Morgenfeier. — 8,40: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — 8,45: Glocken des Berliner Doms. — 10,05: Wetter. — 11,00: Karl Rits Nicolaus liest „Die Macht des Totes“, zwei Geschichten aus dieser Zeit. — 11,30: Was ist ein Wetter? — 11,40: Kantate Nr. 140 von J. S. Bach. — 12,00: Was ist ein Wetter? — 12,10: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. — 12,15: Der Kampf der Kriegergeheimen, Kriegergeheimen und Kriegergeheimen. — 1,30: Die deutsche Innerlichkeit. — 2,00: Eine Reise zu den Kriegergeheimen der Ostfront. — 2,30: Orgel-Musik von Joh. Seb. Bach. — 3,00: Paula Beder-Mödel-John. — 3,45: Orchester-Konzert des Deutschen

Keine Ermäßigung der Rundfunkgebühren für höhere Schulen.

Eine Eingabe des Reichsstädtebundes, in der eine gleichzeitige Ermäßigung der Rundfunkgebühren für höhere Schulen gefordert wurde, wie sie seit kurzem für Volksschulen besteht, ist vom Reichspostminister dahin beantwortet worden, daß sich dem Wunsch auf Ausdehnung der Vergünstigung auf die höheren Schulen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entsprechen ließe.

Preistafel für die deutsche Landwirtschaft

Was kosteten die wichtigsten Erzeugnisse in der Woche vom 12. November bis 18. November:

Getreide per 1000 kg ab Station.			
Letzte Not. 18. 11.		Letzte Not. 18. 11.	
Hafer, märk. p.	195.00—197.00	Rogg., märk. p.	154.00—156.00
neu 76 kg	206.00	71—72 kg	165.50
Dezember	207.75—208.00	Dezember	168.50—169.00
März	212.00—212.50	März	173.00—173.50
Mai		Mai	

Gerste, Fut. u. Ind.	161.00—168.00	Hafer 2	127.00—132.00
Sommerw. 79/80 kg	196.00—198.00	Futterw.	179.00—183.00

Wochenübersicht der Berliner Getreide-Notierungen.			
12. 11.	14. 11.	15. 11.	16. 11.
Weiz. märk. p.	200—202	199—201	199—201
76 kg neu			
Dezember	210—209	209	208—207
März	218—211	211	210—209
Mai	216—153	216—215	215—213

Gerste, Fut. u. Ind.	162—169	161—168	161—168
Weizenmehl	24—27	24—27	24—27
Futterweizen	184—190		
Sommerweiz.		80/81 kg	203—204
78/79 kg	202—203	203—204	198—200

12. 11.	14. 11.	15. 11.	16. 11.
Rogg., märk. p.	157—159	157—159	157—159
71/72 kg neu			
Dezember	167—167	167	166—166
März	171—171	170—170	170—170
Mai	175—174	174—174	174

Hafer 2 neu	133—137	133—137	132—136
Roggenmehl	20.40—22	20.40—22	20.40—22
Feinste Sorten über Notiz.			

Mehl Letzte Notiz.			
per 100 kg brutto, waggowweise ab Mühle, bzw. ab Station		per 100 kg netto, waggowweise ab Mühle, bzw. ab Station	
Weizenmehl	24.25—27.10	Roggenmehl	20.00—22.25
Feinste Marken über Notiz bezahlt.			

Getreidemarkt-Wochenbericht
Berlin, 18. November. Die deutschen Getreidemärkte standen in der letzten Woche im Zeichen der neuen Stützungsaktion, die im Gegensatz zu 1929/30 wesentlich elastischer als z. Zt. gehandelt wurde. Allerdings mußte der Hauptteil des herauskommen Materials von der staatlichen Gesellschaft aufgenommen werden, da die Mühlen und der Handel infolge des ruhigen Mehlgeschäfts und des nach dem 1. November nur schwer wieder in Gang gekommenen Exports vorsichtig disponierten. Am freien Markt war die Umsatzfähigkeit ziemlich gering, da die Unsicherheit bezüglich der weiteren innenpolitischen Entwicklung die Unternehmungslust natürlich stark hemmte. Am Promptmarkt waren die Preise für Brotgetreide um 1—2 RM rückgängig, im Lieferungsgeschäft ergaben sich Preisabschläge bis zu 4 RM bei Weizen und bis 3 RM bei Roggen, wobei sich die Reports durch die besondere Stützung der späteren Sichten erweitert haben. Die DGH. nahm täglich annähernd 2000 t Brotgetreide bei den amtlichen Notierungen auf. Hafer und Gerste hatten sehr schleppenden Geschäft und vermochten sich der schwächeren Allgemeintendenz nicht zu entziehen.

Kartoffeln
Odenwälder, blaue 1.10—1.20 Weiße Speise- 1.10—1.20
Speisekart. 1.25—1.30 runde gelbe 1.30—1.35
Fabrikart. f. d. Proz. Stärke 8 Pfg.
(Erzeugerpreis in RM für 50 kg)

Hülsenfrüchte (in RM per 100 kg ab Station)
Letzte Not. Letzte Not. Letzte Not. Letzte Not.
Vil. Erbsen 21—26 Pelusken — Lupin, bl. —
Spiseerbsen 20—28 Ackerbohne — Lupin, g. —
Futtererbsen 14—16 Wicken — Seradella —

Rauhfutter (in RM für 50 kg)
Letzte Not. Letzte Not.
drpp. Roggenstroh 0.65—0.80 geb. Roggenlangstr. 0.75—1.00
Haferstroh 0.45—0.60 Häcksel 1.80—1.45
Gerstenstroh 0.45—0.60 Kleehen, lose 2.00—2.30
Weizenstroh 0.45—0.60 Luzerne 2.15—2.45
bigpr. Roggenstr. n. 0.60—0.80 Thymotee 2.20—2.50
Weizenstroh 0.45—0.60 Gutes Heu, l. Schn. 1.80—2.10

Futtermittel
Letzte Not. Letzte Not.
Weizenkleie 9.85—9.70 extrahiert. Soyabohn. 10.30
Roggenkleie 8.60—8.95 extrahiert. Soyabohn. 11.00
Leinkuchen 10.10—10.20 Erdnußkuchen Basis 10.80
Trockenschnitzel 8.90 50% ab Hamburg
Kartoffel- 11.10 50% ab Hbg.

Futtermittelmarkt-Wochenbericht
Hamburg, 18. November. An den Kraftfuttermittelmärkten war das Geschäft im Wochenverlauf recht ruhig. Das Angebot der Fabriken war vorübergehend etwas reichlicher und lag durchweg unter den Offerten des Handels. Nur Sojaschrot, das am Schluß der vorhergehenden Berichtswoche mit RM 5.05 bezahlt wurde, konnte etwas anziehen und ging heute mit RM 5.15 um. Erdnußkuchen hatten nur wenig Umsatz und wurden zu kaum veränderten Preisen angeboten und gehandelt. In Baumwollsaatkuchenteilen ist von Geschäft wenig zu hören. Die Preise passen sich jeweils den Schwankungen der Rohstoffmärkte an. In Palmkuchen ergaben sich unter regulärer Bedarfsfrage nur mäßige Preisbesserungen. Kokoskuchen waren zu Preisen der Vorwoche käuflich. Kartoffelflocken bei ruhiger Bedarfsfrage gegenüber der Vorwoche behauptet. Das Geschäft in Trockenschnitzeln war klein, die Forderungen etwa 5 Pfg. ermäßigt. Zuckerschnitzel bei mäßigem Angebot aus Mitteldeutschland behauptet. Futterzucker wird etwas mehr in die Mastgebiete verkauft, die Preisveränderungen sind kaum bemerkenswert. Kleie folgte den Schwankungen der deutschen Brotgetreidemärkte und lag eher schwächer. Roggenkleie vorübergehend etwas lebhafter notiert.

Butter u. Eier
Berlin (Großhändler i. RM p. Pf. Fracht u. Gebinde z. Last. d. Käuf.)
1. Sorte 1.15 1.15 1.15 2. Sorte 1.05 1.05 1.05
Abf. Ware 0.96 0.96 0.96

Buttermarkt-Wochenbericht
An den deutschen Buttermärkten hat die lebhaftere Umsatzfähigkeit des Großhandels, der im Hinblick auf die am 15. des Monats erfolgende Kontingentierung, Vorratskäufe tätigte, weitere Fortschritte gemacht. Bei fester Tendenz wurde am Berliner Buttermarkt die Notierung unverändert auf 115 RM für 1. 105 RM für 2. und 96 RM für 3. Qualität belassen und auch auf den Hamburger Auktionen ein nahezu unveränderter Erlös von 122.74 RM für Butter 1. Klasse und von 111.67 RM für Butter 2. Klasse erzielt. Die Aussichten für die Marktgeldung in der nächsten Zeit dürften an sich nicht ungünstig zu beurteilen sein; allerdings besteht durch die erfolgte Eindeckung des Großhandels die Möglichkeit, zunächst noch einige Zeit mit preisdrückenden Auslandsangeboten den deutschen Buttermarkt zu beunruhigen.

Inlandseier — Deutsche Handelsklasseneier
Abgabepreise in Reichspfennig je Stück an den Großhandel ab Waggow oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.
Sonderklasse Klasse A Klasse B Klasse C Klasse D
über unter unter unter unter
65 gr. u. darüb. 65—60 gr. 60—55 gr. 55—50 gr. 50—45 gr.
14.11. 17.11. 14.11. 17.11. 14.11. 17.11. 14.11. 17.11. 14.11. 17.11.

I. G. 1 (vollfr.) 14% 14% 13% 12% 10% 10% 8% 8%
II. G. 2 (frische) 13% 13% 13% 12% 10% 10% 8% 8%
Sort. I. (vollfr.) — — — — — — — —
Sort. II. (frische) — — — — — — — —
Unsortierte 14. 11. 11 Pfg. 17. 11. 11 Pfg.

Milch
Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 18. 11. bis 24. 11.:
I. Trinkmilch: 13.85 Pfg. je l.
dazu treten folgende Zuschläge:
a) tiefgekühlte Milch 0.5
b) molkereimäßig behandelte Milch 1.75
II. a) Werkmilch 9
b) tiefgekühlte Milch 9.5
Die Wochenziffer ist gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung für die obige Zeit auf 78% festgesetzt.

Schlachtviehmärkte der Woche
Die besseren Preise der vorletzten Woche zogen verstärkte Auftriebe und damit mit Ausnahme für Rinder einen erneuten Preisdruck am Schlachtviehmarkt herbei. Das größere Angebot an Rindern fand bei der den Fleischsatz begünstigenden Witterung zu im allgemeinen behaupteten oder noch etwas verbesserten Preisen Aufnahme. Dagegen verliefen die Kälbermärkte ausnahmslos schlecht. Verluste von 3 bis 4 RM waren die Regel. An den Schafmärkten wurde bestenfalls das Preisniveau behauptet, insgesamt jedoch mußten Verluste von 1 bis 4 RM hingenommen werden. Auch an den Schweinemärkten mußte die vorübergehend festere Position wieder aufgegeben werden. Mit Ausnahme weniger süddeutscher Märkte sowie Magdeburg wurde die Notiz zurückgesetzt.

	Berlin	Bremen	Hamburg	Magd.	Hann.	Brschw.	Mannh.
Ochsen	21—31	18—25	10—29	—	20—28	21—31	24—32
Kühe	11—22	12—26	7—26	11—27	10—27	10—26	10—24
Kälber	16—50	32—50	28—61	15—35	15—45	16—44	28—41
Schweine	37—43	35—38	35—38	34—49	35—40	38—40	42—45

	Dortm.	Essen	Düssld.	Köln	Frankf.	Leipzig	Dresd.
Ochsen	26—38	26—34	20—38	28—34	22—31	22—32	20—34
Kühe	16—30	16—30	13—20	15—32	13—26	17—28	10—29
Kälber	24—45	22—50	20—48	25—50	26—41	30—43	25—43
Schweine	36—42	37—44	38—44	35—43	38—43	38—42	38—41

	Breslau	Kösgb.	Chemn.	Münch.	Nürnberg	Stettin	Stuttg.
Ochsen	8—28	37—51	18—38	20—34	10—33	—	22—31
Kühe	6—26	20—42	12—30	9—24	10—25	10—23	9—25
Kälber	20—36	30—63	30—42	20—36	35—50	15—42	27—39
Schweine	39—43	40—55	35—43	35—40	43—45	34—40	40—44

Berlin, 18. 11. Schlachtvieh Berlin
Ochsen Kühe Kälber
Qualität: 1. Vollfleischige ausgem. hoch. Schlachtwertes 2. Sonstige vollf. Fleischige 3. Fleischige 4. Geringgeähr.
Preis 32 24—26 20—22 16—18 11—15

ups am Schluss der vorhergehenden Berichtswoche mit RM 5.55 bezahlt wurde, konnte etwas anziehen und ging heute mit RM 5.15 um. Erdnusskuchen hatten nur wenig Umsatz und wurden zu kaum veränderten Preisen angeboten und gehandelt. In Bismarckville, das ebenfalls ein gutes Geschäft, wenig zu hören.

Zahmes Geflügel
Hühn., hs. Sp. la 1/2 kg 0.80—0.85
Hühn., hs. Sp. la 1/2 kg 0.65—0.70
Hühn., hs. Sp. la 1/2 kg 0.80—0.90
Jg. hies. Hühne la 0.80—0.85
Hühn., alte 0.70—0.75
Poulets ang. la 0.85—0.95
Hühn., alte 0.70—0.75
Hühn., alte 0.50—0.55
Tauben, hs. jg. la 0.60—0.65
Tauben, hs. la 0.35—0.50
Tauben, hs. alte la 0.40—0.50

Lebende Fische
Hechte, unsort. 50—55
Hechte, groß 40—45
Schleien, unsortiert 60—70
Schleien Portions- 70—80
Aale, groß 100
Karpfen, Spiegel 53—55
Plötzen, unsortiert 18—20
Blei, unsortiert 15—20

Wild und Wildgeflügel
Rotwild, la 1/2 kg 0.36—0.38
Rotwild, la 0.32—0.34
Kälber 0.40—0.43
Rehe la 0.55—0.60
Rehe la 0.40—0.50
Damwild schwer la 0.33—0.35
Damw., mittel 0.38—0.42
Damw., Kälb. 0.50—0.54
Wildschw. grob 1/2 kg 0.25—0.30
Überläufer 0.35—0.38
Frischlinge 0.43—0.45
Kanin, wilde, St. 0.90—1.00
Kanin, klein 0.50—0.60

Gemüse und Obst (inland.)
Weißk. Berl. Gärtw. 2.00—3.00
hiesiger 2.00—2.50
Wirsingkohl, Berl. 2.00—3.00
Wirsingkohl, hies. 2.00—2.50
Rothk. Berl. Gärtw. 2.25—3.00
Rothkohl 2.00—2.50
Blumenkohl la 25—37
Blumenkohl la 15—20
Rosenkohl la 15—18
Rosenkohl la 12—14
Grünkohl 3.50—4.50
Mohrrüben, gew. 2.50—3.25
Spinat 3—5

Schmalz
Großhandelspreis per 50 kg in RM.
Die Nachfrage nach Schmalz ist unverändert sehr stark. Die Preise waren weiter fest, jedoch haben sie zur Zeit unter Berücksichtigung von Zoll und Spesen die Weltmarktpriorität noch nicht erreicht. Es ist daher mit weiteren Preissteigerungen am Berliner Markt zu rechnen.

Notierungen aus der Provinz Schlesien
Getreide und Mehl.
Breslau A (1000 kg b. voller Waggonladung b. sol. Bezahlg. 17. 11. 18. 11.)
Görlitz B (50 kg franko Görlitz)
Gleiwitz C (1000 kg ab Stat. Gleiwitz)
Hamburg D (per 50 kg franko Hamburg)
1. Weizen 201 200 9.70 215 10.15—10.30
2. Roggen 155 154 7.70 159 7.95—8.00
3. Gerste 195 195 8.60 180 8.60—8.65
4. Gerste 161 161 8.00 165 8.75—9.10
5. Hafer 129 127 5.80—6.20 w. 125 gbl. 123 6.95—7.10

Futtermittel und Rauhfutter
Weizenkleie 9.00—9.50
Roggenkleie 8.25—8.75
Gerstenkleie 8.25—8.75
Biertraber 8.25—8.75
Malzkeime 8.00—8.50
Trockenschnitzel 8.10—8.60
Kartoffelf. 14%—14%

Eier und Milch
Sonderklasse über 65 g 15
Klasse B 53 g 13
Klasse C 48 g 11
Breslau, zur Zeit gültige Preise:
Erzeugerpreis A-Milch 80% 0.12
Durchschnitt 0.12
Großhandelspreis 0.16
Kleinhandelspreis 0.21

Kartoffeln und Hülsenfrüchte
Breslau Speise-, gelbe 1.20
Speise-, weiße 1.10
Görlitz Speise-, weiße 1.50
rote 1.60
gelbe 1.70
Für Speisekartoffeln im Großhandel ab Station je 50 kg bezahlt.
Breslau, per 100 kg frachtfrei Breslau, bei voller Waggonladung bei sofortiger Bezahlung in RM, mittlere Art und Güte.
Viktoria Erbsen 19—24
Gelbe Mittelerb. —
Kl. gelbe Erbs. —
Grüne Erbsen 32—35
Weiße Bohnen 15—18
Pferdebohnen —
Wicken —
Pelusken 17—19
Lupinen (gelb) —
Lupinen (blau) —

IMA — Internationale Musik-Ausstellung 1934.

Die Deutsche Musik-Premieren-Bühne e. V., Sitz Dresden, deren Ehrenpräsidium die prominentesten Mitglieder des deutschen Musiklebens angehören, ist mit den organisatorischen Vorarbeiten für eine Weltausstellung für Musik beauftragt, die unter der Bezeichnung IMA = Internationale Musik-Ausstellung 1934, durchgeführt wird. Die Deutsche Musik-Premieren-Bühne e. V. ist in der letzten Zeit hervorgetreten durch Veranstaltung musikalischer Premieren-Abende, die der Uraufführung von Kompositionen begabter Komponisten vor einer großen Öffentlichkeit dienen. Diese, im Interesse des deutschen Musiklebens wichtige Pro-

nierarbeit wurde unterstützt durch Preisstiftungen des Reichspräsidenten von Hindenburg, Reichswehrministers von Schleicher und anderer maßgebender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Die geplante Weltausstellung für Musik wird die Entwicklung der Musik von ihren Ursprüngen durch die Jahrhunderte bis zur Zeitgenossenschaft zeigen und behandelt in dieser Chronologie gleichermaßen das rein gegenständliche — Musikinstrumente und Nebenbedarf einschl. der Zeichenschrift für den Musikton — als auch die reproduktive Wiedergabe von Musik in ihren geschichtlichen und nationalen Eigenarten. Innerhalb der Weltausstellung für Musik sollen die

prominentesten Musiker aller Nationen die musikalische Eigenart ihres Volkes vertreten.

Als voranschreitender Ausstellungsort wird Dresden genannt, das mit seiner welthistorischen Bedeutung auf dem Gebiet aller schönen Künste die gegebene Stätte sein wird, als Sammelboden der musikalischen Interessen sowohl Deutschlands als den übrigen Nationen zu dienen.

Die Verhandlungen über den Ausstellungsort sind noch im Gange, da auch andere Städte Interesse an der Durchführung haben.

Die Organisation der Ausstellung liegt in den Händen der künstlerischen Leitung der Deutschen Musik-Premieren-Bühne e. V., Sitz Dresden.

Die drei Handwerksburschen.

Es waren drei Handwerksburschen, die hatten es verabschiedet, auf ihrer Wanderung beisammen zu bleiben und immer in einer Stadt zu arbeiten. Auf eine Zeit aber fanden sie bei ihren Weibern keinen Verdienst mehr, so daß sie endlich ganz abgerissen waren und nichts zu leben hatten. Da sprach der eine: „Was sollen wir anfangen? hier bleiben können wir nicht länger, wir wollen wieder wandern, und wenn wir in der Stadt, wo wir hinkommen, keine Arbeit finden, so wollen wir beim Herbergsvater ausmachen, daß wir ihm schreiben, wo wir uns aufhalten, und einer vom andern Nachricht haben kann, und dann wollen wir uns trennen“; das schien den andern auch das Beste. Sie zogen fort, da kam ihnen auf dem Weg ein reichgekleideter Mann entgegen, der fragte, wer sie wären. „Wir sind Handwerksleute und suchen Arbeit; wir haben uns bisher zusammengehalten, wenn wir aber keine mehr finden, so wollen wir uns trennen.“ — „Das hat keine Not“, sprach der Mann, „wenn ihr tun wollt, was ich euch sage, soll's euch an Geld und Arbeit nicht fehlen; ja, ihr sollt große Herren werden und in Kutschen fahren.“ Der eine sprach: „Wenn's unserer Seele und Seligkeit nicht schadet, so wollen wir's wohl tun.“ — „Nein“, antwortete der Mann, „ich habe keinen Teil an euch.“ Der andere aber hatte nach seinen Füssen gesehen, und als er da einen Pferdebusch und einen Menschenbusch erblickte, wollte er sich nicht mit ihm einlassen. Der Teufel aber sprach: „Gebt euch zufrieden, es ist nicht auf euch abgesehen, sondern auf eines anderen Seele, der schon halb mein ist, und dessen Maß nur voll laufen soll.“

Weil sie nun sicher waren, willigten sie ein, und der Teufel sagte ihnen, was er verlangte, der erste sollte auf jede Frage antworten „wir alle drei“, der zweite „ums Geld“, der dritte „und das war recht“. Das sollten sie immer hintereinander sagen, weiter aber dürften sie kein Wort sprechen, und überträten sie das Gebot, so wäre gleich alles Geld verschwunden: so lange sie es aber befolgten, sollten ihre Taschen immer voll sein. Zum Anfang gab er ihnen auch gleich so viel, als sie tragen konnten, und hieß sie in die Stadt in das und das Wirtshaus gehen.

Sie gingen hinein, der Wirt kam ihnen entgegen und fragte: „Wollt ihr etwas zu essen?“ Der erste antwortete: „Wir alle drei.“ — „Ja“, sagte der Wirt, „das mein ich auch.“ Der zweite: „Ums Geld.“ — „Das versteht sich“, sagte der Wirt. Der dritte: „Und das war recht.“ — „Ja, wohl war's recht“, sagte der Wirt. Es ward ihnen nun gut Essen und Trinken gebracht und wohl aufbewahrt. Nach dem Essen mußte die Bezahlung gesehen, da hielt der Wirt dem einen die Rechnung hin, der sprach: „Wir alle drei.“ — „Freilich ist's recht“, sagte der Wirt, „alle drei bezahlen, und ohne Geld kann ich nichts geben.“ Sie bezahlten aber noch mehr als er gefordert hatte. Die Gäste haben das mit an und sprachen: „Die Leute müssen toll sein.“ — „Ja, das sind sie auch“, sagte der Wirt, „sie sind nicht recht klug.“

So blieben sie eine Zeitlang in dem Wirtshaus und sprachen kein anders Wort als: „Wir alle drei, ums Geld, und das war recht.“ Sie sahen aber, und wußten alles, was darin vorging. Es trug sich zu, daß ein großer Kaufmann kam mit viel Geld, der sprach: „Derr Wirt, heb' Er mir mein Geld auf, da sind die drei närrischen Handwerksburschen, die möchten mir's stehlen.“ Das tat der Wirt. Wie er den Mantelsack in seine Stube trug, fühlte er, daß er schwer von Gold war. Darauf gab er den drei Handwerksburschen unten ein Lager, der Kaufmann aber kam oben hin in eine besondere Stube. Als Mitternacht war und der Wirt dachte, sie schliefen alle, kam er mit seiner Frau, und sie hatten eine Holzkarte und schlugen den reichen Kaufmann tot; nach vollbrachtem Mord legten sie sich wieder schlafen.

Wie's nun Tag war, gab's großen Lärm, der Kaufmann lag tot im Bett und schwamm in seinem Blut. Da liefen alle Gäste zusammen, der Wirt aber sprach: „Das haben die drei tollen Handwerker getan.“ Die Gäste bestätigten es und sagten: „Niemand anders kann's gewesen sein.“ Der Wirt aber ließ sie rufen und sagte zu ihnen: „Dabt ihr den Kaufmann getötet?“ — „Wir alle drei“, sagte der erste, „ums Geld“ der zweite, „und das war recht“ der dritte. „Da hört ihr's nun“, sprach der Wirt, „sie gestehen's selber.“ Sie wurden also ins Gefängnis gebracht und sollten gerichtet werden. Wie sie nun sahen, daß es so ernsthaft ging, ward ihnen doch angst, aber nachts kam der Teufel und sprach: „Haltet nur noch einen Tag aus und verschert euer Glück nicht, es soll euch kein Haar gekrümmt werden.“

Am andern Morgen wurden sie vor Gericht geführt: da sprach der Richter: „Seid ihr die Mörder?“ — „Wir alle drei.“ — „Warum habt ihr den Kaufmann erschlagen?“ — „Ums Geld.“ — „Ihr Bösewichter“, sagte der Richter, „habt ihr euch nicht der Sünde gescheut?“ — „Und das war recht.“ — „Sie haben bekannt und sind noch halstarrig dazu“, sprach der Richter, „führt sie gleich zum Tod.“ Also wurden sie hinausgebracht, und der Wirt mußte mit in den Kreis treten.

Wie sie nun von den Henkersknechten gefaßt und oben aufs Gerüst geführt wurden, wo der Scharfrichter mit bloßem Schwerte stand, kam auf einmal eine Kutsche mit vier blutroten Fächern bespannt und fuhr, daß das Feuer aus den Steinen sprang, aus dem Fenster aber winkte einer mit einem weißen Tuche. Da sprach der Scharfrichter: „Es kommt Gnade!“, und ward aus dem Wagen „Gnade! Gnade!“ gerufen. Da trat der Teufel heraus, als ein sehr vornehmer Herr, prächtig gekleidet und sprach: „Ihr drei seid unschuldig; ihr dürft nun sprechen, sagt heraus, was ihr gesehen und gehört habt.“ Da sprach der älteste: „Wir haben den Kaufmann nicht getötet, der Mörder steht da im Kreis“ und deutete auf den Wirt, „um Wahrzeichen geht ihn in seinen Keller, da hängen noch viele andere, die er ums Leben gebracht.“ Da schickte der Richter die Henkersknechte hin, die fanden es, wie's gesagt war, und als sie dem Richter das berichtet hatten, ließ er den Wirt hinaufführen und ihm das Haupt abschlagen. Da sprach der Teufel zu den dreien: „Nun hab ich die Seele, die ich haben wollte, ihr seid aber frei und habt Geld für euer Leben.“

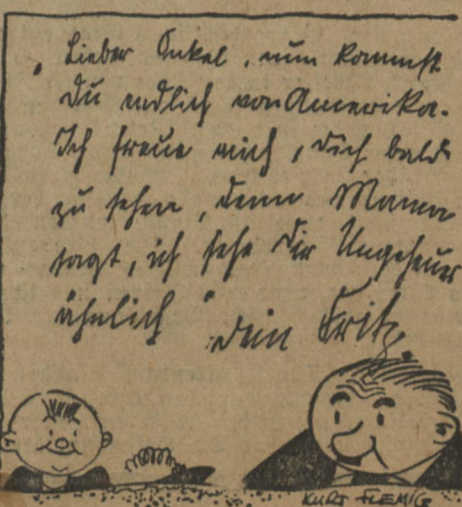
Gebr. Grimm.

Der ewige Kalender.

Wir sammeln uns 31 Kalenderzahlen und legen sie auf dünne Pappe. Dann kleben wir auf etwas längere und schmalere Bappen an den oberen Rand die 7 Wochentage. Schließlich noch auf ganz schmale und noch längere Bappen die 12 Monate. Die Schriften schneiden wir aus alten Kalenderzetteln.

Je nach Größe der Zahlen usw. bauen wir aus Pappe das Gehäuse (Abb. 2) mit drei Kächern: a) für die Monate, b) für die Tage, c) für die Zahlen. Das Kästchen wird mit Buntpapier beklebt oder bemalt und auf ein Unterbreitchen geleimt (Abb. 1).

Das ist ein hübsches Geschenk für Vaters Schreibtisch. Die Bappen werden von Fall zu Fall nur umgestellt und dieser Kalender ist von fast unbegrenzter Haltbarkeit. Tagrey.



Schöne Zeichenaufgabe.

August, der Ferkelschwein, bei seinem neuesten Dressurakt.



Zwölf originelle Bilderrätsel.

1 Richt Turn	2 iDR	3 ung setz
4 Der Zug	5 T	6 W 1/8
7 T T T T T T T T	8 nt	9 ung ung ung ung ung ung ung ung
10 GS	11 Kei T M	12 rh ze ros

1. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



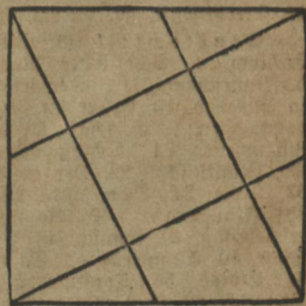
Auf der Insel Sumatra, dort, wo die dichten Urwälder den Orang-Utan versiedeln und wo der Königsstier die spigen Hütten der Tobas umschleicht, hatten vor sehr langer Zeit ein Tobabrüderchen und ein Tobaschwesterchen das „Tabu“ des Stammes entweiht. Und was der Medizinmann als Tabu erklärt, gehört den Göttern und Geistern: sei es eine Hütte, die ein Mädchen nicht betreten darf, oder ein Gehölz, das für einen Jüngling verbotenes Jagdgebiet ist. So waren nach dem Gesetz der Eingeborenen die Geschwister dem Tode verfallen; aber da sie nicht sterben wollten, flohen sie in den dichten Urwald. Tageslang streiften sie furchtbar durch das Dornenstrüpp, immer in Angst, der beleidigte Dämon könne in Gestalt einer Tigerfalle oder einer Giftschlange aus einem Felsen hervorschießen. Da aber stellte sich ein ärgerer Feind ein, der Hunger. Die Geschwister bemerkten plötzlich einen hohen Baum mit schönen, saftigen Früchten aus der Dämmerung aufsteigen, und stink kletterten sie an dem Stamm empor und stürzten sich an der willkommenen Nahrung. Aber wie erschrakten sie, als sie vergeblich versuchten, den Gipfel des Baumes wieder zu verlassen. Ihre Füße waren festgewachsen wie vorher die Früchte, von denen sie gegessen hatten. Inzwischen hatten die Eltern die Abwesenheit der Kinder entdeckt und zogen mit großem Gefolge auf die Suche. Nach langen Irrwegen entdeckten sie den Baum; aber, o Schreck, der Vater, der die Geschwister herunterholen wollte, wuchs auch fest, ebenso die Mutter und das ganze Gefolge. Und man schickte die Tiere des Waldes aus, die Verzauberten herunterzuholen; aber auch sie wuchsen an den Baumstamm fest. Als der große Medizinmann von der Sache hörte, zog er aus, den bösen Geist des Baumes, der die vielen Menschen festhielt, zu bannen. Er sägte den Baum ab und schnitzte daraus mit samt den daran festhängenden Menschen und Tieren und den Geschwistern an der Spitze einen Zauberstab, der, wie sich herausstellte, mit großen Kräften ausgestattet war. So entstand der „Batalische Zauberstab“, der später und noch heutzutage ein wichtiges Beschwörungsgerät der Bataler in Tobas ist. Auf dem Stiel steht ihr ein Zauberstab, wie sie in den Händen der batalischen Medizinmänner gefunden wurden.

Wir wollen jetzt einer großen Volksversammlung in Tobas betreiben, bei der der „Dau“, so heißt der Medizinmann, um sein Orakel befragt wird. — Auf einem Platz des Dorfes wird durch Aufstreuen von Kohle, Kalk und Rispulver ein magisches Quadrat gebildet. In der Mitte der Figur befindet sich ein Hübnerei als Zielscheibe. Nun werden alle guten und bösen Geister angerufen und die Geschichte erzählt, wie der Zauberstab entstand. Dieser erhält einen Hahn und ein Huhn als Opfer, über sein Holz wird gelochter Reis und Fruchtstark gestrichen und in den Haarschopf der obersten Figur werden schöne Blüten gesteckt. Mit großem Getöse eröfnet die Trommel den Tanz des Medizinmannes, dessen Körper sich immer rasender im Takte bewegt. Und schließlich beginnt der Medizinmann wie besessen in der Runde zu laufen. Der Geist hat von seinem Körper Besitz ergriffen und schleudert den Zauberstab nach dem Hübnerei. Ist es getroffen? Aufgeregt blicken die Augen der Bataler nach dem weißen Punkt in der Mitte der schwarzweißroten Linien. Ja, der Wurf ist gelungen, die Geister haben ein günstiges Zeichen geschickt. Ermattet sinkt jetzt der Dau zur Erde, und der Zauberstab erhält wieder seinen Ehrenplatz im Heiligtum. B. L.

Zusammenfesteiel.



Setze die nachstehenden neun Einzelteile so zusammen, daß sie ein Quadrat bilden!



Federvieh und Bienenstöcke. Gleichzeitig wird in Preußen eine Zählung der Kaninchen und der in den Monaten September, Oktober und November 1932 geborenen Kälber durchgeführt. Die Landwirte werden gebeten, auch bei dieser Zählung im Hinblick auf deren große Bedeutung für die Allgemeinheit und für die Landwirtschaft die Angaben genau und gewissenhaft vorzunehmen, damit möglichst zutreffende Zählungsergebnisse herauskommen. Die Landwirtschaftskammer weist besonders darauf hin, daß über die Angaben der einzelnen Besitzer das Amtsgeheimnis gewahrt wird und die Finanzbehörden davon keine Kenntnis erhalten dürfen.

* Niederschlesische Pferdeausstellung. Die größte pferdezüchterische Veranstaltung der Provinz, Hengstausstellung, Sammelhengstprämierung und Zuchtstuttenversteigerung wird vom 29. November bis 1. Dezember in Breslau, Bürgerwerder, abgehalten. 170 Zuchtstuten des Kaltblut- und Warmblutgeschlages werden vorgeführt. Der Haupttag ist Donnerstag, der 1. Dezember. Die Reichsbahndirektion Breslau wird an die Besucher der Pferdeausstellung von allen Stationen Nieder- und Oberschlesiens im Umkreis von 200 Kilometern nach Breslau Sonntagstrübsfahrkarten ausgeben lassen.

Filmchau.

Stadttheater Grünberg: „Luise, Königin von Preußen.“ Wieder ein Stück Geschichte aus Preußens schwerster Zeit. Gezeichnet nach dem Roman Walter von Molos. Verfilmt von Carl Froelich, gespielt in der Hauptrolle von Senny Pforten. Schon das gab Hoffnung, daß die Gestalt der preussischen Königin nicht so maßlos verklärt herauskommen würde, wie es die glorifizierende Geschichtswissenschaft der Vorkriegszeit in das Gemüt des Volkes einzuhaften wollte. Der Film bestätigt diese Hoffnung. Er zeichnet Luise so, wie sie nach den Zeugnissen ihrer Zeit genossen und ihrer Briefe tatsächlich war, also als Kind ihrer Zeit, die noch immer nicht den Charakter der „galanten“ abgefeilt hatte, innerlich nicht ganz befriedigt von einer Ehe, die sicher ihr Herz nicht ganz ausfüllen konnte, aber doch in ihrer Frauenwürde unantastbar, eine pflichtbewusste Gattin, liebende Mutter und — inmitten einer degenerierten Umgebung, liebenswert in ihrer frühen Ursprünglichkeit. Auch der Gestalt des Königs läßt der Film in der Darstellung durch Gustav Gründgens mehr Gerechtigkeit angedeihen, als es neuerdings üblich geworden ist. Prächtig zeichnet Kayser den „Demokraten“ Freiherrn von Stein. Der Film beginnt kurz vor dem Zusammenbruch Preußens und endet nach dem Frieden von Tilsit. Ein weniger geschickt arbeitender Regisseur hätte sicher nicht eher geruht, als bis Luise auf der Bahre in Hohenzietz lag. Hier wußte man zur rechten Zeit zu schließen. Auch filmische Arbeit wird wertvoller, wenn der Regisseur die Kunst des Begreifens beherrscht. Für den Film ist ein großer Apparat aufgestellt worden. Aber nicht das allein, sondern die Treue der Zeichnung und die Darstellung der Spannungen und Probleme, die in der Zeit lagen, machen ihn zu einem historischen Film von Format. Am Ende spricht Luise ganz klar aus, daß Napoleon nur das getan hat, was Preußen als Sieger auch getan hätte und daß es immer und ewig Kriege geben werde. Fast sieht es so aus, als ob Luise Recht hätte. Hundert Jahre Entwicklung haben uns leiblich in der Technik des Lebens und der Möglichkeit des Geschäftemachens durch einen Krieg weiter gebracht. Raum aber einen Schritt weiter in der seelischen Haltung. — In einem interessanten Beifilm wird der italienische Geschwaderflug nach Südamerika gezeigt.

Familien-Nachrichten.

Aufgebote beim Standesamt Grünberg.

Spinner Hans Erich Schumann mit Margarete Gertrud Clara Carl. — Lagerhalter Karl Arthur Gudaus mit Emma Margarete Magdalena Kleinert zu Naumburg (Bober).

Gingefand.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die pfegegesetzliche Verantwortung.

Beeinträchtigung des Landschaftsbildes im Rohrbusch.

Im Rohrbusch an dem Wege zum Butterberg zu werden jetzt Schachtarbeiten zum Ausbau eines Sportplatzes vorgenommen. Durch die Arbeiten und die Errichtung des Platzes wird leider das Landschaftsbild stark beeinträchtigt. Bei einer Herstellung des Sportplatzes würde allein an der Brücke (nach dem jetzigen Stande der Arbeiten) eine Erhöhung der Erdaufschüttung von 5 Metern eintreten. Wenn nun noch ein Sportplatz in Grünberg sein muß, so hätte sich doch sicher auch eine andere Stelle gefunden. Gut geeignet hätte sich vielleicht der Platz neben dem städt. Stadion am Matthäiweg.

Da der Boden auf der Sportplatz-Baustelle am Butterbergweg als recht ertragreich bezeichnet wird, ist die Erbauung des Sportplatzes auf diesem Gelände auch im volkswirtschaftlichen Sinne zu bedauern. Erwerbslose Familien könnten diesen Acker auf bestellen und ihren Lebensunterhalt darauf erarbeiten.

Kann man gegen die Errichtung des Sportplatzes keinen Einspruch erheben? Es müßte dies doch eigentlich im Interesse der Erhaltung des Landschaftsbildes und im volkswirtschaftlich-öffentlichen Interesse möglich sein.

Unbelendete Ratsturmuhre.

Der Magistrat wird gebeten, die Uhr des Ratsturmes auch in den Morgenstunden bis mindestens 7 Uhr zu belenden.

Warum wird die Fruchtstraße

von dem hinteren Hlmer'schen Grundstück bis zum früheren Obliester'schen Grundstück nicht erweitert? Gelände dazu ist doch vorhanden. Die Fruchtstraße, eine Verbindungsstraße vom Silberberg nach der Großen Fabrikstraße und den Höhen, ist eine Straße, die nicht nur von Fußgängern, sondern auch von Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen und Radfahrern sehr benutzt wird. Deshalb ist die genannte Stelle nicht nur für die Erreichung, sondern auch für Kinder sehr gefährlich. Kommt ein Auto oder Motorradfahrer um die Ecke geknallt, so bleibt den Passanten nichts weiter übrig, als an die Seite zu springen, wo man zuletzt sich an dem Dorngebüsch des Baumes die Kleider zerreiht.

Wir bitten deshalb den Magistrat, sich diese Ecke einmal anzusehen und eine Menderung dort vorzunehmen, oder den Kraftwagenverkehr dort zu verbieten. Einige Arbeitslose hätten auch wieder für einige Wochen Arbeit, wenn die Straße erweitert würde.

Einige Passanten der Fruchtstraße.

Sport - Spiel - Turnen

Vorschau für Sonntag.

Fußball.

Wichtige Entscheidungen werden im Bezirk Niederschlesien fallen, so daß man annimmt, daß der Bezirksspielausschuß nach dem Ausgang der Totensonntagspiele eine Spielplanänderung vornehmen wird. Der VfB. Viegut hat die Tabellenführung in Grünberg gegen die Sportfreunde zu verteidigen. Der Ausgang dieses Spieles ist offen. Ebenfalls ungewiß ist der Ausgang des Spieles in Viegut zwischen VfB 03 Viegut und Schlesien-Sagan. Durch einen Ueberzahlungsstreik kann sich VfB 03 noch einmal den Anschluß an die Spitzengruppe sichern. Zwischen Preußen-Glogau und VfB. Neusalz wird in Glogau ein Spiel der 1. Serie wiederholt, das seinerzeit abgebrochen werden mußte. Neusalz wird als Sieger erwartet.

Züllichau-Grünberg (N. S.).

Fr. Tisch. Schertendorf—Fr. Tisch. Grünberg I.

Im Bezirk Glogau der Deutschen Jugendkraft beginnt in allen drei Klassen die 2. Verbandshalbserie der Fußballer mit folgenden Treffen: In Klein: DSK. Klein I—DSK. Glogau I und DSK. Klein II—DSK. Glogau II.

Handball.

Die 1. Mannschaft der Freien Turnerschaft Grünberg spielt ihr Pflichtspiel gegen Plothow und Schertendorf.

Hockey.

Das letzte Vorrundenspiel um den Silberschild zwischen den Auswahlmannschaften von Nord- und Mitteldeutschland in Hannover.

Bogen.

Großkampfabend des Süddeutschen Amateurbogverbundes in Breslau. Vierer-Turnier im Halbschwergewicht.

Handball

Fr. Tisch. Schertendorf I—VfB. Neusalz II 3:1 (0:1).

Neusalz verzichtete von vornherein auf die Punkte, da die Mannschaft Verstärkung durch Spieler aus der 1. hatte, die der 2. nicht gemeldet waren. Neusalz wußte mit Wind und konnte bald mit 1:0 die Führung übernehmen. Alle weiteren Schüsse werden eine Weile des sicheren Vormarsches. Die Schertendorfer bleiben dem Gegner nicht nach, doch die Schüsse verfehlen des starken Gegenwindes wegen ihr Ziel. Nach der Halbzeit ergielten sie bald Ausgleich und Führung. Im Endspurt behielt Schertendorf die Oberhand und erhöhte kurz vor Schluss das Resultat auf 3:1. — Der Unparteiische, Kleindienst-Grünberg leitete zur beiderseitigen Zufriedenheit.

Diplomwettkampf in Krampe. Reichsbahn-Grünberg I—VfB. Krampe I 2:0. Ransib—Schlesien-Drehnow 4:0.

Um die Billardmeisterchaft.



In Berlin wird zur Zeit die deutsche Meisterschaft im Dreibandenpiel ausgetragen. Links der Titelverteidiger Unshelm, rechts der Weltmeister Pönsgen.

Sinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die pfegegesetzliche Verantwortung.

Das Heimatmuseum (Neustadtstraße) bleibt während der Wintermonate geschlossen.

Anläßlich des 300. Todestages König Gustav Adolfs von Schweden soll am Totensonntag eine „Gedenkfeier protestantischen Selbstums“ im Evangelischen Gemeindehaus abgehalten werden. U. a. werden „Die Hugenotten“, Schauspiel von Richard Stahn, durch die beiden Evangelischen Jugendvereine aufgeführt. Das Spiel ist tiefgründig, hebt die klarerkannten evangelischen Wahrheiten in dramatischer Spannung hervor und zeigt, wie evangelisches Selbstum trotz Not, Verfolgung und menschlicher Niedertracht von Gott gesegnet wird.

§ Der holländische Erfinder des Autos gestorben. In den letzten Oktobertagen ist in St. Michael-Gesell der holländische Erfinder des Autos, P. van Nijn, gestorben. Er war geboren in Nederasselt im Jahre 1850 und hat mit 36 Jahren einen „Wagen ohne Pferd“ konstruiert und mit großem Erfolg in Nijmegen vorgeführt. Stolz und voll Illusionen schaute er damals auf seinem Luxusauto und fuhr durch die Straßen der alten holländischen Stadt. In allen illustrierten Zeitungen fand sein Bild, überall sprach man von ihm. Aber schon ein Jahr später erschien in Paris ein besseres Modell als das von van Nijn. Und von all seinen Illusionen blieb ihm nichts übrig als eine große Enttäuschung. Er ist in einem Stiff gestorben und jetzt am Allerheiligentage in aller Stille schlicht und einfach beerdigt worden.

Zur Durchführung des Turn- und Spielunterrichts.

Wie der Amtliche Preussische PresseDienst mitteilt, hat das Provinzial-Schul-Kollegium der Provinz Brandenburg und von Berlin durch Verfügung vom 29. 10. 1932 folgende Bestimmungen zur Durchführung des Turn- und Spielunterrichts bekanntgegeben:

1. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die in unserer Rundverfügung vom 8. Mai ausgesprochenen Warnungen betr. die Benutzung des Medizinballes beim Spiel nicht ausreichen, um Unfälle zu vermeiden, oder daß sie nicht genügend beachtet werden. Wir unterlagen daher seine Verwendung beim Partenspiel, insbesondere beim Völkerball. An Stelle des Medizinballes ist der Hohlball zu benutzen.

2. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß die Neigung zunimmt, im Spielturnen nur ein Spiel zu betreiben. Sie scheint sich im wesentlichen aus dem Streben zu ergeben, bei Wettspielen besondere Leistungen zu zeigen. Die hierdurch bedingte Einseitigkeit im Spielturnen widerspricht durchaus den erzieherischen Grundzügen, die für den Spielbetrieb im Unterricht der Leibesübungen maßgebend sind. Wir ordnen daher an, daß mehrere größere Kampfspiele geübt werden, und daß neben Handball vor allem das Schlagballspiel nicht vernachlässigt wird.

DM und Reichskuratorium für Jugendertüchtigung

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen in Berlin stand die Frage des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung. Nach Erledigung des Geschäftsberichtes berichtete Dr. Demwald über die in dieser Angelegenheit vom DMK unternommenen Schritte. Es sei bereits erreicht, daß einige Vorstandsmitglieder des DMK in den Vorsteh des Reichskuratoriums berufen wurden. Ein Vortrag von Generalmajor Vogt über Jugend-Ertüchtigung rief dann die Vertreter der großen Verbände auf den Plan. Alle Redner gaben einmütig zum Ausdruck, daß die Turn- und Sportverbände bereits im Sinne des Reichskuratoriums gearbeitet hätten und noch viel Größeres leisten könnten, wenn ihnen die für die neue Institution bereits festgelegten Mittel zur Verfügung ständen. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Der DMK bittet die Reichsregierung, einen Vertreter der Schulen in das Kuratorium zu rufen und die tägliche Turnstunde in das Turn- und Sportpflichtgesetz für die schulentlassene Jugend bis zur Volljährigkeit einzuführen.“

Die Einführung des von Dr. Demwald ausgearbeiteten Kampfes um den Preis des Vaterlandes wurde begünstigt, doch soll die Ausschreibung den einzelnen Ausschüssen zur Ueberarbeitung übergeben werden.

Die deutschen Kampfspiele 1934 wurden nach Nürnberg vergeben. Die Wahl des Orts der Winterkampfspiele fällt mit der Entscheidung über den Austragungsort der Olympischen Winterspiele 1936.

Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Grünberg.

Problem Nr. 61.

R. Dächner, Erdmannsdorf.

Diagram of a chessboard position for a problem. The board is labeled a-h and 1-8. Pieces are placed as follows: White: King on e1, Queen on d1, Rook on a1, Bishop on c1, Knight on f1, Pawns on a2, b2, c2, d2, e2, f2, g2, h2. Black: King on e8, Queen on d8, Rook on a8, Bishop on c8, Knight on f8, Pawns on a7, b7, c7, d7, e7, f7, g7, h7. The solution is given as: 1. D a7-d7, 2. e4-d5; 2. g d6-b8+, 3. d5-c5; 3. g b8-a7+. 1... R d4; 2. D f5, R c8; 3. D f6+. 1... R f8, 2. D h8+ usw

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 59. 1. D a7-d7, 2. e4-d5; 2. g d6-b8+, 3. d5-c5; 3. g b8-a7+. 1... R d4; 2. D f5, R c8; 3. D f6+. 1... R f8, 2. D h8+ usw

2. Klasse 40. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 18. November 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 55203
6 Gewinne zu 3000 M. 1613 13593 375230
3 Gewinne zu 2000 M. 16327 167216
30 Gewinne zu 1000 M. 2357 2444 59426 109707 133887 134808 171308 174118 185556 234874 280029 305250 320950 348588 360297 30 Gewinne zu 800 M. 9447 94659 99485 70038 76046 78798 89245 97677 119405 130850 194472 283876 310369 352893 367106 40 Gewinne zu 600 M. 12297 19047 49977 56869 66258 66259 67228 70050 105424 108174 118136 142258 150757 199216 246819 283586 334730 335879 348823 381857

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11830
2 Gewinne zu 6000 M. 3998
3 Gewinne zu 3000 M. 77770 98697 230711
6 Gewinne zu 2000 M. 29922 36383 45363
20 Gewinne zu 1000 M. 10677 18902 58201 64556 67996 125298 156581 273413 341227 383435
42 Gewinne zu 800 M. 23776 25758 69645 69781 131425 154130 169902 172746 190887 192291 199539 220930 246841 251811 271135 289305 336844 338339 339716 358774 367871
44 Gewinne zu 600 M. 16104 25867 33796 50036 70404 138333 139817 177676 189548 200575 203399 209759 217684 221450 239426 254948 268067 299607 376739 394709 395162 397130



Die Frau und ihre Welt



Ueber Berufskrankheiten der Hausfrau.

Von Prof. Dr. von Drigalski (Berlin).

Als Mutter steht die Hausfrau den Kindern in jeder Beziehung am nächsten. Erkrankt zum Beispiel ein Kind an einer ansteckenden Krankheit, so ist die Mutter naturgemäß als seine Pflegerin der Infektion ausgesetzt, falls sie nicht gegen Masern, Scharlach, Keuchhusten usw. nach selbstüberhandener Krankheit in der Jugend immun geworden ist. Besteht sie außerdem die nötigen Kenntnisse über den Selbstschutz bei der Kinderpflege, so ist die Gefährdung überaus gering. Zu weiteren Ausführungen über diese Dinge mangelt hier der Raum. Es gibt aber auch eigentliche Berufskrankheiten der Hausfrau, über die etwas mehr gesagt sein soll. Eine gewisse Gefährdung und damit die Gefahr einer Berufskrankheit im engeren Sinne bringt für unsere Hausfrauen der Umstand mit sich, daß sie viel mehr, als sie vielleicht selbst wissen, mit Gasen zu tun haben. Die fleißige Hausfrau reinigt sehr viele Dinge selbst, und zwar „chemisch“, das heißt sie macht ausgedehnten Gebrauch von Fleckreinigungsmitteln. Aber wenn sie mit Benzin oder gar mit Aether hantiert, ist ihr nicht immer klar, daß sie es hier nicht nur mit Flüssigkeiten, sondern auch mit Gasen zu tun hat. Sobald sie die Flasche öffnet, werden die Aetherdämpfe flüchtig und können sich auch an einer weiter entfernten Flamme entzünden. Ähnlich steht es auch mit dem vom Benzin ausgehenden flüchtigen Dämpfen. Diese Gase entflammen leicht am offenen Licht, am Herdfeuer, an der Gasflamme, und es kommt dann zu jenen Explosionsunfällen, von denen wir immer wieder in der Zeitung lesen. Daher die erste Forderung: Keine Benzin- oder Aetherflasche in einem Räume öffnen, in dem offenes Licht oder das Herdfeuer brennt! Solche Gase sind aber auch keineswegs gleichgültig für den Organismus und ebenso wenig sind es die Dämpfe, die von den an sich meist zweckmäßig zusammengesetzten, nicht brennbaren Fleckwässern aufsteigen, die aber explosionsfähig und daher ungefährlicher als Benzin und Aether sind. Wer häufig mit diesen Dingen zu tun hat und diese Dämpfe einatmet, erleidet bestimmte gesundheitliche Schädigungen, auf die neuerdings mit Recht von erfahrenen Ärzten aufmerksam gemacht wird. Kinder sind besonders empfindlich für solche Einwirkungen. Die Forderung lautet also: Beim Waschen mit Fleckwässern die Fenster öffnen!

Auch in den Kleinwohnungen hat sich die Gasheizung im Kochherd wie im Badeofen vielfach eingeführt. Es mögen damit für die Hausfrau gewisse Annehmlichkeiten verbunden sein. Doch muß man unbedingt fordern, daß diese begehrte Erleichterung Hand in Hand geht mit besonderer Sorgfalt in der Handhabung der Gasapparate. Die ganz unelastische Unfälle, das Gas am Gasloch und nicht am Haupthahn abzusperren, führt immer wieder dazu, daß beim Abplätzen des vom Zuleitungsrohr zum Gasherd führenden Schlauches Gas ausströmt. Gasvergiftung und Gasstich oder eine schwere Explosion sind oft die Folgen. Daher stets den Haupthahn am Metallrohr absperrn. Sobald es nach Gas riecht, die Fenster öffnen, den Raum verlassen und fort mit jedem offenen Licht. Unter keinen Umständen die Gasleitungen beim Verdacht auf Undichtigkeit „ablenken“.

Sehr sind die meisten Menschen sehr gleichgültig gegenüber geringen Gasverlusten. Aus unbekannten Gasschläuchen oder Gasbahnen können aber brennende kleine Mengen von Gas ausströmen, die zwar nicht gleich zu einer Explosion oder zur Erstickung zu führen brauchen, die aber, ständig eingeatmet, zu einer allmählichen chronischen Gasvergiftung oder, besser gesagt, Kohlenoxydvergiftung führen können. Das giftige Kohlenoxyd strömt aus, wenn der Gasbrenner aufgedreht wird, Gas ausströmt und dann erst in ruhigem Tempo entzündet wird. Kohlenoxyd, der giftige Bestandteil des Gases, der bei ordnungsgemäßer Handhabung vollständig verbrennt und damit unschädlich wird, entsteht aber auch, wenn die brennende Gasflamme an zu großen Gefäßen (Wassertöpfen oder Kesseln) abgefaßt wird oder wenn die Gefäße zu dicht über der Flamme stehen, so daß der Luftstrom zu gering wird. Davon merkt die Hausfrau zunächst nichts, denn das giftige Kohlenoxyd riecht nicht. Es ist aber ganz zweifellos, daß die dauernde Einwirkung solcher kleiner Kohlenoxydmengen schädlich und selbst frantmachend wirkt, und man hat erst in neuester Zeit gelernt, solche allgemeinen Erscheinungen von Schwäche, Uebelkeit, Kopfschmerzen, nervösen Beschwerden, verminderter Leistungsfähigkeit und schwerer „Blutarmut“ richtig zu deuten. Die Gasflamme am Gasherd muß flott und ohne Aufbrennen, nur die Flammenspitze soll den Topfboden berühren. Dann ist auch die Heizkraft am größten. Die Kleintöpfe sollte man immer gut kühlen, beim Plätten und Waschen mit Gas aber stets die Fenster weit aufhalten. Einer anderen Gefahr sei noch rasch gedacht. Unsere Gasbadeöfen sind im allgemeinen vorzüglich durchstrukturiert, sie sollten aber in einem kleinen Badezimmer nicht im Raum selber angebracht sein. Wird der Luftstrom einmal zufällig verstopft oder tritt durch Winddruck im Schornstein eine rückläufige Luftbewegung ein, dann sind Kohlenoxydvergiftungen auch bei sonst ordnungsmäßiger Anlage möglich. In kleinen Badezimmern ist daher, solange die Flamme brennt, Lüftung durch das Fenster notwendig; auch sollte das heiße Bad hier nur im gut entlüfteten Raum genommen werden.

Liebe auf den — zweiten Blick?

Von Gertrud Reinsch.

Zufallsiebe oder Schicksalsiebe?

So unromantisch unsere Zeit auch sein mag — „Liebe auf den ersten Blick“ wird es immer geben. Alles andere bleibt Liebe auf den zweiten Blick. Und das merkwürdigste dabei ist, daß weder die Frau noch der Mann gegen diese oder jene Gefühle ist. Es ist jedoch um die Tatsache bei der Liebe auf den ersten Blick etwas anderes: eine kluge Frau läßt sich niemals etwas von der Liebe auf den ersten Blick merken — und daher mag es auch kommen, daß viele glauben, diese Liebe gäbe es nicht mehr!

Es ist ein eigen Ding um diesen „Blitzstrahl“ aus oft bittersüßem Himmel. Das „Opfer“ kann mehr oder weniger stark getroffen werden, denn diese Blitzschläge sind Herzen's-Strahlen. Je heftiger sie zünden, desto mehr Ursache hat eine Frau über die Wirkung zu schweigen, denn es gilt das Feuer zu schüren und nicht von der Unbeständigkeit des Mannes lösen zu lassen. Wo der Mann weiß, daß er gesiegt hat, genügt ihm in den meisten Fällen die Feststellung der Tatsache, und er wendet sich dann neuen Eroberungen zu. Die Frau ist in der Liebe immer beständiger als er.

Einen Vorteil hat aber diese Liebe für beide: sie vereinfacht die Annäherung, das Offenbaren der Empfindungen und die übrigen Präliminarien der Liebe. Beide sind bemüht, zusammenzukommen, und der Wille, ein Ziel zu erreichen, räumt bergabge Hindernisse viel leichter beiseite. Wo zwei „Kassen“, geht es immer schneller vonstatten! In dem einseitigen Zustand der Spannung und Erwartung vervielfältigen sich aber auch alle Versuchungs- und Lockungssträfte um fast das Doppelte. Eine fast magische Anziehungskraft und der Wille, den Geliebten zu erobern, räumen bei der Frau fast

alle Vernunftgründe hinweg. Sie ist Ratschlägen gegenüber meist unzugänglich.

Seien wir einmal ehrlich! Warten wir Frauen und Mädchen nicht alle, so halb bewußt, halb unbewußt, auf die „große Liebe“, und erwarten ihren Eintritt als etwas Wünschliches, Unerwartetes, als — Liebe auf den ersten Blick? Warten wir nicht immer darauf, solange wir ledig sind, und selbst dann noch, wenn wir verlobt sind und manchmal das Mißtrauen beugen: „Ist er auch der richtige?“ Ja, selbst noch in der Ehe, die uns nicht ganz behagt oder die wir uns anders vorstellen? Geben wir nicht in das Theater, in das Café, über die Straße in der Erwartung, „ihn“ zu finden, um es nicht wie die törichten Jungfrauen zu machen?

Diese Phase leidenschaftlicher Aufnahmefähigkeit und bewußten, unbewußten Suchens, die im Gemütsleben jeder Frau haftet, hat den einen großen Vorzug, daß sich ihre wahre Natur enthüllt und ihrem Schicksal eine bestimmte Richtung gegeben wird. Sie muß aber auch verstehen, diesen zeitlichen, örtlichen, zustandshaften, wesensmäßigen Zu-Fall in den Stand des Schicksals zu erheben, den Zufall aufzugreifen und zur Notwendigkeit zu machen, die erst die Willkür in Sinn umprägt. Die Zufallsiebe allein ist sinnlos und höher entwickelten Menschen unwürdig — die Schicksalsiebe dagegen ist nicht das Reich der Zufälle, sondern das der Freiheit, der fortgesetzten schöpferischen Tat eines selbstverantwortlichen Menschen — der sich auch dem Schicksal als Person stellt!

Wo die Liebe auf den ersten Blick nicht zu einer Liebe auf den zweiten Blick wird, bleibt sie bestenfalls ein verhängnisvoller Irrtum, schlimmstenfalls eine schwer vernarbende Wundrose. Darum heißt es klug sein, nicht alles auf eine Karte setzen, sondern mit Geduld, Ueberlegung und dem zweiten Blick prüfen und immer wieder prüfen. Es ist oft schön, im Irrtumswall bewußt Dankbarkeit und Vergebung gegen zu können. Suchten wir aber nicht die echte, wahre, tiefe, reine, hehre Liebe, den Götterstrahl, der in die Seele trifft und — zündet? Zufallsiebe und -ehe stehen billig im Kurs — die Schicksalsiebe aber ist teuer.

Bergnügen an der Arbeit.

Von Grete Schmahlf-Wolf.

Den meisten Männern ist ihre Berufstätigkeit von Jugend an etwas Selbstverständliches. Aber sehr viele — auch vernünftige — Frauen betrachten die, auf ihren sozialen Anteil entfallende Hausarbeit noch immer als drückende Last, die sie unverbunden und unbedankt tragen müssen. (Von den gleichzeitigen im Beruf stehenden und wirklich überlasteten Frauen soll hier nicht gesprochen werden.) Nur allzuoft geht die Hausfrau schon mit Seufzen und Klagen ans Tagewerk: Ach, was habe ich heute alles zu tun! Um Gottes willen, wie soll ich nur fertig werden! Ein gut Teil kostbarer Zeit geht damit verloren, daß sie den Berg zu bewältigender Arbeit hoffnungslos betrachtet, statt ihn energisch in Angriff zu nehmen — ganz zu schweigen davon, daß sie sich durch Mühsamkeit und Ungeheuer die Sache nur erschwert. Hebt die Hausfrau von einer Tätigkeit zur anderen, macht sich darüber her wie über etwas Feindseliges, zornig zu Bekämpfung, oder in Hast, gleichsam auf einem Bein stehend, nur, um sich schnell wieder auf das nächste stützen zu können, so wird sie wenig Erfrischendes ausbilden, vorzeitig erschöpft sein und an gesteigerter Nervosität und Ermüdbarkeit leiden.

Da die Arbeit nun einmal geschehen muß, so kann sie eben so gut — besser! — in zuversichtlicher Stimmung und mit Vergnügen ausgeführt werden. Wie erzielt man sich dazu? Vor allem durch Einteilung. Die Dinge dürfen einander nicht bedrängen, die Hausfrau darf sich aber auch nicht von ihnen bedrängen lassen. Ein in großen Zügen feststehender Wochen- und Monatsplan erleichtert die Uebersicht. Waschen, Bügeln, gründlich Räumen wird an bestimmten Tagen ausgeführt, entweder mit einer Haushilfe oder allein; aber doch immer so, daß die Vorbereitungen dazu, Kochen und Einböhlen, schon am vorhergehenden Tage erledigt werden. Auch stelle man an solchen anstrengenden Tagen aufschreibbare Dinge in den Hintergrund und lade sich nicht mehr auf, als man bewältigen kann. Die Tageseinteilung macht man am besten morgens vor dem Aufstehen, wo die Hausfrau noch mit befriedeten Nerven, ungehört und ungehört von unzähligen Kleinigkeiten, alles bedenken kann. Was soll gefocht werden, was ist im Hause vorrätig, was muß man beim Einkaufen mitbringen? — all das ist wichtig. Wichtiger noch ist, daß auch die Tageseinteilung im allgemeinen festgelegt erscheint. Die Zimmer sollen — wenn nicht ganz wichtige Umstände hier und da dagegen sprechen — immer um dieselbe Stunde geräumt werden; vom Schuhschub des Morgens bis zum Abwaschen des letzten Tellers, der beim Abendessen gebraucht wurde, wird alles am besten erledigt, wenn es seine bestimmte Zeit hat, ebenso wie nur Ordnung herrschen kann, wenn jeder Gegenstand seinen bestimmten Platz besitzt. Auf diese Weise erspart man sehr viel überflüssige Arbeit und Hektik.

Das Vergnügen an der Arbeit wird erhöht — ersthafte Hausfrauen, schlägt nicht entzückt die Hände über dem Kopf zusammen! — wenn man ein bißchen Spiel damit verbindet. Denkt an den Sport, der doch meistens harte Anstrengungen von seinen Anhängern verlangt und trotzdem mit wirklichem Genuß ausgeführt wird, weil die Leistung eine freiwillige und überwiegend spielfreudige ist. Wird eine Arbeit zu zweien oder mehreren ausgeführt, so kann man sie heiterer und sportlicher gestalten, indem man wettet, wer schneller und besser fertig wird. Besonders Kinder lassen sich auf diese Weise ausgezeichnet zu häuslicher Tätigkeit heranziehen. Auch wenn man allein arbeitet, kann man versuchen, einen Rekord aufzustellen, ihn zu halten oder zu überbieten. Wenn der Sinn dafür fehlt, sammle sich mit dem Gedanken: Jetzt will ich etwas besonders Hübsches und Gutes machen! Diesmal muß mir die Sache, die ich bisher nicht ganz richtig herausgebracht habe, vollkommen gelingen! Oder: Wie leer wären die Stunden meines Tages, wenn ich diese Arbeit nicht hätte!

Sie widersprechen! Sie wüßten hundert Dinge, mit denen Sie Ihre Zeit viel lieber ausfüllen würden! Sind diese Dinge ebenfals Arbeit: aber eine solche, zu der Sie mehr Lust, Geschick, Talent besitzen, so lassen Sie sich nicht abhalten, es noch jetzt damit zu versuchen. Vielleicht können Sie soviel dabei verdienen, um sich eine Hilfe zu halten, die Ihnen die lästige Hausarbeit abnimmt. Allerdings handelt es sich bei solchen Talenten häufig nur um Einbildungen, die man aus Jugendträumen übernommen hat und mit denen man sich die Arbeit, zu der man wirklich fähig ist, nur zerstört.

Viele Frauen denken bei ihrem Widerspruch auch gar nicht an Arbeit, sondern an Vergnügungen, bei denen ihnen die häusliche Tätigkeit im Wege steht. Auch diese täuschen sich. Vergnügungen sind wichtig und reizvoll als Unterbrechung regelmäßiger Arbeit; aber sie werden sehr bald langweilig und unerträglich, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Deshalb verbringen die meisten Menschen ihre Mußstunden mit freiwilliger, wenn auch nicht immer bewußt geleiteter oder besonders nützlicher Arbeit. Hierher gehören alle Arten von Sport und Spiel; aber auch Mutters Handarbeit, Vaters sonntägliche Gartenpflege und ähnliches. Kinderpiele — das

Kochen und Puppenwiegen der Mädchen, die komplizierten Bauten und Bastelarbeiten der Knaben — sind fast immer Imitation von Mühsal und wirklicher Leistung. Das einzige Vergnügen nämlich, das der Mensch auf die Dauer aushält, ist Arbeit.

Das Kochen der Kartoffeln.

Eine gute, wohlschmeckende Kartoffel auf den Tisch zu bringen, wird in sehr vielen Fällen der Hausfrau nicht immer gelingen. Der Witterungseinfluß wirkt sehr stark auf das Wachstum und die Beschaffenheit der Kartoffeln. In feuchten Jahren hat man mit wässrigen, in trockenen Jahren mit überaus mehligem Kartoffeln zu rechnen. Die Verschiedenheit der Qualitäten verursacht der Hausfrau sehr viel Sorge. Trotz peinlicher Behandlung beim Kochen erzielt die Hausfrau nicht, daß die Kartoffeln gleichmäßig gelocht und wohlschmeckend sind. Entweder sind die Kartoffeln noch hart und seifig, oder sie kochen zu viel ab und werden zum reinen Müs. Die Schuld wird meist allein auf die Kartoffeln geschoben. Die Hausfrauen haben fast täglich die Aufgabe, Kartoffelgerichte zu bereiten. Ein sehr wertvoller Helfer bei dieser Arbeit ist zweifellos der Kartoffeldämpfer. Es dürfte daher sehr angebracht sein, einige Winke, die zwar schon sehr alt sind, jedoch in den meisten Fällen nicht beachtet werden, wieder in Erinnerung zu bringen, und zwar aus folgenden Gründen: In nassen Jahren erntet man seifige Kartoffeln. Durch vorsichtiges Dämpfen verliert sich das gläserne, saße Aussehen und der seifige Geschmack, man erzielt leichtmehlige Kartoffeln. Trockene Jahre liefern sehr mehliges Kartoffeln. Bei Benutzung des Kartoffeldämpfers kochen mehliges Kartoffeln nicht ab, sondern bleiben im ganzen Zustand und haben einen angenehmen Geschmack. Trockene Jahre bringen Kartoffelkrankheiten mit sich, die vom Samen nicht sofort entdeckt werden. Man beachte, daß vor dem Kochen von Kartoffeln trockenelaue Stellen entfernt werden müssen. Krankhafte Stellen verbreiten beim Kochen einen unangenehmen Geruch, der sich sofort auf die guten Kartoffeln überträgt. Die Kartoffeln sind auch bei Verwendung eines Dämpfers fast angesehen. Bei Verwendung eines Kartoffeldämpfers muß die Hausfrau aber darauf achten, daß das Wasser im Dämpfer nicht vollständig verdunstet. Die Kartoffeln erhalten sonst einen angebrannten Geschmack. Zudem kann es auch vorkommen, daß der Boden des Dämpfers durchbrennt. Beim Kochen von Kartoffeln vermeide man auch ein allzu scharfes Feuer. A.E.

Das Hammelfleisch in der Küche.

Von Lisa Schweisshal (Heidelberg).

Das nahrhafteste und bekömmlichste Fleisch ist — nächst dem Ochsenfleisch — das Hammelfleisch, das im Herbst und im Winter am schmackhaftesten ist. An Nährwert kommt es dem Ochsenfleisch gleich, an Verdaulichkeit übertrifft es aber dieses. Deshalb ist Hammelfleisch ganz besonders Gesehndes und Magenleidenden sehr zu empfehlen.

Das Fett soll möglichst entfernt werden. Das beste Fleisch ist das der „verschmittenen“ männlichen Schafe. Das Fleisch soll dunkelrote Farbe haben, das Fett ist weiß und hart. Es ist sehr darauf zu achten, daß das Hammelfleisch vor der Zubereitung einige Tage „gehangen“ hat, im Sommer zwei bis drei Tage, im Winter fünf bis sechs Tage. Am besten ist das Fleisch von Schafen, die aus gebirgigen Gegenden stammen, weil das Gebirgsfutter ein „milderes“ Fleisch liefert.

Als Braten verwendet man das Nieren- und das Rotelettsch. Wird beides ausgehaut, dann kommt es als „Hammelsbraten“ auf den Tisch. Auch die Keule gibt einen vorzüglichen Braten. Der Bug wird hauptsächlich gedämpft oder als Ragout verwendet. Hals, Füße und Kopf werden gelocht, Nieren, Herz, Zunge, Hirn und Kutteln werden sowohl gebraten als auch gedämpft und gelocht. Die Brust wird gefüllt. Leber und Lunge werden nur zu Klößchen verwendet.

Hammelbrust gefüllt. Die Brust wird entbeint, dann mit Kalbfleischfarce gefüllt, gerollt und auf einem Bett von Wurzelwerk unter Verwendung von fräftiger Fleischbrühe im Ofen geschmort. Nach leichtem Abkühlen schneidet man in nicht zu dünne Scheiben und begießt mit der gut abgeseihten, leicht mit Kartoffelmehl gebundenen Soße. Als Beilage eignet sich Pfirsich und grüne Bohnen, Karotten, Fleischsalat, Rosenkohl usw.

Hammelbrust grilliert. Die entbeinte Brust wird in Fleischbrühe gar gelocht, dann abgetropft, in längliche Stücke geschnitten, in zerlassener Butter gebraten und in einer Mischung von sieben Achtel weißer Portwein und einem Achtel gehackten Schalotten gewürzt und auf dem Grill geröstet. Man reicht hierzu Remouladen- oder Tomatensoße.

Hammelbrust auf Berliner Art. Die entbeinte Brust wird in nicht zu kleine Stücke geschnitten, wonach sie abzublättern ist und mit Wurzelwerk und Weißwein geschmort wird. Wenn das Fleisch gar ist, nimmt man die einzelnen Stücke heraus, gibt sie in eine andere Kasserolle, bindet den Saft mit brauner Mehlschwitze, gibt zwei Eßlöffel Tomatenporree hinzu und selbst dies über die Fleischstücke, gibt einen Eßlöffel Kümmelkörner hinzu und läßt es gar werden. Die Soße wird noch gewürzt und mit Zitronensaft abgeschmeckt. Dann serviert man mit Schmorhohl und Salzkartoffeln.

Hammelbrust auf türkische Art. Die Brust — entbeint — wird rouladenförmig gefüllt mit folgender Zusammenfassung: 250 Gramm Reis werden mit einer großen Zwiebel angechwitzt, dann 125 Gramm feingehacktes Rindfleisch und 100 Gramm aufgeweckte Rosinen hinzugegeben, mit zweimal soviel guter Fleischbrühe aufgefüllt, gewürzt und halbweich gedämpft, die Brust damit gefüllt, diese dann in Weinblätter gerollt, gut zusammengebunden und auf Wurzelwerk mit Hammelbrühe weich gedämpft. Der Saft setzt man etwas Tomatenporree zu, bindet sie, feigt durch und gießt sie über die in ziemlich dicke Scheiben geschnittene Brust.

Gespickter Hammelbraten (Keule, Bug, Nierenstück). Das Fleisch soll vier bis sechs Tage gelagert sein. Den Braten gut klopfen, enthäuten, hierauf spiden, mit Salz, Pfeffer, Thymian und Knoblauch einreiben, dann in heißer Butter auf beiden Seiten gut anbraten. Dann gießt man eine Tasse Milch darüber, wiederholt dies, bis die Soße gelbbraun eingedickt ist; das Fleisch, fest zugedeckt, langsam, aber ununterbrochen kochen, einetwäh bis zwei Stunden braten lassen.

f. Gemüsesuppe. Kohl, Rüben, Bohnen, Erbsen, Kraut, Sellerie, Zwiebeln, Lauch, Muskat und drei Kartoffeln werden feingehackten, mit Zwiebel in heißem Fett gebünstet, mit Wasser gelocht, gefalzen, dann durchgeschlagen und nochmals aufgekocht. Man kann auch Reis mitkochen.

f. Bayrisch-Kraut. Feingehackten gebräuter Weizkohl wird in ausgebratenem Ränderpfad mit gehackten Zwiebeln gebünstet. Man gibt Salz, Pfeffer, Weinessig und Zucker hinzu, gießt Wasser nach und bindet mit roter geriebener Kartoffel.

Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 18. November 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedienungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

| Notiz für | Parität | 18. 11. | | 17. 11. | |
|------------------------------------|---------|---------|-------|---------|-------|
| | | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Argentinien P.-P. (1 Peso) | 1.282 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Kanada (je 1 kanadischer Dollar) | 1.198 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Isanbul (je 1 Pfd. St. türkisch) | 18.456 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Japan (je 1 Yen) | 2.092 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Kairo (je 1 ägyptisches Pfund) | 20.751 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| England (je 1 Pfd. St.) | 20.429 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Amerika (je 1 Dollar) | 4.198 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Brasilien (je 1 Milreis) | 0.502 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Uruguay (je 1 Gold-Peso) | 1.342 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Holland (je 100 holl.) | 168.739 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Griechenland (je 100 Drachmen) | 6.418 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Belgien (je 100 Belg.) | 58.370 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Rumänien (je 100 Lei) | 2.511 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Ungarn (je 100 Pengo) | 78.421 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Danzig (je 100 Gulden) | 81.718 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Finland (je 100 Fm.) | 10.573 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Italien (je 100 Lire) | 22.094 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Jugoslawien (je 100 Dinar) | 7.394 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Kaunas (Kowno) (100 Litai) | 41.979 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Dänemark (je 100 Kronen) | 18.572 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Portugal (je 100 Escudo) | 112.500 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Norwegen (je 100 Kronen) | 16.447 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Frankreich (je 100 Franken) | 12.438 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Tschechoslowakei (je 100 Kc) | 112.500 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Reykjavik (100 isländische Kronen) | 81.000 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Riga (je 100 Lats) | 8.033 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Schweden (je 100 Franken) | 81.000 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Bulgarien (je 100 Leva) | 112.500 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Spanien (je 100 Peseten) | 112.500 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Schweden (je 100 Kronen) | 112.500 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Tallin (Reval) (100 Kronen) | 58.070 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Oesterreich (je 100 Schilling) | 47.083 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Kattowitz (100 Zloty) | 47.083 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Warschau (100 Zloty) | 47.083 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |
| Posen (100 Zloty) | 47.083 | 0.008 | 0.012 | 0.008 | 0.012 |

Berliner Börsentendenz am 18. November: Beruhigt. Aktien teils ansehnlich erhöht. Renten schwächer.

Reichsbankausweis vom 15. November.

Berlin, 18. November. Die Deckung der Reichsbanknoten betrug am 15. November 27,2 Prozent gegen 26,8 Prozent am Ende der Vorwoche.

Anlauf gezogener Auslosungsrechte

der Anleihe-Auslosungsschuld des Reichs vor dem Fälligkeitstermin.

Die bei der Auslösung der am 10. Oktober 1932 gezogenen Auslosungsrechte der Anleihe-Auslosungsschuld des Reichs sind bestimmungsgemäß am 31. Dezember 1932 einzulösen. Wie schon in früheren Jahren wurden diese Auslosungsrechte bereits vor dem Fälligkeitstermin und zwar vom 23. November 1932 ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskonts frei von Provision angekauft. Der Anlauf der freien Stücke erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Inhaber solcher Auslosungsrechte, die vor dem 31. Dezember 1932 in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächst gelegenen Reichsbankanstalt zum Anlauf übergeben. Die Anzahlung des Einlösungsbetrages (unter Abzug des Diskonts) erfolgt nach Prüfung der Stücke vom 23. November 1932 ab. Der Anlauf der ausgelosten Schuldscheinforderungen erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsbankverwaltung.

Biegnitzer Gemüse-Großmarkt.

Biegnitz, 18. November. Die Marktlage im Weiß-, Rot- und Wirsinghof hat sich noch nicht geändert. Durch das einsetzende kalte Wetter ist das Angebot in Blumenkohl nun fast vollkommen beendet, so daß zu erwarten ist, daß die Wintergemüse, wie Grünkohl und Rosenkohl, nunmehr etwas größere Beachtung finden werden. Das Angebot in diesen beiden Gemüsearten ist zur Zeit reichlich. Auch in den übrigen Gemüsearten, wie Zwiebeln, Mohrrüben und Sellerie, ist eine Geschäftsbelebung noch nicht festzustellen. Die Gesamtbedeutung im Gemüsegeschäft ist ruhig und abwartend.

Berliner Produktenbörse vom 18. November. Weizen, schwächer, märk., 76 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 195,00—197,00; Roggen, schwächer, märk., 71—72 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 154,00—156,00; Gerste, ruhig, ab märkischen Stationen, feine Sorten über 100, Braugerste 170,00—180,00; Futter- und Industrieernte 161,00—168,00; Hafer, schwächer, märk., Durchschnittsqualität, ab Station 127,00—132,00; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad 24,25—27,10, feinste Marken über 20,00; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad, 0/1 (ca. 70 Prozent) 20,00—22,25, feinere Marken über 20,00; Weizenkleie, frei Berlin 9,35—9,70; Roggenkleie, frei Berlin 8,60—8,95; Viktoriaerbsen 21,00—26,00, feinste Sorten über 20,00; kleine Speiserbsen 20,00—23,00; Futtererbsen 14,00—16,00; Leinfuchsen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10,10—10,20; Erdnufuchsen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,80; Erdnufuchsenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,10; Erdnufuchsenmehl, Parität Berlin 8,90; extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,80; extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,00.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 18. November 1932. In der Börse im Großhandel geachtete Preise für volle Wagonladungen (Wesanten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Amtliche Notierung für Mühlenenergiepreise (je 100 Kilowatt.)

| | 18. 11. | 17. 11. |
|----------------------|---------|---------|
| Weizenmehl (Type 70) | 27.75 | 28.00 |
| Roggenmehl (Type 70) | 22.0 | 22.25 |
| Auszugmehl | 33.75 | 34.00 |

*) 65prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer

Tendenz: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen.

| Getreide | 18. 11. | | 17. 11. | |
|--|---------|--------|---------|--------|
| | 100 kg | 100 kg | 100 kg | 100 kg |
| Weizen (schlef.), neu, Heftolitergewicht von 76 kg | 20.00 | 20.10 | 19.80 | 19.90 |
| gut, gesund und trocken | 19.80 | 19.90 | 19.40 | 19.50 |
| do. 74 kg, gut, gesund und trocken | 19.40 | 19.50 | 19.00 | 19.10 |
| do. 72 kg, gesund und trocken | 18.40 | 18.50 | 18.40 | 18.50 |
| do. 70 kg, gesund und trocken | 15.40 | 15.50 | 15.00 | 15.10 |
| do. 68 kg, trock. für Mältereizwecke verwendb. | 12.70 | 12.90 | 12.70 | 12.90 |
| Roggen (schlef.), neu, Heftolitergewicht von 71 kg | 15.40 | 15.50 | 15.00 | 15.10 |
| gesund und trocken | 12.70 | 12.90 | 12.70 | 12.90 |
| do. 69 kg, gesund und trocken | 18.00 | 18.10 | 18.00 | 18.10 |
| Hafer, mittlerer Art und Güte | 16.80 | 16.90 | 16.10 | 16.20 |
| Braugerste, feinste | 16.10 | 16.20 | 16.10 | 16.20 |
| gute | 16.10 | 16.20 | 16.10 | 16.20 |
| Commergerste, mittlerer Art und Güte | 16.10 | 16.20 | 16.10 | 16.20 |
| Industrieernte, 65 kg | 16.10 | 16.20 | 16.10 | 16.20 |
| Winterernte, 61-62 kg | 16.10 | 16.20 | 16.10 | 16.20 |

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15-Tonnen-Ladungen.

Tendenz: Ruhig.

Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahne oder vom Speicher. Preise in Reichsmark für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

| Lieferung im Monat | Weizen | | Roggen | | Hafer | | Roggenmehl | |
|--------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|-----------------|-----------------|
| | Normalgew. 755 g | Normalgew. 712 g | Normalgew. 475 g | Normalgew. 475 g | Normalgew. 475 g | Normalgew. 475 g | nach Typen 60 % | nach Typen 60 % |
| 18. 11. | 17. 11. | 18. 11. | 17. 11. | 18. 11. | 17. 11. | 18. 11. | 17. 11. | 18. 11. |

| | | | | | | | | |
|--------|-------|-------|-------|-------|---|---|---|---|
| Dezbr. | 197 G | 198 G | 152 G | 153 G | — | — | — | — |
| Jan. | 200 G | 201 G | 157 G | 158 G | — | — | — | — |
| Feb. | 220 G | 206 G | 161 G | 162 G | — | — | — | — |

Hülsenfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

| | 18. 11. | 17. 11. |
|--------------------|-------------|---------|
| Viktoria-Erbsen | 22.00—26.00 | — |
| Gelbe Mittelerb. | — | — |
| klein.gelbe Erbsen | — | — |
| Grüne Erbsen | 32—35 | — |
| weiße Bohnen | 17—18 | — |

Tendenz: Ruhig.

Rauhfutter (je 50 Kilogramm):

| | 18. 11. | 17. 11. |
|------------------------|---------|---------|
| R.-u.-B.-Vordr. 1. St. | 0.80 | 0.80 |
| R.-u.-B.-Vordr. 2. St. | 0.75 | 0.75 |
| R.-u.-B.-Vordr. 3. St. | 0.65 | 0.65 |
| R.-u.-B.-Vordr. 4. St. | 0.70 | 0.70 |

Tendenz: Still.

Inserieren bringt Gewinn!

Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

erhielt durch die Nähe des Totensonntags seine besondere Note. Die Belieferung mit Grabschmuck war sehr groß. Ganze Flächen des Platzes waren damit belegt, von einfacher und künstlerischer Ausführung. Die Nachfrage nach billigem Grabschmuck war zufriedenstellend; der Absatz der teuren Sachen stieß auf Schwierigkeiten. Deutlich wurde schon recht früh anfang (die ersten Händler sollen um 8 Uhr aufgebaut haben), festen die andern Zufuhren nur sehr zögernd ein. Eine Anzahl Verkäufer kam so gegen 9 Uhr noch an.

An den Gemüseständen hat sich wenig geändert. Mit Winterware war der Markt gut versorgt. Pilze (Kochsch.) waren trotz des Frostes noch in reichlichen Mengen anzutreffen. Ob, hauptsächlich Äpfel, war in beliebiger Menge zu kaufen. Man sah auch schöne Tafelbirnen. Vereinzelt wurden noch Tomaten gehandelt. — Die Zufuhren an Weißkraut konnten genügen. Auch alle andern Arten Kohl waren ausreichend anzutreffen. — Süßfrüchte gab es ausreichend. — Für die bevorstehende Adventszeit war das Angebot an Nüssen schon größer.

An Wild herrschte ein Massenangebot. Es mögen wohl an 100 Kaninchen zum Verkauf gestellt gewesen sein. Auch die Anzahl der Hasen war groß. Wildgänse waren weniger vorhanden. — Rottke, appetitliche „Martinsvögel“ waren auch reichlich anzutreffen. Gut verkauft wurden besonders zerteilte Gänse. Die weiteren Geflügelarten, wie Hühner, Enten und Tauben waren lebend und geschlachtet genügend käuflich. — Zahme Kaninchen wurden auch gehandelt. — Die Fischstände verfügten über eine gute Auswahl an „einfachen“ und „besseren“ Süßwasserfischen. U. a. wurden viele Hechte angeboten. Weiter wurde ein 12 Pfund schwerer Spiegelskarpfen und ein 7 Pfundiger Wels verkauft. — An Seefischen war kein Mangel. Die Preise hatten hier wegen geringerer Fänge eine leichte Preissteigerung (Fisch 5—10 Pf.) erfahren. Gut abgesetzt wurden grüne Heringe.

Auch bei Butter machte sich stellenweise ein leichtes Anziehen der Preise bemerkbar (bis 1,20 RM. je Pfund). — Eier hielten die Preise der Vorwoche. — Der Fleischmarkt war mit circa 30 Verkaufsständen bestückt. Hier war vereinzelt eine leichte Belebung des Geschäfts festzustellen.

Auf dem Glaserrplatz waren gegen 10 Uhr etwa 11 Fuhrwerke mit Kraut, 15 mit Kartoffeln, 4 mit Stroh und 10 mit Sen angefahren.

Der Blumenmarkt zeigte u. a. eine prächtige Auswahl an Topfplanzen. Ab und zu wurden auch kleine Tannen verlangt.

Im großen und ganzen war ein reger Marktbesuch festzustellen; die Umsatztätigkeit an einzelnen Plätzen war nicht ungünstig.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Wagonladungen.

| | 18. 11. | 17. 11. |
|----------------------|-------------|-------------|
| Weizenkleie | 9.00—9.50 | 8.80—9.30 |
| Roggenkleie | 8.25—8.75 | 8.00—8.50 |
| Gerstenkleie | — | 8.50—9.00 |
| Leinfuchsen 36% | 11.00—11.60 | 8.00—8.50 |
| Rapsfuchsen 36% | 8.25—8.75 | 8.10—8.60 |
| Palmenfuchsen 20% | 9.75—10.25 | 14.25—14.75 |
| Palmenfuchsen 16% | 9.00—9.50 | — |
| Sesamfuchsen 46% | — | — |
| Tr. Kofosfuchsen 26% | — | — |
| Erdnufuchsen 50% | 12.00—12.50 | — |
| Sonn.-Blumf. 46% | 8.70—9.20 | — |
| Sojabohnen 44% | 11.50—12.00 | — |

Tendenz: Mele fester, sonst stetig.

Amtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

vom 18. November 1932.

Auftrieb: 2100 Rinder, darunter 565 Ochsen, 492 Bullen, 1048 Kühe und Färken, zum Schlachthof direkt 131; 1322 Kälber, 30 Auslandsälber, 3831 Schafe, zum Schlachthof direkt 344; 7529 Schweine, zum Schlachthof direkt 920; 487 Auslandschweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

| | 18. Novbr | 15. Novbr |
|--|-----------|-----------|
| Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere | 32 | — |
| b) ältere | — | — |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere | 28—31 | 28—31 |
| b) ältere | — | — |
| fleischige | 25—27 | 25—27 |
| gering genährte | 21—24 | 21—24 |
| Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. | 28—29 | 28—30 |
| sonstige vollfleischige gut ausgemästete | 26—28 | 27—28 |
| fleischige | 24—26 | 24—26 |
| gering genährte | 21—23 | 21—23 |
| Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes | 24—26 | — |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 20—22 | 20—23 |
| fleischige | 16—18 | 16—18 |
| gering genährte | 11—15 | 11—15 |
| Färken: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. | 30—31 | 30 |
| vollfleischige | 24—28 | 24—28 |
| fleischige | 20—23 | 18—22 |
| Fresser: mäßig genährtes Jungvieh | — | — |
| Kälber: Doppellenber, bester Mast | 40—48 | 42—50 |
| beste Mast- und Saugkälber | 28—42 | 32—45 |
| mittlere Mast- und Saugkälber | 16—25 | 16—25 |
| geringe Kälber | — | — |
| Schafe: Mastlamm u. jäng. Mastschaf | — | — |
| a) Weibemast | 31—32 | 31—32 |
| b) Stallmast | 23—30 | 27—30 |
| mittlere Mastlamm, ältere Mastschaf a) | 19—21 | 18—21 |
| b) | 24—27 | 23—26 |
| gut genährte Schafe | 15—23 | 14—21 |
| fleischiges Schafvieh | 43—44 | — |
| gering genährtes Schafvieh | 42—44 | 42—44 |
| Schweine: Fetteschweine lb. 300 Pfd. Lebgeb. | 40—44 | 40—44 |
| vollfleisch. v. ca. 240—300 Pfd. Lebgeb. | 40—44 | 40—44 |
| vollfleisch. v. ca. 200—240 Pfd. Lebgeb. | 38—39 | 37—38 |
| vollfleisch. v. ca. 160—200 Pfd. Lebgeb. | 34—36 | 34—36 |
| fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebgeb. | — | — |
| fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebgeb. | 36—38 | 35—38 |
| Eauen | — | — |

Markterlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, gute Ware sehr knapp; bei Schafen mittelmäßig, beste Lämmer knapp; bei Schweinen ziemlich glatt.

Grünberger Marktpreis-Notierungen vom 19. November.

Schweinefleisch Pfund 80 Rpf., Rindfleisch 80—90 Rpf., Kalbfleisch 80—90 Rpf., Hammelfleisch 80—90 Rpf., Ziegenfleisch 50 Rpf., frischer Speck 80 Rpf., geräucherter Speck 0.90—1.00 RM., Schweinefleisch ger. 90 Rpf., Kartoffeln Zentner 2 RM., Stroh Gebund 40 Rpf., Heu 25 Rpf., Butter Pfund 1.00—1.10 RM., Eier Stück 11—12 Rpf., Weißkraut Pfund 5 Rpf., Zentner 2 RM., Blaufraut Pfund 7 Rpf., Weißkraut 8 Rpf., Grünkohl 8 Rpf., Mohrrüben 8 Rpf., Kohlrüben 5 Rpf., Birnen 20—30 Rpf., Äpfel 10—20 Rpf., Weintrauben 30 Rpf., Kohlrabi 15 Rpf., Zwiebeln 3 Pfund 25 Rpf., Blumenkohl 20 Rpf., Tomaten Pfund 15 Rpf., Salat Kopf 5 Rpf., Preiselbeeren Pfund 40 Rpf., Spinat 15 Rpf., Pilze: Pfifferlinge Pfund 20 Rpf., Röschen 15 Rpf., Fische: Hechte Pfund 80 Rpf., Schleie 90 Rpf., Biele 50—60 Rpf., Karpfen 80 Rpf., Kottfedern 90—100 Rpf., Karauschen 50—60 Rpf., Wels 80 Rpf., Zander 90 Rpf., Barsch 80—90 Reichspfennig.

Züllicher Marktpreis-Notierungen vom 18. November.

Schweinefleisch Pfund 70—80 Rpf., Rindfleisch 60—80 Rpf., Kalbfleisch 70—80 Rpf., Hammelfleisch 60—70 Rpf., Ziegenfleisch 40—50 Rpf., frischer Speck 80 Rpf., geräucherter Speck 90 Rpf., Schweinefleisch ger. 70—80 Rpf., Ziegenlamm 40—50 Rpf., Kartoffeln Zentner 2.00—2.50 RM., Butter Pfund 1.10—1.20 RM., Eier Stück 12 Rpf., Weißkraut Pfund 5 Rpf., Zentner 2.00—2.50 RM., Blaufraut Pfund 10 Rpf., Weißkraut 10 Rpf., Grünkohl 10 Rpf., Mohrrüben 8 Rpf., Kohlrüben 5—8 Rpf., Birnen 25 Rpf., Äpfel 20—25 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumenkohl 20—30 Rpf., Tomaten Pfund 20—25 Rpf., Salat Kopf 5 Rpf., Spinat Pfund 20 Rpf., Fische: Hechte Pfund 70—80 Rpf., Schleie 80—90 Rpf., Biele 30—70 Rpf., Karpfen 80—90 Rpf., Kottfedern 25—50 Rpf., Karauschen 60—80 Rpf., Wels 80 Rpf., Zander 1.00 RM., Barsch 40—70 Rpf.

100 000 RM.-Gewinn.

Berlin, 19. November. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf die Los-Nummer 11 890, die in der einen Abteilung in Berlin und in der anderen in Westfalen gespielt wird, ein 100 000-RM.-Gewinn gezogen.

Wasserstand der Oder.

| Datum | Kathar | Doppel | Kette | Reifmündg. | Wrieg | Breslau | Dybburmündg. | Stein | Wlogau | Wichbergig | Gros |
|-----------|--------|--------|-------|------------|-------|---------|--------------|-------|--------|------------|------|
| 8 Uhr | | | | | | | | | | | |
| vormittag | | | | | | | | | | | |
| in Metern | | | | | | | | | | | |
| 17. 11. | 0.94 | 2.10 | -0.70 | 1.68 | 1.87 | -0.60 | 0.96 | 0.89 | 0.76 | 0.65 | 0.86 |
| 18. 11. | 0.92 | 2.12 | -0.74 | 1.62 | 1.75 | -0.60 | 0.93 | 0.86 | 0.75 | 0.65 | 0.84 |
| 19. 11. | 0.93 | 2.18 | -0.74 | 1.54 | 1.72 | -0.62 | 0.94 | 0.91 | 0.72 | — | — |

Schön gelegener Obstdgarten
am Eidenberg (Nähe Bahnhof), etwa
1 Morgen groß, im ganzen oder geteilt
sofort zu verpachten. Angebote baldigst
an den Magistrat, Rathaus Zimmer Nr. 8,
erbeten.
Magistrat Grünberg, 15. Novbr. 1932.

Brennholzverkauf.

Am Donnerstag, dem 24. d. Mts.,
von nachmittags 3 Uhr ab, kommen in
der Oederfischerei zum öffentlichen Aus-
gebot:

1. **Revier Sawade.** Aus den Aus-
sieben der Jagd 42, 45, 49, 52, 53, 55,
50 und 62 auf 106 rm Rüst. Scheit, 80 rm
Rüst 1, 48 rm Rüst 11, 4 rm Erlen Rüst 1,
1 rm Alpen-Scheit, 6 rm Rüst 1, 1 rm Rüst 11,
Jag. 44 Durchs. 12,5 rm Ei. Baumstämme,
14 rm Scheit, 48 rm Rüst 1, 26 rm Rüst 11.
2. **Revier Krampe II.** Jag. 67
(Kontagen). 7 Ei. Stangenhaufen, 1 rm
Eichen Scheit, 2 rm Rüst. Rüst 1, 6 rm
Rüst 11, 5 Stangenhaufen, 9 rm Erlen
Rüst 1, 4 rm Rüst 11, 1 rm Reis 1, 3 Stan-
genhaufen, 3 rm Pappeln Scheit, 2 rm
Rüst 1, 1 rm Reis 1, 3 rm Weiden Scheit,
7 rm Alpen Rüst 1, 10 rm Rüst 11.
Bedingungen im Termin.
Der Magistrat Grünberg, 19. 11. 1932.

Bekanntmachung.

**Kram-, Schweine-,
Bieh- u. Pferdemarkt**
am 26. November 1932 in Urzshadt.

Der Magistrat. Zeumer.

9/30 Presto-Limousine

in fahrfertigem Zustand, Maschine über-
holt und ausgetauscht, sofort
billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gestohlen!

Fahrrad, Nr. 1 054 440, gestohlen
am 2. d. Mts. im Garten Hohl-
büschweg 17. Bei obiger Adresse
gegen Belohnung abzugeben.

Vor Ankauf des Fahrrades wird gewarnt.

Darlehen in jeder Höhe

mit und ohne Wartezeit bei
kleinen Monatsraten durch:

Allg. Zweckspar- und Kreditgenossenschaft

Geschäftsstelle:

Grünberg, Mittelstraße 7.

Sehr rasch Auszahlung! Zahlr. Zeitzinsen!

Mitarbeiter allerorts gesucht!

**Wir geben Hypotheken, Beamten-
darlehen, Kredite** für Anschaffung von
Möbiliar, Waschi-
nen usw. schnellstens.
Offerten unter W J 221 an die Ex-
pedition dieses Blattes.

Wer leiht

zum 1. April auf
ein neu zu bauen-
des Haus

6000-7000 Mark

auf 1. Hypothek?

(Voranschlag 25000

Mark.) Nur Selbst-
geber möchten sich

melden unter W 204

an die Exped. d. Bl.

Billige Gelder

zu konkurrenzl. Be-
ding. f. alle Zwecke

nach kurzer Warte-
zeit. Auf Wunsch

Zwischenkredit. Aus-
kunft gegen Rückp.

„Emzetka“

Breslau, Steinstr. 74.

2000 Mt.

zur 1. Stelle auf

Neubau gesucht.

Offert. u. WK 222

an die Exped. d. Bl.

Geld

für alle Zwecke zu

günst. Bedingungen.

A. Barnitzke,

Grünberg i. Schlef.,

Hohlweg 4a.

2000,— bis

2500,— Mt.

als 1. Hypothek auf

Gansgrundstück mit

Landwirtschaft nur

dem Selbstgeber

zu leihen gesucht.

Off. u. W F 218

an die Exped. d. Bl.

Edel-

Pelztiere

(Nutria) zur Zucht

billig abzugeben

Oberhermsdorf 168.

Pferd,

8-jähriger Wallach,

gut, s. verkaufen

Schlössen Nr. 3.

1 junge, hochtrag.

Muskul

steht zum Verkauf

Rühnan Nr. 55.

Eine hochtrag., gute

Mus-

Zugkuh

zu verkaufen

Schertendorf Nr. 68.

Hochtr. Kalbe

sonst

hochtr. Kuh

steht zum Verkauf

und Tausch

Wittgenau Nr. 22.

Junge, hochtragende

Ruh

zu verkaufen

Rühnan Nr. 27.

Hoch-

tragende Kalbe

schwarz, zu verk.

Drentau-

Sinterhäuser 95.

Tragende

Muskul

zu verkaufen

Hammer Nr. 14.

Für die in so überaus reichem
Maße anlässlich unserer Vermählung
eingegangenen Gratulationen und
Geschenke danken wir auf diesem
Wege herzlichst.
Gustav Schimke und Frau Elisabeth
geb. Hanisch.
Droseheydau, im November 1932.

Hungern macht Runzeln.
Es ist doch nicht der richtige Weg
zum Schlankwerden. Sie können
essen, was Ihnen schmeckt, ohne
zunehmen zu müssen, aber trin-
ken Sie Dr. Ernst Richter's
Frühstückskräutertee
den Arzt empfohlenen Schlank-
heits- und Gesundheitsmittel. Er
macht schlank und elastisch. Sie
fühlen sich jünger und wohler.
Pak. M. 1.80, Korp. M. 8.—,
extrastark M. 2.25 und 11.25.
In allen Apotheken u. Drogerien.
**DR. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München S. W., Gailstraße 7.

Bekannt und billig!
Neue Gänsefedern von
der Gans gerupft, mit Daunem, dopp. ge-
waschen u. gereinigt à Pfd. 2.50, beste Quali-
tät 3.00, Halbdaunen 4.25, 1/2-Daunen 6.00,
la Voll-daunen 9.00, 10.00. Geriff. Federn
mit Daunem, gereinigt 3.40 u. 4.75, sehr
hart u. weich 5.75, la 7.00. Versand per
Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für
reelle, haubfreie Ware. Nehme Nichtge-
fallendes zurück. **Hans Roth**,
Gänsemaß, Neu-Zerbin (Oderbr.) 104.

**Weihnachts-
Vorverkauf!**
Mein Gutschei-
n-
Rabatt-
System
bietet Ihnen trotz
niedrigster
Preise
jetzt die
grössten
Vorteile!
Kaufen Sie jetzt bei
Gabler
Glasserstraße 5.

Hans Roth
Institut für
Beinfrante
Glogau,
Weissenburgstraße
Nr. 7.
25 jährige Praxis
Operationsloie Be-
handlg. von Krampi-
adern, Wunden, Ent-
zündung, Geschwulst,
Klebsen (Salzfluß).
Vorügl. Erfolge auch
bei allen rheumatischen
Kniegelenk-Entzün-
dung, Kniegeschwulst,
Schlaß.
Sprechstunden jeden
Dienstag von 8-2 Uhr.

Reellste Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
von der Gans ge-
rupft, mit Daunem,
dopp. gerein., Pfd.
2.—, allerbeste Qual.
3.—, kleine Federn
(Halbdaunen) 4.—,
1/2-Daunen 5.— u. 6.—,
gerein. geriff. Federn
mit Daunem 3.25 u.
4.25, hochpa. 5.25,
allerf. 6.50, la Voll-
daun. 8.— u. 9.—.
Für reelle, haubfr.
Ware Garantie. Ver-
sand geg. Nachnahme
ab 5 Pfd. portofrei.
Nichtgefall. nehme
auf meine Kost zurück.
Willy Mantouffell,
Gänsemaßerei, Neu-
zerbin 42 Oderbr.)
Bestes u. größtes
Bettedern-Versand-
geschäft des Oder-
bruchs, gegr. 1862.
2 neue Arbeitswagen,
passend ein- u. zweisp.,
Reifen 2 1/2 x 1/2 Zoll,
35 u. 45 Btr. Tragkraft,
neue Radwern u. eine
alte Hobelbank bill. z.
verkaufen.
Auch werden Auto-
fahren wieder an-
genommen.
Telefon Nr. 22.
Wilhelm Tobischall,
Günthersdorf.



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Auf-
waschen das, womit schon Groß-
mutter sich behalf. Tag für Tag
quält sie sich ab, fettiges Geschirr
wieder blank zu kriegen. Wie
gut könnte sie es haben, wüßte
sie von IMI's Zauberkraft! Mit
einem Schlage wäre sie alle Rei-
nigungssorgen los! Mit einem
Schlage käme Licht und Glanz in
die Wohnung. Und sie wäre um
Stunden früher fertig. Denn IMI
säubert unerhört schnell, ist
immer auf dem Posten und — was
die Hauptsache ist — billiger!

Beim Geschirr-
aufwaschen ge-
nügt ein Tee-
löffel IMI für eine
normale Auf-
waschschüssel.
So ergiebig ist es!

**Henkel's
IMI** zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät

3197/320